

Jahresbericht
des
Königlichen Realgymnasiums
mit höherer Handelsschule
in
ZITTAU

für das Schuljahr Ostern 1892 bis Ostern 1893,
durch den zugleich zu der
feierlichen Entlassung der Abiturienten am 11. März,
wie auch zu den
öffentlichen Prüfungen der Klassen am 16. und 17. März
im Namen des Lehrerkollegiums
ergebenst einladet

Prof. Dr. Johannes Schütze,
Rektor.



Dem Jahresbericht geht eine Abhandlung des Oberlehrers Dr. Theodor Matthias voraus:
„Zur Stellung der griechischen Frau in der klassischen Zeit“

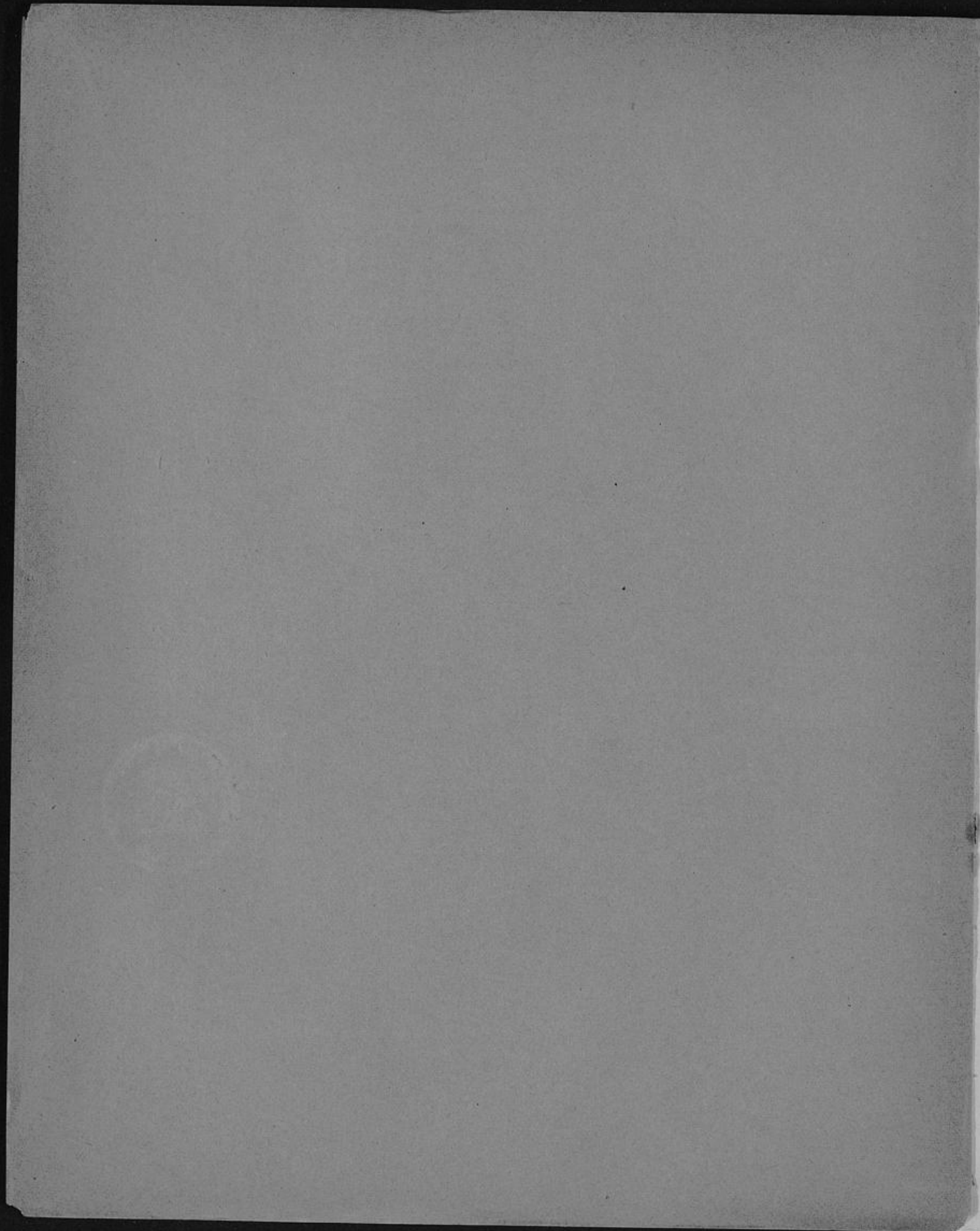
ZITTAU.

Druck von Moritz Böhme (früher Nebolsa & Böhme).
1893.

1893. Progr.-No. 555.

986
3 (1893)

555.



Jahresbericht
des
Königlichen Realgymnasiums
mit höherer Handelsschule
in
ZITTAU

für das Schuljahr Ostern 1892 bis Ostern 1893,
durch den zugleich zu der
feierlichen Entlassung der Abiturienten am 11. März,
wie auch zu den
öffentlichen Prüfungen der Klassen am 16. und 17. März
im Namen des Lehrerkollegiums
ergebenst einladet

Prof. Dr. Johannes Schütze,
Rektor.

Dem Jahresbericht geht eine Abhandlung des Oberlehrers Dr. Theodor Matthias voraus:
„Zur Stellung der griechischen Frau in der klassischen Zeit“

ZITTAU.
Druck von Moritz Böhme (früher Nebolsa & Böhme).
1893.

1893. Progr.-No. 555.

920
3



Zur Stellung der griechischen Frau in der klassischen Zeit.

„Kein Haus, wie's auch an Glanz und Macht emporgeragt,
War je glücklich unter Sterblichen, fehlt' ihm
Die edle Gattin.“

Wenn ich diese Verse des Sophokles (fr. 612 Dind.) wie ein Leitwort der Skizze voranstelle, die im Folgenden von der Stellung der griechischen Frau besonders der klassischen Zeit entworfen werden soll, so mag damit zugleich angedeutet sein, dass dieselbe in andern Farben gehalten sein wird, als sie die philologischen Forscher bei der Schilderung dieses Gegenstands zu verwenden pflegen. Bei Bernhardt, *Gr. d. gr. Litt.* I², 43, z. B. ist diese eine Umschreibung des Satzes: „Das Schicksal der Weiber ist im Verfolge der Zeiten und politischen Entwicklungen immer tiefer und fast bis zur Stufe des Sklavenwesens gesunken.“ Und in die neuste Auflage der Hermann'schen *Altertümer* (IV³, 260) ist die dort verzeichnete reiche ältere Forschung über diese Frage in dem Niederschlage übergegangen, dass „die Ehe kaum besser als ein notwendiges Übel angesehen und jedenfalls nur als ein Rechtsgeschäft behandelt wurde.“ Selbst der Verfasser des „griechischen Romans“, E. Rohde, urteilt (S. 61 ff.) im allgemeinen ebenso, indem er nur in der alexandrinischen Zeit und auch da nur für fürstliche und höfische Frauen eine freiere Stellung auch gegenüber fremden Männern, besonders Dichtern und Gelehrten, und einigen Einfluss dieser Hofsitte auf niedere Stände wieder nur in den monarchischen Staaten einräumt. Helbig ist in seinen „Untersuchungen über die kampanische Wandmalerei“ wohl einen Schritt weitergegangen. Er erkennt sittsame Bürgermädchen in den in allerhand Geschäfte vertieften und in empfindsame Stimmungen versunkenen schönen jugendlichen Frauengestalten, welche die alexandrinische Kunst so gern zum Vorwurf genommen hat (S. 76); er findet solche auch in den vielen sittsamen Bildern (S. 199), die Frauengestalten in ungezwungenem Verkehr mit Männern und Jünglingen darstellen, z. B. beim Brettspiel, beim Musizieren, bei der Darbringung von Huldigungen und Geschenken; er sieht (S. 84) eine verschönernde Widerspiegelung des Alltagslebens mit seinen Empfindungen und seiner beschaulichen Befriedigung in den idealisierenden und mythologischen Schilderungen der damaligen Kunst, wenn z. B. Apoll ein schönes Mädchen im Zitherspiel unterrichtet oder Liebesgedanken nachhängt, wenn ein Liebespaar in die Betrachtung eines Nestes mit Eroten versunken ist. Er folgert denn aus diesen Stoffen, aus den verwandten Erscheinungen in der gleichzeitigen Litteratur und namentlich aus der Vorherrschaft dieser Themen hier wie dort, dass sich die Stellung des Weibes in der alexandrinischen Zeit bedeutend verändert habe (S. 190). Aber auch er hebt (S. 190—194) vorsichtigst hervor, dass diese freiere Stellung der Frau nicht auch für die Republiken mit demokratischer Verfassung, am allerwenigsten aber für Athen gelte.

Heute, wo uns Herondas' Mimiamben¹⁾ beschert sind, steht soviel sicher, dass Helbig mit seiner Darstellung der gesellschaftlichen Stellung der Frau als einer freieren

¹⁾ Herondae mimiambi, ed. Fr. Buecheler, Bonn 1892.

im Rechte ist. Denn jetzt hören wir nicht mehr nur idealisierte Hirten und mythologische Liebespaare in elegantem Tone mit einander verkehren, sondern aus diesen ungeschminkten der Wirklichkeit abgelauteten Szenen klingen uns kleinbürgerliche Stimmen entgegen und verraten uns, dass eine ähnlich galante und empfindsame Auffassung vom Verhältnisse des Mannes und Weibes auch in diesen Kreisen daheim war. Die junge Bekanntschaft des neu erstandenen Dichters wird einige Mitteilungen daraus rechtfertigen: „Die Freiwerberin“ (mim. I) weiss der unglücklichen Metriche, deren Mann Mandris schon über zehn Monde in Ägypten weilt und ihr noch nicht geschrieben hat, gar deutlich die Gefahren zu schildern, welche dort seiner Treue drohen, vor allen (V. 32) „die Frauen, die so viele sind, wie wahrlich der Himmel sich nicht Sterne zu tragen rühmen kann, und so schön, dass sie nur vor Paris geführt zu werden brauchten, um als Götterschönheiten erklärt zu werden.“ Nicht minder lebhaft malt sie die Liebesleidenschaft, in welcher ihr Auftraggeber für die Verlassene entbrannt ist, seit er sie im Aufzuge bei einem Götterfest gesehen hat: „Im Herzen glutgepeinigt verlässt er Tag und Nacht mein Haus nicht, weint mir die Ohren voll und faselt, stirbt vor Sehnsucht ganz.“ Doch die Umworbene lässt sie tüchtig abfallen; an dumme Gänschen solle sie sich mit solchen Anträgen wenden, sie selbst wolle nie Veranlassung geben, dass der von ihr betrogene Mandris ein Gegenstand des Spottes und Gelächters werde. — Auch Herondas' Schuster (mim. VII) ist seinen Kunden gegenüber ebenso galant, als seinem Weibe treu. Hat er doch der Lautenspielerin Euteris ein Paar Schuh, nach dem sie täglich gekommen ist und fünf Statern dafür geboten hat, nicht verkauft und will es ihr auch nie verkaufen, selbst nicht für vier Dareiken; denn sie hat ihm seine Frau mit schlimmen Beschimpfungen gekränkt, und doch hat sie gewiss alle Schmeichelkünste so wenig gespart als andre Kunden, die ihn „geküsst, ihm die Glatze gekraut“ und alles Liebes gethan haben (VI,76). Einer Käuferin sagt er gar die Schmeichelei (VII,100): „Deine Stimme könnte mich, und wär' ich Stein, gleichwie mit Hermes Schuhn zum Himmel fliegen machen. Wahrlich keine Zunge, einen Freudentrichter hast du. Ach! fast einem Gotte gleicht der Mann, dem du Tag und Nacht die Lippen reichst. Zeig mal das Füsschen her. Wenn der Schuh nicht passte, wär's ein Wunder. — Freilich. Nichts da brauchst du wegzunehmen, zuzusetzen. Stets passt ja schöne Ware auch der Schönen.“ —

Wenn Vertreter solcher Stände am Anfange des 3. Jahrhunderts v. Chr. auf der Insel Kos¹⁾ also miteinander verkehren, ist es da wirklich glaublich, dass jener galante und empfindsame Ton, welchen die Forscher selbst für die alexandrinische Zeit auf die nicht demokratischen Staaten beschränken, so plötzlich angeschlagen worden sei und so beschränkt geherrscht habe? Ich glaube es nicht. Vielmehr meine ich, auch hierin muss die Ansicht des feinsinnigen Jacobs²⁾ endlich zur Geltung kommen, so gut wie durch Biese's Buch über „Die Entwicklung des Naturgefühls bei den Griechen“ (und Römern) 1882 (und 1884) seine ahnende Lehre, dass auch die Alten eine lebhaft empfindung des Naturschönen gehabt hätten, nachträglich als richtig erwiesen worden ist. Schon 1830 suchte er zu erhärten, dass die Stellung der griechischen Frau auch zur geschichtlichen Zeit im wesentlichen nicht schlechter gewesen sei, als bei manchem allerchristlichsten Volke seiner Zeit.

Es gilt kurz nach den Gründen zu fragen, aus denen sein warmes Eintreten für eine günstigere Beurteilung auch dieser Seite des griechischen Lebens fast erfolglos und die am sorgfältigsten von Becker-Hermann³⁾ vertretene entgegengesetzte Ansicht im Übergewicht geblieben ist. Wenn man von dem ganz unkritischen Standpunkte absieht, der namentlich unter der Nachwirkung der bösen Aufklärung eingenommen wurde, als habe das heidnische Griechenvolk als

¹⁾ Vgl. Herond. mim. II und IV; auch I, 23. 30.

²⁾ Vermischte Schriften v. Fr. Jacobs, IV. T., S. 163—307.

³⁾ Charikles, III², 250—328.

solches den Wert des Weibes überhaupt nicht zu würdigen vermocht, so bleiben dafür namentlich vier Gründe übrig, einer auf Jacobs Seite, die andern auf der seiner Gegner. Jacobs Beweisführung ist weniger positiv und auf Zusammenstellung aller einschlägigen griechischen Kulturerscheinungen gegründet, sondern mehr indirekt und gegen die Bevorzugung der christlichen Kultur gerichtet. Seine Gegner aber übersehen zunächst die Verschiedenheit der Quellen für die homerische und die geschichtliche Zeit. So zeichnen sie nach den somig verklärenden Gedichten des unsterblichen ionischen Sängers für jene nur Frauengestalten, die durch Treue und Aufopferung, Hochsinn und Selbstgefühl den erlauchtesten Männern ebenbürtig zur Seite stehen. Dagegen soll das Weib der geschichtlichen Zeit, das attische namentlich, ein blödes zänkisches Wesen und kaum mehr als die rechtlose Dienerin im Hause und für die Begierde des Mannes gewesen sein. Kein Wunder; denn für diese Zeit beuten die Gelehrten ganz andere Quellen aus, die den Buchstaben des Gesetzes einseitig betonenden attischen Redner, welche von niedriggesinnten Geschäftsmännern eingeleitete, wenn nicht gar Skandalprozesse der Grossstadt ausfechten; einzelne Stellen der Komiker, auch Tragiker, welche nicht aus der einzelnen Rolle und dem Wesen der Dichtungsart begriffen, sondern für die Frauen überhaupt verallgemeinert werden; ganz zu schweigen von den vielleicht aus persönlichen schlechten Erfahrungen dem weiblichen Geschlechte insgemein missgünstigen Sammlern von Witz- und Schmähworten. Auf den rednerischen Verfechtern des attischen Rechtes fussend und in der Zeit wurzelnd, wo alles die Einrichtung des Rechtsstaates auch für unser Volk erstrebte, mitschuf und bejubelte, und wo gleichzeitig Wissen und Kennen einseitig an die erste Stelle unter allen Lebensäusserungen gerückt wurde, haben dieselben Gelehrten immer nur das kahle, kalte Recht und das gleich wenig erwärmende Wissen zum Massstabe gemacht, nach welchem sie die Achtung und Schätzung der attischen Frau beurteilten. Endlich überschätzten sie kleinsinnig den Wortlaut einzelner Klassikerstellen, und wurden darüber dem Bilde nicht gerecht, welches ein so oft vom Weibe verschöntes Gesamtbild griechischen Lebens giebt, wie es uns am unmittelbarsten aus der gleichzeitigen Kunst entgegenstrahlt.

Schon ein Wahrscheinlichkeitsschluss aus der Entwicklung des Menschentums und der Gerechtigkeitssinn objektiver Forschung hätte warnen müssen, den Rückschritt von dem aus der homerischen Dichtung gewonnenen Idealbilde zu dem aus so anders geartetem einseitigem Materiale herausgearbeiteten Zerrbilde der griechischen Frau in geschichtlicher Zeit für Wahrheit zu halten. Über jene den Frauen abholde Witz- und Spruchweisheit aber hätte man so verständig urteilen sollen, wie ein Geschichtsschreiber der deutschen Frau¹⁾: „Männer haben sie gemacht und Männer verbreitet, welche mit und ohne Schuld durch die Weiber gelitten haben.“ Derselbe kann auch lehren, dass die Stellung, welche die Frau nach dem geschriebenen Rechte oder der Schulbankweisheit der Zeit einnimmt, sich nicht entfernt mit dem Wirkungskreise deckt, den sie als ein Wesen voll Empfindung und Willen ausfüllen kann, dem Manne zu Heil und Dank²⁾ und darum von ihm hochgeachtet und mit allmählich erwachender und dann stetiger Zuneigung verehrt.³⁾ Denn hoch über dem Rechte, das nur das zweischneidige Schwert ist, ein nicht haltendes Band vollends zu trennen, und hoch über dem Wissen, das bei aller Anhäufung unfruchtbar bleiben kann, steht die belebende und verschönernde Allgewalt des Gemütes, das man in seiner Weise auch dem Griechen wird zugestehen müssen.

¹⁾ Weinhold, d. deutsche Frau i. d. Mittelalter, II, 355. Freilich auch ein Grieche, kein anderer als Sophokles, hätte dasselbe lehren können (fr. 608 Dind.):

So könnte einer nimmermehr sich grössern Fluch

Aufladen als ein böses Weib, doch grössers Heil

Ebenso Nägelsbach, Homer. Theol. S. 229, durch den Nachweis, dass auch in den homerischen Gedichten rechtlich allein der Mann Herr im Hause war.

²⁾ Weinhold, ebend. I, 239. 292, II, 8 f. Für die altpalästinische Frau befürwortet eine gleiche Beurteilung L. Schneller⁸⁾, Kennst Du das Land?, S. 172.

Auch nicht, als ein gesittetes. Nur urteilt dann

Nach dem ein jeder, was er selbst erfahren hat.

Bei dem Umfange, welcher der einem Jahresberichte beigegebenen Abhandlung zugemessen ist, konnte schon diese Beurteilung der ersten drei hauptsächlich methodischen Fehler, auf denen die heut herrschende Ansicht von der Stellung der griechischen Frau beruht, nur knapp und andeutend sein. Noch viel weniger dünkt mich für eine solche Stelle ein musivisches Flickwerk angebracht, wie es eine beurteilende Entkräftung der für die herrschende Auffassung angeführten Einzelstellen ergeben würde. Lassen wir denn manche scheinbar für diese sprechende Einrichtungen vorläufig ausser Acht, wie sie in Volksweise und Klima, für Athen besonders in der Lebensart der Handels- und Grossstadt, vielleicht auch in der hier fast ungestört gebliebenen pelagischen Urbevölkerung begründet sein mögen. Vielmehr wollen wir versuchen, für die geschichtliche Zeit auf dem breiteren Hintergrunde der Überlieferung, wenn auch nur skizzierend, bloss die Züge herauszuarbeiten, welche die Stellung der griechischen Frau würdevoller und geachteter erscheinen lassen, als sie insgemein gedacht wird.

Wer die Bedeutung ermassen will, welche in der griechischen Kultur- und besonders Kunstentwicklung die Frau gehabt hat, vergleiche nur die hier nicht näher zu erörternden Stellen der ältesten jüdischen Bücher, der ersten vier Bücher Moses, wo von dem Verhältnis der Patriarchen und ihrer Weiber die Rede ist,¹⁾ mit noch vorhomerischen griechischen Gesängen, wie sie z. B. in Ilias IX, 447—495 und 524—599 stecken. Da tritt uns z. B. das selbstbewusste Weib Amyntors entgegen, welches, ihre Nebenbuhlerin unschädlich zu machen, den Sohn bestimmt, bei ihr den Bewerbungen des Vaters zuvorzukommen; dann in Marpessa ein Weib, das den göttlichen Freier Apollo zurückweist vor dem Helden Idas, weil dieser ihr zeitlebens gehören werde;²⁾ ferner der Held Meleager, der sich bei der geliebten Gattin, der schönen Kleopatra, verliert und später durch ritterliches Benehmen gegen eine Teilnehmerin an gemeinsamem Abenteuer die Veranlassung zum eignen Tode wird; und über diesen dann untröstlich seine Gemahlin, die „hinfort einsam, wie das Weibchen des Meereisvogels, den verlorenen Gatten betrauert.“

Die herrlichen Frauenbilder der homerischen Dichtung selbst sind jedem gegenwärtig: Hektors warmfühlende und hochsinnige Andromache, die schönheitstrahlende und von Schönheit begeisterte Helena, Achills von ihm nicht berührte Sklavin Briseis, die von seiner Grösse durchdrungen seine Kränkung mitempfindet, die treue Penelope, die Gemahlin des selbst durch Unsterblichkeit und Göttinschönheit ihr nicht abwendig gemachten Odysseus, die schüchterne empfindsame Naukisaa, deren Herz bei Odysseus Heldengrösse lebhafter schlägt, die im Herrensaale die Männerrede würdigende Arete u. a.

Aus der Zeit nachher müssen solche Gestalten fehlen, da deren Dichtung nur trümmerhaft überliefert ist. Aber so gut wie in der Ilias und zu den von ihr wiedergespiegelten Zeiten, wo der Bräutigam ganz wie in alter deutscher Zeit dem Schwiegervater die Tochter abkaufte, Zeus XIV, 295 in Wiederstrahlung menschlicher Verhältnisse erzählen kann, dass er mit Hera schon vor der Vermählung und den Eltern unbemerkt in intimum Liebesverkehr gestanden; so gut da nach dem einen Bilde des Achilleschildes (XVIII, 591 ff.) Mädchen mit den Jünglingen gemeinsam die Reihentänze schlangen und dem Tänzer oder Zuschauer durch ihren Anblick³⁾ den Wunsch nach ihrem Besitze erregten: so beweisen doch auch diese Trümmer, dass es trotz der rechtlich untergeordneten Stellung der Frau auch für damals eine lächerliche Annahme wäre, dass alle Ehen ohne Liebe geschlossen oder gar geführt worden seien. Die Legende vom Tode Hesiods (um 700 v. Chr.), wonach dieser erschlagen worden ist, weil sein Liebesverhältnis zu einem Mädchen von dessen Brüdern nicht gebilligt wurde, zeigt, dass schon jener Zeit romantische

¹⁾ z. B. I, 4,19; 12,15; 16,1 ff.; 22,24; 26,1 ff.; 26,34; 29.

²⁾ Apoll. bibl. I, 7 ff.

³⁾ Vgl. Aristot. eth. Nic. IX, 5 u. 12 (Berl. 1167,4; 1171,29).

Liebesabenteuer nicht fremd waren. Nicht weit von Hesiods böotischer Heimat, im Lokrischen, erklangen ja auch Tagelieder,¹⁾ trotz unsern mittelhochdeutschen. Auch damals waren Reihentänze der jungen Männer und Mädchen noch vielerorten üblich.²⁾

Vor allem aber haben die Sänger des ausgehenden 7. und des 6. Jahrhunderts in ihren erotischen Liedern ausser Hoffnungen auf Liebesfreunden und Jubelklängen über genossenes Glück auch schon empfindsame Töne vernehmen lassen; das erkennen wir trotz der trümmerhaften Überlieferung. Sappho erhebt die erste Klage, dass ein Mädchen gestorben ist, ohne das Glück der Ehe gekostet zu haben (fr. 119 Bergk). Sie jubelt einem Bräutigam zu, dass „sich ihm die Ehe gefügt nach dem Wunsche des Herzens, dass er das Mädchen heimführt, nach dem ihn das Herz zog“ (fr. 99). Gar an Gretchens Klage gemahnt es, wenn bei ihr (fr. 90) eine Tochter gesteht: „Lieb Mütterlein, ich kann länger am Webstuhl schaffen nicht mehr; | Sehnsüchtig ziehst hinaus mich den Geliebten zu umfassen.“ — Selbst der Sänger der Knabenliebe, Anakreon, rühmt der Mädchenliebe zarteres Sehnen (fr. 13 A), und erkennt wohl oder übel treue Frauenliebe und mädchenhafte Sittsamkeit an (14 und 51); und er seufzt, wenn auch tändelnd: „O dass Sterben mir vergönnt; nimmer ja anders | Ist Erlösung mir vergönnt solchen Verliebtseins“ (fr. 50) oder: „Hoch vom glatten Gestade stürz | Ich ins Wogengebraus kühlend die Glut liebesbethörten Leides“ (fr. 19). — Auf wahrerem Gefühle, und zwar auch der Zeitgenossen beruht es, wenn Stesichorus (fr. 26) Tyndars Töchter als unglücklich und von Aphroditens Rache heimgesucht beklagt, da sie ihre Männer verloren und sich zum andern oder gar dritten Male haben vermählen müssen. Zu solcher Auffassung des Eheglückes stimmt seine Vorliebe für Dichtungen wie Kalyke und Rhadine (fr. 43 und 44): Jene tötet sich selbst, da der von ihr geliebte Jüngling ihre Liebe nicht erwidert. Diese wird, kaum vermählt, samt ihrem Vetter, der sie geliebt hat und in der neuen Heimat besucht, von dem eifersüchtigen Gatten getötet und, als der Grausame die Grundlosigkeit seines Misstrauens erkannt hat, auch gemeinsam bestattet. Nun aber haben die griechischen Frauen schon in alter Zeit in Volkliedern das Los der Kalyke beklagt; und Rhadine ist gar zu einer Liebesgottheit geworden, bei deren Bildstock unerhört Liebende Hilfe erlehten.³⁾ So war es also auch das Ideal der Frau aus dem Volke, mit dem Herzenserkorenen verbunden zu werden, und für Hoffnungen, welche ihnen die Härte des Lebens unerfüllt liess, trösteten sie sich in der Erinnerung an solche Geschichten — lange ehe die alexandrinischen Dichter ähnliche Erzählungen zum Gegenstande ihrer Kunstdichtung erhoben und auch dies, indem sie meist auf Volkssagen zurückgriffen

Voller und reicher ertönen zunächst immer noch nur poetische Stimmen zum Lobe der Frau mit und nach der grossen Zeit der Perserkriege. An der Schwelle dieser Zeit steht Simonides von Keos, welcher ausser auf Freiheitskämpfer im Auftrage ihrer Gemeinden vereinzelt doch auch für Privatpersonen Grabschriften gedichtet hat. So auf eine nach Lampsakus verheiratete Athenerin Archedike (fr. 111), oder auf Xanthippe, des Archenautes „herrliche Gattin, die es verdiene, dass noch der Beschauer ihres Grabes ihren Namen erfahre“ (fr. 112). Bei dem Tode eines Jünglings hat er gar den empfindsamen Nachruf gesetzt (fr. 117):

Tückische Krankheit, weh! was gönnt du der Seele
des Menschen
Nicht, dass der Jugend er sich, die ihn beglückt,
erfreut!

Den Timarchus entrisstest du so der Blüte der
Jahre
Noch als Jüngling, eh' er sah, die das Herz ihm
erkor.

Und dies Glück der Ehe kann der nicht gering geschätzt haben, welcher die Tiefe der Frauenseele so ergründet hat, wie sie der Dichter jenes Trauergesanges ergründet haben muss, aus

¹⁾ Carm. pop. No. 27b. Bergk.

²⁾ Herod. III, 48.

³⁾ Pausan, VII, 5,13.

dem fr. 37 erhalten ist: die „Klage der mit ihrem Kinde vom Vater dem Meere preisgegebenen Danae“:

Als um den wohlgefühten Kasten nun
Der Sturmwind braust und sich die Wellen türmen,
Da fasst sie Angst, die Wangen netzen Thränen,
Sie schlingt um Perseus liebend ihren Arm
Und spricht: „O Kind, welch' namenloses Weh!
Dein Atem weht so ruhig, und du schläfst
Im freudlosen, erzgefühten Hause
In nachterfühtes Dunkel hingestreckt
Und achtest nicht des Wellensturzes über
Dem wohlgeborgnen, weichgelockten Haupt

Und nicht des Sturmgeheuls
In deiner Purpurdecke, holdes Antlitz!
Ach! wär das Grauen auch für dich ein Grauen,
Du lauschtest meinem Laut mit scharfem Ohr! —
Nein, schlafe Kind, und du auch schlafe, See,
Und all mein unergründlich Leid!
O lass von Deinem Throne, Vater Zeus,
Die Hilfe nahn, und ist mein Flehn verwegen,
Vergieb der Mutter um des Kindes willen.“

(Mähly.)

Es folgen die drei grossen Meister der Tragödie. Äschylus zuerst rühmt sich zwar, in den „Fröschen“ (1043) als Widerpart des Euripides, nie ein verbuhtes Weib auf die Bühne gebracht zu haben. Auch stellt sein Eteokles (Sieb. g. Theb. 182 Ki.) in aller Bestimmtheit den Grundsatz auf: „Die Staatsgeschäfte liegen ob dem Mann; nicht soll | Das Weib zu Rate sitzen“; und in den Schutzflehenden (372) wird das Recht der Ägyptussöhne auf die Hand ihrer Muhmen als in Griechenland zurechtbestehend anerkannt, wenn anders sie die Macht haben, es durchzusetzen. Aber ebenda (217) erklingt auch, den freieren Willen des Weibes befürwortend, der Zweifel, „wie denn ein Mann fromm sein könne, der darauf bestehe, gegen ihres Vaters Willen ein selbst nicht wollendes Mädchen heimzuführen“, und die von solchen Männern bedrängten Danaiden trösten sich mit der Überzeugung, dass diesen dafür noch im Hades die Vergeltung kommen werde; sie selber wollen sich solchen erzwungenen Ehen lieber durch Selbstentleibung entziehen (448. 752. 764). Denn jene Weltmacht der Liebe, welche auch in der Natur die Urheberin alles neuen Lebens ist,¹⁾ muss vor allem in der Ehe walten. Das setzte in den mit den Schutzflehenden zu einer Trilogie gehörigen Danaiden²⁾ Aphrodite selbst auseinander. Die Braut aber der in diesem Stücke gestifteten Ehe ist Hypermnestra, die ihre weibliche Sprödigkeit wie der Bräutigam seine wilde Begier überwunden hat; er hat sie deshalb nicht berührt und sie ihn zum Danke gerettet, und als er glücklich auf der Anhöhe von Lyria angekommen war, hat er der Bangenden durch ein Fackelzeichen die glückliche Errettung gemeldet. Es ist eine Ehe, in welcher die einer erzwungenen³⁾ abholden Götter walten, die „Schutzflehende“ 1001 ff. gepriesen werden: „Aphroditens gedenkt gern hier mein Sang, die gebietet nächst Zeus und Here gewaltig, und geehrt wird die listenreiche Göttin ob heiligen Werken. Vereint stets umschweben die liebe Mutter die Sehnsucht und sie, der nichts versagen sich lässt, die schmeichelnde Gabe der Überredung. Der Eintracht ward Aphroditens beschwatzendes Teil und der Liebesgötter Spiel verliehn“. Solche Ehen nach dem Verlangen des Herzens zu schliessen, kennt Äschylus die Menschenkinder schon so kühn und verwegen, dass „niemand zu Ende sagen könnte des Mannes frevelndes Trachten und der verwegenen Frau alles wagende Leidenschaft, um frevelnd Vereinung zu suchen; feste Gesellschaftsbande zerstört frauenbeherrschende Leidenschaft“ (Grabspend. 579 ff.). Als Beispiel wird dort (597) auf Skylla hingewiesen, die den Vater des lebenerhaltenden goldnen Haares beraubte, um Minos, dem geliebten Feinde, den Sieg und sich dessen Liebe zu sichern. Und der Vater Danaos (in den Schutzflehenden 965) weiss, wie auch in gewöhnlichen Verhältnissen die Töchter ihre Herzen nach Liebe und Neigung verschenken und es dem Vater schwer oder unmöglich machen, ohne Rücksicht darauf über ihre Hand zu verfügen. „Nimmer ist leicht zu hüten zarte Mädchenblüte . . .“ klagt er; „und auf der Mädchen wohlgefäll'gen Schönheitsglanz | Wirft jeder im Vorübergehen sehnsuchtsvoll | Des

¹⁾ Äschyl. fr. 38 Dind.: „Es verlangt der keusche Himmel mit der Erde sich zu gatten, Und Verlangen fasst die Erde, ihm sich zu vermählen“ u. s. w.

²⁾ Vgl. Droysen, Äschyl. Werke, übers. S. 352.

³⁾ Nach V. 998 ein *γάμος ἐπ' ἀνάγκης Κυθερίας ἐλλάνων*.

Auges Pfeile, von Verlangen überwältigt.“ Dann kann der vom Vater gebrachte Eidam klagen müssen, wie der mit seiner liebesdurstigen Werbung von Semele abgewiesene Aktäon: „Des blöden Mädchens Auge, wie es glüht, verrät, | Dass eines andern Liebe schon sie kostete.“¹⁾

Auch das Verhältnis des Mannes und Weibes in der Ehe selbst zeichnet Äschylus in der zartesten Weise. Auf die Klage Klytämnestras in den Grabspend. (913): „Es schmerzt die Frauen, von dem Mann getrennt zu sein“, antwortet Orestes schön: „Der Mann mit seinem Mühen schafft den Unterhalt | Der häuslich Waltenden.“ Wenn der Gatte heimkehrt, strebt sie ihn aufs beste aufzunehmen; „denn keinen lieberrn Tag vermag das Weib zu schaun, | Als wenn am Thor sie seiner harren kann, wie ihn | Der Götter Huld ihr aus dem Kriege heimwärtsführt, | Das teure Haupt“ (Agam. 578 ff. 869). Seine Heimkehr an den Herd des Hauses ist gleich Sommerwärme nach Winterkälte (933); wenn dagegen ein von seinem Weibe geliebter Mann (820) Jahre ausbleibt, dann findet sie nimmer Ruhe und weint unaufhörlich, bis sie daran denkt, den Tod in einer Schlinge zu suchen und so des sehnenden Leids zu vergessen (820 ff.). Freilich auch wehe! wenn solch ein innig liebendes Weib in ihren heiligsten Gefühlen, dem Stolze auf den Alleinbesitz des vergötterten Gatten und der Liebe zu den gemeinsamen Kindern, verletzt wird, wie Klytämnestra durch Iphigeniens Opferung (Ag. 144. 1371. 1485) und durch Agamemnons Verhältnis zu Kassandra (918. 1400). Dann kann ihre Leidenschaft in brennenden Rachedurst umschlagen; es fehlt ihr ja dann, was „das Liebste ist den Menschen, der Liebesverkehr, der schon nach dem in der Schöpfung waltenden Ratschluss dem Mann und Weibe vorbestimmt ist“ (Eumenid. 214).

Der Krieg, der diese zärtlichen Bande wie die natürlichen zwischen Eltern und Kindern zerreisst, ungerechter dynastischer zumal, der sie ohne alle heilige Gründe zerreisst, ist daher wie den Eltern, auch den Frauen verhasst. Jedes weiss wohl, welch teures Wesen es zu ihm aussendet; ein Häuflein Asche kehrt statt dessen zurück (Ag. 418); oder „über den Leichen der Männer hingeworfen, jammern die Weiber über den Tod des Teuersten“ (313 ff.). Auch den Perserchor lässt er solche Klagen der vereinsamten Perserfrauen schildern (Pers. 133 und 535): „Sehnsuchtweh nach dem Mann | Netzt das Bett mit Thrärentau. | Persiens Frauen all schreien laut | Klagend um den Ehgemahl, | Den sie als Lanzenschwinger kühn und | Mutig zum Kampfe geschickt. | Nun sind alle Witwen.“ — „Sie zerreißen des hüllenden Schleiers Geweb | Mit sonst zärtlicher Hand. | Selbst die Hülle des Busens durchtränket die Flut, | Die salzbitter der Tiefe des Schmerzes entquillt“ u. s. w.

Wie die Frauen den Mann über alles achten, schätzt dieser die Frau dem Heiligsten gleich. Schon in der Schlacht bei Salamis haben nach dem Berichte des Perserboten (401) die Griechen einander zum Kampfe begeistert durch den Zuruf: „Befreit das Vaterland, befreit Weib und Kind, | Den Sitz befreit der Heimatgötter!“ Besonders aber zeichnet Äschylus im Menelaus (Ag. 398 ff.) das Bild eines Gatten, welcher die geliebte Frau nicht vergessen kann: „Da steht, obwohl entehrt, er stumm, kein Vorwurf trifft | Sie, die so schnöd ihn doch verliess. | Jenseit des Meers wohnt seine Sehnsucht, | Ihr Schatten, wähnt er, waltet im Hause. | Hässlich erscheint ihm die Anmut | Schön-gemeisselter Bilder. . . . Im Traum nahen ihm trauerreich holde Gestalten, | Doch ach! die süssen Trug-bilder schwinden wie bald!“

Noch über das Grab hinaus dauert die Liebe zärtlicher Gatten. Wie die in den Hades vorausgegangne Tochter den nachkommenden Vater mit inniger Umarmung empfängt (Ag. 1514), so spendet, dadurch in lebendigem Verkehr mit dem hingeschiedenen anderen Ich bleibend, das liebende Weib dem geliebten Manne, der liebende Mann dem geliebten Weibe regelmässige Totenopfer (Grabspend. 82). Ja schon zu Äschylus Zeit (ebend. 887 ff.) empfand es ein einträchtiges Ehepaar als eine Verlängerung des Erdenglückes, wenn sie auch nach dem Tode nebeneinander, in einem Grabe ruhen konnten.

Sophokles entwirft noch ausgeführtere Bilder des Braut- und Ehestandes. Auch er setzt voraus, dass der Vater bei der — rechtlich ihm zustehenden — Verfügung über die Hand

¹⁾ fr. 224 Dind. vgl. mit Plut. moral. p. 81d. u. Droysen, a. a. O. 484.

der Tochter auf deren Wünsche und Gefühle Rücksicht nimmt. Drum wird Philoktet verspottet, „kein junges Mädchen würde etwas von seinen Anträgen wissen wollen.“¹⁾ Von Deïanira heisst es ausdrücklich, sie habe lieber sterben, als sich dem Achelous vermählen wollen, dessen Werbung sie ein Fluch ihrer Schönheit dünkt; als der sogleich von ihr als „aller Männer grösster“ erkannte und geliebte Herkules gekommen ist und mit Achelous gerungen hat, hat sie alles Zureden der Freundinnen verzweifelnd abgewiesen und ist einer einsamen Uferhöhe zugeflüchtet; von dort hat die zarte mit ihren schönen Augen hinaus auf die See geblickt, hangend und bangend zwischen der Furcht, dass der verabscheute Flussgott, und der Hoffnung, dass der geliebte Held siegen werde.²⁾ Öffentliche Feste vor allem werden als die Gelegenheit genannt, wo unter des mutwilligen Knaben verwundendem Pfeile Mann und Frau im Augenblicke sich finden. Elektra hofft, die zaghafte Schwester Chrysothemis als Gehilfin zu gewinnen, indem sie ihr vorstellt, nach einer des Hauses Ehre wahrennden That würden die Mädchen bei Festen und Versammlungen der ganzen Stadt ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung und so, da jeder nach einer Wackeren ausschaue, einer standesgemässen Verheiratung sicher sein.³⁾ Der unglückliche Ödipus fürchtet, seine Töchter würden unverheiratet bleiben, weil sie nach dem Unglück ihres Hauses ungekränkt kaum einer Vereinigung der Stadtgenossen, kaum einem Feste, wo sie Umschau halten und sich schauen liessen, würden beiwohnen können.⁴⁾ Denn am meisten bei dieser ungewungensten Gelegenheit kann die Allgewalt des Eros wirken, wie sie der Dichter, vielleicht im Wettstreit mit Euripides, mehrfach⁵⁾ preist. Ja er bestätigt, und dies in Versen, die einer Tragödie angehörten (fr. 421), dass das Liebesorakel des Kottabos „in allen Häusern“ befragt wird. Wenn aber eine zarte Mädchenpflanze bricht, ehe sie den starken haltenden Mannesstamm gefunden, dann klagt sie gleich Elektra, dass sie unvermählt und kinderlos von der Erde gehen muss, dass sie kein geliebter Mann vertritt und schützt.⁶⁾

Sobald nur „statt Mädchen Frau sie hiesse“, nähme ja jede gern ihr Teil auch in der Nacht sie drückender Sorgen auf sich, wenn schon sie vorher in Sorglosigkeit nur sich und ihrer Freude gehören durfte.“⁷⁾ Dafür wächst sie ja an der Seite des Mannes zu grösserer geistiger Höhe empor, von ihm gestützt und geschützt trägt sie alle Sorge mit ihm; und ist anders sie selber es wert, gewinnt sie in ihm einen Besitz, der ihr Stolz ist und ihr alleiniges Eigentum, das sie mit niemand zu teilen braucht, noch vermag. Auch in einem Verhältnis, das äusserliche Rücksichten geschlossen haben, finden sich die Gatten in Neigung und Liebe fest zusammengebunden, und das Weib wird nach dem in dem vorangestellten Leitworte enthaltenen Gesamturteil des Sophokles über die rechte Ehe die Krone des Hauses. Ödipus redet die ihm durch die Lösung des Sphinxrätsels zugefallene Gattin-Mutter „meines Weibes teuerstes Haupt“ an und rühmt sich gegen ihren Bruder, dass er „ihr jeden Wunsch erfülle“ (V. 580). Selbst der Mann aus dem Volke weiss, dass der königlichen Frau ihr Gatte am nächsten steht; darum beginnt er seine Antwort auf ihre Frage, was er wünsche: „Gutes dem geliebten Gatten, Frau, und deinem ganzen Haus!“ (934).

Besonders deutlich zeugen in dieser Richtung das Verhältnis des Ajax zu Tekmessa und das Deïaniras zu Herkules.

¹⁾ fr. 632 vgl. mit Herm. praef. ad. Philoct. p. X. — Gegenteilige Klage, wie die Proknes fr. 517, gilt nur für hohe Häuser, bes. für dynastische Heiraten.

²⁾ Trachin. 15. 24. 523. — Ähnlich hat es nach fr. 421 Hippodameia Önomaus' liebesprühendes Auge angethan, dass sie ihm gerade zum Siege verhalf.

³⁾ Electr. 967 ff.

⁴⁾ Oed. R. 1488 ff. 1505.

⁵⁾ fr. 607. 678 Dind.

⁶⁾ Electr. 164. 187.

⁷⁾ Trachin. 144 ff. u. fr. 517.

Tekmessa, der kriegsgefangenen Lyderin, bestätigt es der gesamte Chor, dass der stürmische Ajax in ihr sein geliebtes Eheweib sieht.¹⁾ Sie ihrerseits geht ganz in der Bewunderung seiner Mannes- und Heldengrösse auf, um deren Verlust die Atriden, denen der lebende oft unbequem gewesen, noch klagen würden (V. 962). Wenn Ajax trotzdem, als er zum Morde der Atriden fortstürmte, ihre Einreden, wie oft ihre Versuche, ihn gegen dieselben milder zu stimmen, mit dem harten Gebote des Schweigens abgewiesen hat (292), so ist dies lediglich der Ausfluss der Eifersucht, mit welcher der verstandesstarke Grieche den Einfluss des weiblichen Gemütes auf alle staatlichen Angelegenheiten fernhielt. Denn dass beide Gatten gleichwohl alles mit einander besprachen und trugen und geistig einander sich anzupassen suchten, geht aus manchem zarten Zuge hervor: manchmal hat die Gattin versuchen dürfen, des Gatten ungestümen Sinn zu mildern (594); geht sie doch seit ihrer Vereinigung mit ihm nur in Liebe zu ihm und Sorge für das Seinige auf (487). Als er nach dem Meeresstrande enteilt, muss sie für ihn „zu den Göttern flehn, dass sie gewähren, was sein Herz begehrt“ (684 ff.): Bei diesem Verhältnis ist es natürlich, dass sie den verehrten Gatten, als ihm ein Wort von seinem Entschlusse zu sterben ent schlüpft ist, in herzbewogender Rede davon abzubringen trachtet. Als sein Weib beschwört sie ihn (485 ff.) bei dem Lager, das er mit ihr geteilt habe, sie nicht der bitteren Nachrede derer auszusetzen, die schadenfroh auf sie zeigen würden, dass sie sich nach solchem Stolze auf den besten Helden im Heere zur Dienstbarkeit bequemen müsse; sie beschwört ihn bei seinen Eltern, bei seinem und ihrem Söhnlein, und dann immer wieder um ihretwillen: „Niemand auf Erden wiegt als Du mir Vaterland | Und allen Reichtum auf; in Dir ist all mein Heil. | Denk doch an mich, da sich der Mann erinnern muss, | Was Liebes er von seinem Weib erfahren hat. | Denn Liebe pflegt zu wecken Gegenlieb . . . Ach, alles will ich, liebster Ajax, bleibst nur Du | Mir, gerne leiden“ (529). Dem Chore gesteht der Held später (650), dass ihm, dem sonst so Starken, von solcher Liebe und Rede „wie schmelzend Eisen so weich ums Herz geworden ist“. Als er sich dann trotzdem ins Schwert gestürzt hat, will sie freilich nicht verstehn, dass seine Heldenehre für seinen Anschlag gegen die Feldherren solche Sühne gefordert habe, und weiss sich in ihrem herzerreissenden Jammer nur die eine Erklärung, „sie habe seine Liebe verloren“ (808).

Deïaniras bräutliches Verhalten kennen wir. Ihre Stellung als Frau aber richtig zu beurteilen und das zeitgemässe Bild der Ehe zu gewinnen, mit dem Sophokles hier ein Gegenstück zu ähnlichen Stoffen des Euripides geben wollte,²⁾ muss man abziehen, was dem Sagenstoffe anhaftet von der Ritterzeit her, als deren hervorragendster Vertreter Herkules, ganz ähnlich den Rittern des deutschen Mittelalters, im Sturm Minnesold begehrte und empfing;³⁾ ich meine Verhältnisse, wie sie Deïanira V. 544⁴⁾ beiläufig abthut und 440 ihm nie vorgeworfen zu haben erklärt. Was übrig bleibt, ist das Bild einer erst überaus glücklichen Ehe, welche der wagende streitende Mann sich gefallen lässt, die hingebende Frau als ihr Lebensglück betrachtet,⁵⁾ bis dies durch den Eintritt einer Dritten in diesen Kreis zerstört wird und des verzweifelnden Weibes Versuch, die Liebe des Mannes wiederzugewinnen, beide Gatten im Tode vereint. Wenn sich die Gelehrten über diese Auffassung, überhaupt über die Ideeneinheit des Stückes noch nicht haben einigen können, so kommt dies daher, dass gerade Herkules in einer solchen Familiengeschichte eine wenig passende Figur macht; kamen doch auch derartige Stoffe dem Sophokles überhaupt nicht von innen heraus, sondern nur von aussen, durch Euripides Vorgang, an ihn heran. Auf wessen Seite er aber steht, verrät er deutlichst: auf der Deïaniras. Denn nur ihr freiwilliger Tod erregt lebhaft unser Mitleid. Der Chor bestätigt, dass irrende, in dem zu ihrer

1) Aias, 211: σὲ λέγεις δουρῶλατον στέρξας ἀνέχει.

2) Vgl. zuletzt v. Wilamowitz-Möllendorf, Herc. fur. I, 343.

3) Ebda. I, 332.

4) mit den Worten: νοσῶντι κείνῳ πολλὰ τῆδε τῆ νόσῳ.

5) Vgl. Trachin. bs. V. 27. 104. 175. 899 ff. 905. 630

Wiederbefestigung erkorenen Mittel irrende Liebe der Grund ihres Handelns war (840); Hyllus, der die Mutter erst aufs härteste angeschuldigt hat (734 ff.) bittet der Toten, an ihrer Seite hingeworfen, fiehentlich die unverdienten Vorwürfe ab (936 ff.) und willfahrt nur ungern des Vaters Weisung, Jole zu heiraten, da er ihr die Schuld am Tode der Mutter beimisst (1233); selbst Herkules ist versöhnt, als er Hyllus' Vorstellungen über die lautere Absicht ihrer Liebesgabe vernimmt (1138). Des Helden Tod dagegen übt in unserer Tragödie nicht entfernt die Wirkung aus, welche ihm im Zusammenhange der eigentlichen Herkulesage eignet, zumal im Stücke so oft seine allesverschuldende Sinnlichkeit hervorgehoben wird.¹⁾ So steht Deianira in sittlicher Grösse vor uns als das Weib, welches in hohem Geistesadel das Recht ihres Herzens wahrte, und als sie durch das dazu gewählte Mittel dem geliebten Gatten verderblich wird, die ungewollte Schuld mit freiwilligem Tode büsst.

So handelt in ihr nach dem Grundsatz „getreu bis in den Tod!“ die Gattin, wie nach fr. 690, wir wissen nicht welche andere sophokleische Person gehandelt hat, wie in der Elektra (1168 ff.) die Schwester gegen den Bruder zu handeln bereit ist, wie sich in der Antigone der Geliebte, Hämon, freiwillig mit der Braut in unverschuldetem Tode vereint. Gerade diese letzte Tragödie ist zu allgemein bekannt, als dass auch auf ihren Inhalt näher eingegangen zu werden brauchte. Nur auf zweierlei sei hingewiesen. In der Reihe der Mittel, Kreons harten Sinn zu erweichen, ist nach des Boten Mitleidsbezeugung (436 ff.) und der Schwester Erklärung, mit Antigone sterben zu wollen, des Verlobten und in ihm des Sohnes Einsprache gegen den Vater als das dritte und stärkste Motiv verwendet. Vor allem aber hat der Dichter dieses innige Verhältnis zwischen zwei Verlobten, in dem der Verlobte für die Braut gegen den eigenen Vater auftritt und ihr lieber in den Tod folgt als ohne sie zu leben, schon gezeichnet, ehe Euripides mit seinen ungesünderen Liebesverhältnissen, mit seiner Leidenschafts- und Ehebruchs-dramatik ihn zu solchem Gegenbilde anregte, also sicher nach seiner Erfahrung und seinem Ideal.

Den meisten Stoff zur Lösung unserer Frage bietet Euripides; und dieser Stoff lässt viel eher, als die wohl aus Komödienkarikaturen²⁾ entstandene Fabel von des Dichters Weiberhass die Auffassung seines Bruders in Apoll, des Sophokles, und das Ergebnis neuerer Forschung berechtigt erscheinen. Nach jener hat er die Frauen jedenfalls gern in den Armen gehabt,³⁾ und nach diesem ist er ein Kenner⁴⁾ weiblicher Leidenschaft und ein solcher Kündiger des weiblichen Herzens, dass es wenige Dichter giebt, denen das weibliche Geschlecht so dankbar zu sein Grund hat.⁵⁾

Zuerst wird bei Euripides häufiger die Bildung der Mädchen und Frauen hervorgehoben. Zwischen dem Erzieher im Hause Agamemnon's und Elektra besteht das innigste Verhältnis; er rühmt sich, die Agamemnon-tochter unterrichtet zu haben (El. 487), und nennt sie „seine Tochter“. Ähnlich redet Antigone den Erzieher im Hause des Ödipus „o Teuerster“ an und vertraut sich vor anderen ihm zu der heimlichen Mauerschau (Phoen. 194). In der aul. Iphig. (561 ff.) heisst es ferner ausdrücklich: „Die Lehren bildenden Unterrichts führen mächtig zur Tugend; denn daraus entspringt Weisheit der Bescheidung, und entgeltenden Dank trägt, zu erkennen, was Not thut. Solch Wissen trägt im Leben nie welkenden Ruhm, und etwas Hehres ist's dem Weib auch, der Tugend nachjagen in verborgenem Liebeswalten.“ Kein Wunder dann, dass die betagte Herrin solchen Hauses, wie Hekuba, nicht nur begründeten Glauben an die Gottheit und Überzeugung von einer waltenden Gerechtigkeit an den Tag legen (Hec. 799. ff.), sondern sich auch rühmen kann, ausser der „Kunst der Überredung, der Beherrscherin der Menschen“, alle Kenntnisse gelernt zu haben.

¹⁾ Vgl. bs. 440. 544. 843. 1139. 1225. 1246.

²⁾ v. Wilamowitz-Möllendorf, Herc. fur. I, 5.

³⁾ Vgl. Christ, Gesch. der griech. Litt.², S. 215.

⁴⁾ Ribbeck, Gesch. d. röm. Dichtg. II, 63.

⁵⁾ v. Wilamowitz-Möllendorf a. a. O. I, 367 u. 10.

Wer die Wirkung erzählender Mütter zu würdigen weiss, wird unter den vielen schönen Zügen, mit denen Euripides das häusliche Walten der Megara im Kreise der Herkuleskinder schildert, nicht am geringsten werten, wie sie die ungeduldig des heimkehrenden Vaters harrenden Kinder durch Geschichtenerzählen vertröstet (Herc. fur. 73 ff.) und wie sie der Grossvater auf dies Mittel, die Kinder zu beruhigen, als auf das am sichersten wirkende verweist (98). Seine Frauen kennen auch die Gabe des Eros, sonst nicht dichterische Naturen, solange sie noch selbst liebend verlangen, zu Liebesliedern zu begeistern.¹⁾ In der „weisen Melanippe“²⁾ hat er gar eine Philosophin dargestellt, die ihre Söhne nicht nur selber erzieht, sondern gar in Dingen wie der Welterschöpfung³⁾ unterrichtet. Ganz allgemein singt der Chor der Korintherinnen in der Medea: „Schon öfter versenkt ich mich grübelnd ins Reich | Des tieferen Forschens und wappnete mich | Zu schwerem Kampf der Gedanken, als sonst | Dem Weibe geziemt. Doch besucht auch uns die Muse, mit Gaben der Weisheit schmückt | Sie unsern Geist; — nicht jeglicher zwar, | Doch einigen wohl in der Frauen Geschlecht | Ist solches vergönnt, | Und hold sind ihnen die Musen.“⁴⁾ Überhaupt bezeugen die Chorlieder, deren tiefer Gehalt als Beweis für die Allgemeinheit einer gewissen musischen Bildung zumal der athenischen Männer geltend gemacht wird, dasselbe auch für die Frauen, und zwar sind zwei Drittel aller Chöre des Euripides Frauenchöre;⁴⁾ wer sie aber, als von Männern gespielt, nicht für die Bildung der Frauen beweiskräftig halten wollte, der bedenke nur, dass so tief sinnige Dichter wie Bacchylides und Pindar auch wirklich von Mädchen gesungene Reigen gedichtet haben. —

Auch das Verlangen erklingt bei Euripides öfter und sehnsuchtsvoller als bei seinen Vorgängern, an Reigentänzen und Festgesängen teilnehmen zu können. Nicht zu reden von Troer. 545 ff. und Electr. 174, höre man nur die in der Ferne gefangen gehaltenen Griechinnen, welche den Chor in der taurischen Iphig. bilden, wie sie 1142 ff. wünschen: „Stünd' ich doch wieder in den Reihen, wie einst als Mädchen beim befreundeten Hochzeitsfest, oder wenn mit der lieben Mutter Freundinnen ich tanzte und wir, um den Preis der Anmut ringend, um die Wette unser überreiches Haar entrollten und die buntgestickten Schleier schlangen und die Locken um die Wangen.“ Dieser Veranstaltungen erinnern sie sich also noch als der Gelegenheit, durch Schönheit, anziehenden Schmuck und bewiesene Kunstfertigkeit aufzufallen und anzuziehen. Dass auch dem Mädchen des Mannes anmutvolle Erscheinung das erste Verlangen nach ihm erregte, bezeugen ebenso zahlreiche Stellen: in des Parthenopäus blühende Gestalt waren alle Mädchen verliebt (Schutzfl. 899 ff.), und der Chor der Korintherinnen im Hippolyt klagt (1140), durch Hippolyts Untergang sei der Mädchen bräutlicher Wettbewerb um seine Hand beendet; besonders wird in den Bacchen (233 ff.) an Dionys gepriesen „des Mannes Wohlgestalt, wie sie Frauen wollen und wie sie Liebeslust erjagt.“

Wenn nun bei den oben bezeichneten Gelegenheiten, allen voran bei Hochzeitsfesten (Alc. 950) zwei Augenpaare sich begegnend gefunden hatten, so war bei den leicht entzündlichen Kindern des Südens die so schnelle Folge vollständiger Hingabe wohl erklärlich, wie sie in der Alceste (1049 ff.) von Jason und im Jon (550 ff.) als möglich und nach des letzteren Muster später in der mittleren Komödie als gewöhnlich vorausgesetzt wird. In Übereinstimmung damit wird, was hier nur angedeutet sein möge, der auch in der bildenden Kunst damals beginnende Kult der nackten Körperschönheit nicht nur auch in der Tragödie immer häufiger gepflegt, insofern namentlich unser Mitleid für dem Untergange verfallende Personen durch Betonung, wenn nicht gar Zeichnung und Schaustellung ihrer Schönheit prickelnd erregt wird;⁵⁾ sondern es

1) fr. 666 Nauck.

2) fr. 483 ff., bes. 488.

3) Med. 1081 ff., übers. v. Mähly.

4) Wilamowitz-Möllendorf a. a. O. I, 364.

5) Man denke nur an Rollen, wie Antiope, Andromeda, Jon, Hippolyt, Electra im Orest, bes. Polyxena in der Hec. 549 ff.; und höre klagen, wie Troer. 255. 892. Andromach. 207. 234. 294 ff. 629. fr. 211. 901 (vgl. mit Sophokles, Trach. 444).

erschallt auch oft und eindringlich ein Wehe über die Gefahr der Schönheit. Am unnatürlichsten klingt es uns wohl, wenn der Dichter¹⁾ in der aul. Iphig. (681) den Vater Agamemnon seiner Tochter Schönheit zergliedern lässt.

Derselbe Vater verrät auch (V. 688), mit welch liebevoll sorgendem Gefühle die Eltern ihre Kinder aus dem Hause gaben: „Die Kinder hinzugeben, seis auch schon ins Glück, | Greift Eltern doch ans Herz, wenn fremdem Hause sie | Der Vater zuführt, der sich nur für sie gemüht.“ Oft wenn Vater und Tochter einander herzten, hat er in zärtlicher Besorgnis gefragt (1223): „Ob wohl ich glücklich einst mein Kind im Haus des Manns | Werd leben sehn und aufblühn, wie es unser wert?“ Mag dabei dem Rechtsstandpunkte auch immer noch der Bescheid Hermiones entsprechen: „Für meine Heirat liegt die Sorg dem Vater ob, | Und nichts liegt daran, was davon ich denk“ (Androm. 987). Ein zärtlicher Vater dürfte versucht haben, seine Berechnungen möglichst mit der Töchter Wünschen in Einklang zu bringen; oder einer empfindenden Tochter Glück war von vornherein gefährdet und sie klagte: „Ist einem ungeliebten Mann das Weib vermählt, | So bleibt es bitter, lacht auch sonst das Glück“ (Hel. 296). Helena hat nach der aul. Iphig. (51 ff.) gar selber wählen dürfen; Alcestis (285) erklärt, sie habe zum Mann bekommen können, wen aus ganz Thessalien sie wollte; und Euripides Antigone ist dem Hämon nur vermählt worden, weil sie schon in zu intemem Liebesverkehr mit ihm gestanden.²⁾ Vor allem wird auch das Urteil der Mutter gehört, die dem Herzen der Tochter näher steht, wie in der aul. Iphig. (712), wo sich Klytämnestra erst ausdrücklich die Verhältnisse des Eidams klarlegen lässt, ehe sie zustimmt. Dann aber sorgt sie auch für ein herrliches Hochzeitsfest, wie wieder da (722) Klytämnestra. Drum ist Jokaste in den Phön. (344) ganz unglücklich, dass sie ihrem in der Fremde heiratenden Sohne nicht hat den Hochzeitszug ausstatten und beim Einzuge der Schwiegertochter des Sohnes Glück dem ganzen Theben zeigen können; und auf seine Erzählung von seiner Vermählung mit der Tochter Adrasts ist ihre erste Frage: „Hat die Vermählung denn auch glücklich dich gemacht?“ Auch der Mann urteilt wohl: „Ein wagnisvolles Glückspiel bleibt die Heirat stets; | Denn nicht ergründet werden kann des Wesens Art, | Eh man ins Haus sich holt das Weib“ (fr. 406). Die Mädchen wünschen gleichwohl ausnahmslos, dass ihnen das Brautlied gesungen werde;³⁾ und wie Hekuba (324) klagt, dass durch den Krieg soviele junge Frauen ihren „Herzensmann“ verloren haben, so klagt selber Achill (aul. Iphig. 805), dass soviele ledig vor Troja sitzen müssen, statt die Braut ins Haus führen zu können, und Orest (1045 ff.), dass ihm die Schwester Gattin und Kinder ersetzen müsse.

Sobald Vater oder Vormund die Tochter dem Freier verlobt hat, ist das Verhältnis der beiden das innigste. In der Andromache kommt Orest nach Epirus, nur um zu erfahren, ob die ehemals ihm selbst verlobte und von ihm nur schwer verschmerzte Hermione auch mit Neoptolemus glücklich geworden sei; denn auch wenn sie fern von ihm jetzt wohne, sei sie ihm noch teuer (887). Nach dem Orest ist Elektra von ihrem Bruder dem Pylades verlobt, aus Verehrung ob seiner Freundestreue (1079); drum wollte, als der Geschwister Tod unvermeidlich schien, auch Pylades mitsterben; denn der er sich verlobt, die achte er seiner Gattin gleich (1092). Lieber freilich, als dass er so mit ihr stirbt oder eines solchen Wesens voll aufopfernder Liebe (231. 304. 1042) beraubt und dadurch zeitlebens unglücklich wird (1207), will er, als sich ein Weg zur Rettung zeigt, diesen mit beschreiten, „weiter lebend mit ihr zu einem beseligenden Bunde vereint zu werden“ (1208). Das Verhältnis der Verlobten gilt in den Phön. (943 ff.) für so intim, dass Hämon als Antigonos Verlobter nicht mehr als Sühnopfer in Betracht kommen kann, denn: „Nicht ist er frei mehr; teilt er auch ihr Lager nicht, | Besitzt er doch ihr Herz.“ Vor allem aber scheint ein hohes Lied erwachender Liebe Andromeda gewesen zu sein. Perseus' Worte: „Wenn ich Dich rette, Mädchen, wirst Du 's danken mir?“ (fr. 126), waren wenigstens üblich geworden,

¹⁾ Hier wohl für den Maler Timanthes vorbildlich, vgl. Baumeister, Denkm. d. kl. A. I, 755.

²⁾ Vgl. Ἀριστοφάνους ὑπόθεσις zu Soph. Antig.

³⁾ Vgl. Orest 206. Hec. 416. Hel. 689. 933. Alc. 165.

darin Liebesdank zu heischen. Die dankbare Errettete hat den Retter angefleht, ihm zum Danke folgen zu dürfen, sei es auch in niedriger, dienender Stellung (fr. 133); und als er sie gewonnen hat und sie, Vater und Mutter verlassend, mit ihm nach Argos geht, da erklingen Lieder von dem alle Wonnen bergenden Glücke der Liebe (fr. 140) und von dem köstlichsten aller Schätze, einem edeln Weibe (fr. 153).

Verlobung und Vermählung werden immer „voll grosser Hoffnungen“ geschlossen (Troer. 345; Hec. 351). Beide Teile erwarten von dem Lebensbunde ein neues Glück, das noch die greise Hekuba (Troer. 1168) gleichwertet mit fröhlicher Jugendblüte und Herrschermacht. Der sein Leben zu verschönen gewählten Gattin verschönt deshalb der Gatte vor ihrem Einzuge nach Kräften ihr neues Heim (Hipp. 625) und freut sich, ihre Schönheit mit Schmuck und Kleiderputz zu erhöhen (ebd. 630). Den Freuden der jungen Ehe aber, von denen schon die Griechen urteilten wie Goethe,¹⁾ geht auch der Bräutigam sittsam verschämt entgegen und noch mehr die Braut, gemäss der strengen attischen Sitte, die im Interesse allein alle Bürgerrechte gewährleistender reinster bürgerlicher Abkunft der Frau sogar verbietet, dem fremden Mann auch nur in die Augen zu blicken, ihm Rede zu stehen oder gar die Hand zu reichen.²⁾ Von einem Bräutigam sagt es in der aul. Iphig. (839) Klytämnestra: „Verschämtheit eignet allen, die zum ersten Mal | Die künftigen Verwandten sehn und hören, wie | Sie von der Hochzeit sprechen.“ Von der Braut bezeugt es, um von den zahlreichen Bildern mit Darstellungen des Hochzeitszuges zu schweigen, Iphigenie (taur. 374 ff.) von sich selbst, wenn sie klagt: „Ich hab die Schwester, ach! zum Abschied nicht geküsst | Aus Scham, als ging ich zu Achilles Brautgemach.“

Doch erwächst eheliche Liebe (*φιλία*) nicht nur auf diesem Grunde, dem *ἔρωσ*, sondern sicherer und beständig kettet Mann und Frau gerechte Würdigung der gegenseitigen Leistungen aneinander. Wie solchergestalt die Liebe auch zwischen Mann und Frau, die sich zunächst nicht selber gefunden haben, auf der wechselseitigen Achtung vor der sittlichen Grösse noch vor der Vermählung erblüht, hat Euripides in der aulischen Iphigenie dargestellt. Von der Stunde an, wo Agamemnons Bote Iphigenie ins Lager entbot, damit sie dort Achills Gemahlin werde, hat Achills Name auf das Mädchen wie ein Zauber³⁾ gewirkt. Der Vater hat diese Wirkung noch erhöht, indem er die Tochter durch des Helden Lob noch geneigter zu machen suchte (101). Alsbald hat sich die liebenswürdige, zärtliche (1228. 1238 ff.) Fürstentochter als des Helden Verlobte gefühlt. Sie ist daher bitter in ihrem Mädchenstolze gekränkt, als sie erfährt, dass die ihr erregte Hoffnung auf Vermählung mit dem Helden nur Vorspiegelung gewesen, fühlt sich blossgestellt und will ihm nicht begegnen müssen (1340 ff.) Als sie aber dann hört, wie ritterlich der junge Held zu ihrem Schutze bereit ist, loht die Flamme stärker in ihr auf, wenn sie auch nach griechischer Sitte die Liebe kaum verrät, mit welcher sie bangt, dass sie doch dadurch nichts gewinnen, er aber beim Heer sich dem Verdacht oder gar der Gefahr aussetzen könnte (1372). Ähnlich entwickelt sich die Liebe bei Achill. Erbittert, dass Agamemnon seinen Namen ohne sein Vorwissen missbraucht hat, gelobt er doch grade darauf, die Mutter vor gewaltsamer Entführung ihrer Tochter zu schützen; und während er sich durch solche Erklärung dem Hasse des Heeres und dem Vorwurfe aussetzt, der Lockung der Liebe verfallen zu sein,⁴⁾ gewinnt er das bedrohte Mädchen wirklich lieb; und nun entspinnt sich zwischen dem Geliebten und der Geliebten ein edler Wettstreit, einander zu retten. Das Mädchen, das voll Lebenslust und voll Verachtung aller Weltschmerzler ins Lager gekommen ist (1213. 1251), will sterben; und mag sie auch in wortreicher Rede über den Ruhm, für das Vaterland zu sterben,

¹⁾ Vgl. Herm. u. Dor. IV, 198 u. Hec. 831 ff.: ἐκ τοῦ σκότους γὰρ τῶν τε νυκτέρων πάνυ φίλων μεγίστη γίγνεται βροτοῖς χάρις.

²⁾ Vgl. El. 343. aul. Iphig. 831 ff.

³⁾ Vgl. 963: θήραμα παιδός.

⁴⁾ 1354 γάμων ἥσσαν εἶναι.

den wahren Grund, welcher ihr dies Opfer leicht macht, verdecken wollen; in den zarten Andeutungen (1373. 1392 ff.) ist er doch deutlich genug vernehmbar: sie will Achills Ruhm und Stellung im Heere retten. Auch dass ihr Achill jetzt seine Liebe erklärt, deren Glück er einem gütigen Gotte danken will, und sie mit Gewalt gegen das Heer zu behaupten gelobt, macht sie nicht wankend. Da tritt er wenigstens mit seinen Myrmidonen dem Opferaltar zur Seite, sie zu befreien, wenn sie doch im letzten Augenblicke noch das Opfer weigern sollte (1422 ff.). Der Nachdichter, welcher die Verse 1509 ff. wohl an Stelle eines alten bündigeren Schlusses gestellt hat,¹⁾ scheint geglaubt zu haben, das Erschütternde dieses Verhältnisses noch erhöhen zu müssen, indem er Achill selbst (nach 1568) das Opfer vollstrecken lässt. Noch deutlicher als Euripides selbst durch den scharf gezeichneten Gegensatz zwischen dem ehemals so glücklichen Familienleben (1158 ff. 1228 ff.) und der schmerzvollen Störung, die Herrscherberuf diesem zu bereiten zwingen kann (17 ff.), wollte er tröstend erläutern, wie grausam oft den Verhältnissen des Staates Familienglück geopfert werden müsse, eine Erfahrung, die gerade vor und nach der Wende des 5. Jahrhunderts die Athener so oft machen mussten und die sie deshalb jenes Glück um so inniger suchen lassen mochte.

In der Erkenntnis, dass der Mensch nicht nur ein ζῷον πολιτικόν, sondern auch οἰκονομικόν²⁾ sei und dass die gemeinsame Wirtschaft des Hauses zunächst wahrlich durch wonniges Liebesgetändel am wenigsten in Gang und Ordnung gehalten werde, gewann dem Weibe ausserdem die Leitung, Ordnung und Erhaltung des gesamten Hauswesens durch den Durchgangspunkt des Nutzens hindurch die Schätzung, Achtung und Liebe des Mannes. Darum rühmt sich Klytämnestra in der aul. Iphig. (1158 ff.): „Seit wir vereinigt, musst du selbst bezeugen, dass | Ich hab gewaltet für dich und dein ganzes Haus | Als ein untadlig Weib in Zucht und Sittsamkeit | Und deinen Wohlstand nur zu mehren emsig Drum | wenn heim du kehrtest, freust du stets dich; und so oft | Du zogst von dannen, wusstest du dein Glück daheim.“ Nicht aus Geringschätzung also werden die Frauen so oft auf Schlüssel und Webstuhl verwiesen, sondern als auf die Dinge, welche sie nach ihrer Bestimmung und Anlage vor den öffentlichen Angelegenheiten angehen. In diesem Sinne rühmt sich Andromache (Troer. 650), immer gewusst zu haben, „worin den Gatten sie muss übertreffen, worin den Vorrang ihm muss zugestehn“; nicht minder würdigt Herkules' Megara die Grösse des Mannes, dem nachzueifern ihre Pflicht sei (Herc. fur. 294). Gewiss Dankenswertes wird dem Weibe doch auch fr. 1041 nachgerühmt: „Wenn seinen Wohlstand untergräbt der Mann, dann wehrt | Das wackre Weib, das ihm gesellt, des Hauses Fall.“ Der Spott endlich, dass sich der Mann in Überschätzung solches Waltens oder eingebrachten reichen Erbguts sogar seiner Selbständigkeit begeben, würde nicht so oft selbst in der Tragödie³⁾ nachhallen, wenn sich die Frauen nicht von der wirtschaftlichen Seite her Herz und Willen der Männer gefüge gemacht hätten.

Doch erwuchs auf dem Boden des Nutzens mehr als geschäftsmässige Erkenntlichkeit: wirkliche Gemeinsamkeit der Interessen, des Gefühls- und Gemütslebens, des Trachtens und Denkens. Ein solch „mitfühlend“ Weib heisst „des Mannes bester Schatz“ (fr. 164); und als recht gilt es, dass „mit dem geliebten Manne trägt sein Weib gemeinsam jede Schickung“ (fr. 820). Denn „den süssten Trost in Krankheit und in Missgeschick | Beut stets sein Weib dem Gatten, wenn im Hause sie | Gefällig waltet; seinen Zorn besänftigt sie | Und scheucht ihm kosend Unmutsfalten von der Stirn“ (fr. 819). Im Orest (605) spricht der gesamte Chor diese Auffassung also aus: „Als feste Stütze immer steht ein treues Weib | Dem Mann zur Seite; wenn ihn Unheilswetter trifft, | Lenkt sie des Sturmes schwerste Stösse von ihm ab.“ Selbst der fromme Kirchenvater Clemens von Alexandria hat ein in edler Gesinnung und Liebe zu ihrem Mann aufgehendes Weib nicht besser zu zeichnen gewusst, als durch einen Hinweis auf die Frau bei Euripides, welche von sich sagen kann (fr. 901): „ . . . Wie

¹⁾ Bernhardt, Grundr. d. griech. Litt.-Gesch. II, 2², 466 ff.

²⁾ z. B. Aristot. eth. nic. VIII, 14: 1162a 18.

³⁾ z. B. El. 930. Androm. 147. Orest 742. fr. 663.

wohl thuts doch, wenn ihm im Unglück sein Gemahl | Die Trauer mitträgt, wie 's im Glücke mit ihm lacht. | Auch ich will dir die Krankheit tragen helfen und | Dein Leid, ohn' dass du hörest eines Seufzers Hauch. | Denn mit den Lieben ziemts das Glück zu tragen, wie | Des Unglücks Schickung; wo auch blieb die Liebe sonst?"

Gleichwohl genügte ein grausames Spiel der Natur, auch eine sonst glücklichste Ehe zu trüben und zu zerstören: Kinderlosigkeit; gewährleisteteten doch nur Erben dem Sterbenden den allein seine Unsterblichkeit sichernden Totenkult. Während es von Äthra heisst, sie habe ihrem Gatten die Ehe durch Geburt eines Sohnes lieb und teuer gemacht (Schutzfl. 55), und überhaupt die Kinder oft der festeste Kitt der Ehe genannt werden,¹⁾ ist daher bei deren Mangel die Auflösung der ersten Ehe oder doch die Gefährdung ihres Friedens durch Anknüpfung eines neuen Verhältnisses weder ehrenrührig noch ungesetzlich.²⁾ Indes, was Gesetz und Sitte in solchen Fällen beförderten, dagegen bäumte sich trotzdem eine selbstbewusste und empfindungsstarke Frau schmerzvoll auf. Man denke nur an Jons Furcht vor der eingebildeten Stiefmutter (607 ff.) oder an die rücksichtsvolle Zärtlichkeit des Xuthus, der in Jon seinen Sohn gefunden zu haben wähnt, Kreusa aber nicht kränken möchte und ihn deshalb nur als Besuch mit nach Athen nehmen will, damit sich die geliebte Gattin allmählich an seine Zugehörigkeit zum Hause gewöhne (Jon 654 ff.).

Sonst vertritt Euripides, wie nur einer, den Segen und die Pflicht der Einehe, freilich nur einer solchen, in welcher nach Möglichkeit die Neigung die Erfüllung ihrer Pflichten erleichtert. Ausdrücklich sagt er in der *Andromache* (177): „Nie thut es gut, dass zweier Frauen Zügel führt | Ein Mann; vielmehr anhängend Einer, lieben nur | Ihr ehlich Weib, die wollen wohl gebettet sein“; oder: „Gutheissen kann ich Doppeluhn der Menschen nie, | Wo von verschiedenen Eltern sprossen Kinder auf, | Mit ihnen Streit im Haus und unverträglich Leid“ (464 ff.) Ja grade „*Andromache*“ ist ausser ein gegen Sparta gerichtetes Tendenzstück auch eine warme Verteidigung der Einehe, und das sogar zu Gunsten des guten, befriedigenden, liebenswürdigen Kebsweibes *Andromache* gegen die berechnende spätere Konventionsheirat mit *Hermione*. Denn im Munde desjenigen, der oft genug das reine Menschentum gegen die Vorurteile des Stadtadels und staatsbürgerlicher Eifersucht verteidigt hat,³⁾ sind die gegen *Hermione* und *Menelaos* und für *Andromache* gesprochenen Worte ernst und bedeutsam: „Mehr Segen bringt es, einen wackern Armen, denn | Der schlecht und reich zugleich, als Eidam sich zu küren“ (639 ff.) und: „So muss denn frein bei edler Art und auch sein Kind | Dem Edeln geben, wer sich wohl berät. Jedoch | Ein böses Weib ins Haus zu führn begehre nie, | Und brächt es gleich unendlich Gut dir ein“ (1279 ff.) — Die ganze „*Medea*“ ist nichts als der Schmerzensschrei eines durch eine sogenannte legitimere Heirat des Mannes in seiner Liebe und Ehre verletzten Weibes, so fürchterlich ergreifend, dass er auch dem athenischen Zuschauer durch Mark und Bein gehen musste. Wenn neuere Beurteiler an dem Stücke meist aussetzen, dass die Hauptheldin nicht fällt, so unterwerfen sie es nur einer scheinbaren modernen Theorie, schwerlich werden sie den Absichten des Dichters gerecht. Dass dieser zunächst *Jason*, den thatsächlichen Urheber des ganzen Unheils (577 ff. 1000), frei ausgehn, deshalb freilich auch nicht übelwollend gegen *Medea* (446. 463) und sogar voll Wohlwollen für ihre Kinder (1303 ff.) erscheinen lässt, das entspricht griechischem Rechte, wonach die mit der Bürgerin eines Staates geschlossene Ehe in einem anderen nicht schlechthin vollgiltig war und wonach dies freie Wort für die Rechte des Frauenherzens, trotz seiner Rechtfertigung aus *Medeas* fremder Herkunft (1339), dem Publikum doch soviel zu frei war, dass es das gewaltige Drama durchfallen liess. Dass Euripides dagegen *Medea*, deren Rachethat, die Ermordung der Nebenbuhlerin mitsamt ihrem Vater und der eignen Kinder, so schrecklich heisst, dass sie eine Griechin nie vollbracht haben würde (1339),

¹⁾ z. B. *Androm.* 904. *Jon* 761. 789. 1409.

²⁾ Vgl. *Androm.* 32. *Jon* 676 ff. 690 ff. 817. *Med.* 265 ff. 568 ff.

³⁾ Vgl. fr. 142 von den *ἰσοῖοι* „Dem Ebenbürtigen stehn in keinem Ding sie nach, Als vorm Gesetze“; oder fr. 168: „Nicht ebenbürtig, ist ein Wort des Tadels zwar, In Wahrheit sagt es nichts.“

leer ausgehen lässt, das ist weder blosse Anbequemung an die Sage, noch ein Kompositionsfehler und unbeabsichtigt. Vielmehr soll sie davongehn als die Verfechterin ehelicher Treue, die ein Anrecht darauf hat als die erste Besitzerin ihres Gatten und die eine so schreckliche Rächerin nicht wird aus eigener Schuld. Diese Auffassung ist durch viele Fingerzeige angedeutet: Schon am Anfange begütigt der Chor, Medea solle sich aus Weltklugheit ins Unvermeidliche schicken; Zeus werde ihre Rache führen (155); Ägeus und selbst Jason erkennen ihren Ingrimme über den an ihr begangenen Verrat als verzeihlich an (703. 707); ja sie hat sogar nach der entsetzlichen That an den Kindern (1352) noch das Bewusstsein, dass Zeus ihr Leid kenne und sie vor diesem gerechtfertigt sei.

Die noch heute, unter immerhin günstigeren Verhältnissen nicht leichte Lösung der Aufgabe, welche jede Ehe stellt, Neigung und Pflichtgefühl zeitlebens auf eine Person zu vereinigen, hat der Dichter ausschliesslich oder doch als starke Nebenthemen auch in Stücken behandelt, die sich hier nicht wohl eingehend erörtern lassen, so im Hippolyt, oder in verlorenen, wie Phrixus, Phönix und Stheneböa. In der zurückhaltenden, die sie peinigende Liebe nicht verraten wollenden Phädra schildert er den Gemütszustand gewiss mancher an einen weniger geliebten Mann gebundenen Athenerin und tritt zu einem Teile als ihr Fürsprecher auf, wenn er auch zeigt, dass solche Regungen gegen Sitte und Gesetz befriedigen zu wollen zuschanden werden lässt, so gut wie auf der andern Seite scheitern muss, wer in unnatürlicher Abkehr von allen Regungen des Herzens (106. 113. 616 ff.) solche Gefühle nicht zu würdigen weiss und sie verletzt. Jedenfalls zeugen alle diese Stücke davon, dass damals, wo alle Verhältnisse in Griechenland einen so gewaltigen Stoss erlitten, auch die Frauenfrage lebhaft erörtert wurde. Wenn aber die Preisrichter fast alle diese Dramen, wie Andromache, Medea, (den ersten) Hippolyt nicht mit dem ersten Preise auszeichneten, so geschah dies wohl, weil der Dichter darin als Stimmführer zu Gunsten der Frauen über das mit bestehenden Einrichtungen Vereinbare eben soweit hinausging, wie ein Wort aus seiner Elektra (1036 ff.), welches zu allen Zeiten, wo die Frauenemanzipation einen Schritt weiter rücken soll, zu hören ist, über das von der Sitte hoffentlich immer gesteckte Ziel hinauschießt: *ὅταν δ' . . . ἀμαρτάνῃ πόσις | πάνθων παρώσας λέκτρα, μμεισθαί θέλει | γυνή τὸν ἄνδρα χεζτερον κτᾶσθαι φίλον. | κἀπει' ἐν ἡμῖν ὁ φόρος λαμπρόνετα, | οἱ δ' αἴτιοι τῶνδ' οὐ κλύουσ' ἄνδρες κακῶς.*

Dass die Ehe zu Euripides' Zeiten ein nicht bloss vom Rechtsstandpunkte, sondern von vielen mit warmem Gemüt und höchster Sehnsucht gesuchter Faktor des Lebensglücks, ihr besonderes Glück ein Problem der damaligen Litteratur war, geht schon aus dem Gesagten zur Genüge hervor. Freilich fehlen dieser Litteratur trotzdem Schilderungen des Vollgenusses und Vollbesitzes gesicherten Eheglückes, aber nur, weil das Spiel der Vorstellungen, das künstliche Spiel des Scheins aufhört, wo die Idee in die Wirklichkeit tritt, d. h. aus demselben Grunde, aus welchem heute noch Liebesverwickelungen enthaltende Dichtungen aller Art mit der Verlobung schliessen. Wohl aber erheben gerade bei Euripides sehr viele Personen beim drohenden oder eingetretenen Verluste des Eheglückes rückwärtsgewandt und klagend ihre Stimme zu einer so warmen Schilderung desselben, dass ich nicht absehe, wie diejenigen Gelehrten sie würdigen wollen, welche sich die Griechen in der Ehe nur nüchtern auf Brauch, Recht und Konvention bedacht vorstellen.

Stheneböa kann den Bellerophon, den sie tot wähnt, nicht vergessen; und so oft ihr etwas zur Erde fällt — wodurch es den teuern Verstorbenen verfallen gilt —, haucht sie still: „Dem Geliebten aus Korinth“ (fr. 667). Ähnlich ist Phädra, seitdem einmal Hippolyts Jugendschöne ihr Herz in mächtiger Liebe ergriffen hat, der Gedanken an ihn nicht mehr Herr geworden (27). In offenkundiger Liebe glühend, hat sie Aphroditen einen Tempel auf einer Anhöhe errichtet, von der aus sie einen Ausblick nach Trözen hat, dem Aufenthalte des

Geliebten (30). Als sie später mit Theseus dorthin kommt, will sie wohl aus Pflichtgefühl diese Neigung nicht offenkundig werden lassen; aber in dem unsäglichen Weh, das ihr dieser Kampf bereitet (247. 321), möchte sie wenigstens den einen Trost: vor dem Palaste möchte sie gebettet sein (180), im Grünen auf blumiger Wiese und unter Pappeln möchte sie ruhn (209), noch lieber als Jägerin durch die Wälder streifen (215 ff.), um mit ihm die gleiche Luft zu atmen, mit ihm in derselben Umgebung vereinigt zu sein und zu empfinden, ob ihr das Glück erwidender Gegenliebe beschieden sei (248 ff.). — Gleicherweise geht Peleus in dem bitteren Kummer späterer Lebensstage, wie er ihm in der „Andromache“ bereitet wird, in den Wald, um in seinen dunkeln Schluchten und der von ihnen geweckten Erinnerung an schöne Liebeszeiten Trost und Stärkung zu finden: „Dann eil ich“, ruft er 1276 ff. Thetis zu, „in des Pelion Waldgeklüft, | Wo in den Armen Deine Schönheit einst mir lag.“ Als Helena an Menelaos' Rettung verzweifelt (Hel. 290), erinnert sie sich des intimsten Verkehrs, an die *ξύβολ' ἂ φανέρ' ἄν μόνους ἄν ἦν*. Noch deutlicher ruft die rachedürstende Medea (496) Weh auf Weh über solche Stunden: *φεῦ δεξιὰ χεῖρ, ἦς οὐ πολλ' ἐλαμβάνον, | καὶ τῶνδε γονάτων, ὡς μάτην κεχρώσμεθα | κακοῦ πρὸς ἀνδρὸς, ἐλπίδων δ' ἡμάρομεν*. Selbst der gewaltige Herkules denkt, freilich heldenhaft sich bezwingend, als er die Leiche seiner Frau und Kinder küsst, glücklicherer Küsse (fur. 1376). Gar sein Weib, das sich schon in den bitteren Schluss, sterben zu müssen, ergeben und nur gebeten hat, dass der grosse Mann ihr wenigstens im Traume helfend nahe (494 ff.), weiss sich nicht zu lassen in ihrem Glück, als er, „ihr Liebstes“, leibhaftig erscheint; sie heisst die Kinder sich an ihn hängen, damit der Vater nicht wieder fortkönne, und ist so ausser sich in der wehmütigen Erinnerung an die, wie sie hofft, überstandene Gefahr und in der Freude über die vermeintliche Rettung, dass noch nach langer Zeit der Gatte sie bitten muss, sich zu sammeln (626).

Auch der Krieg wird besonders aus dem Grunde verwünscht, dass er den Gemahl aus den Armen der Gattin reisst (Andr. 307; aul. Iphig. 807). Dazu entbehren die Männer im Kriege die Wonne, täglich Weib und Kind zu sehn (Tro. 392); ihre Frauen sterben als trauernde Witwen, und sie selbst sinken auf fremder Erde dahin, ohne dass ihnen die Gattin die letzten Ehren erweisen kann (ebd. 377). Herzerreissend sind die Klagen der greisen Hekuba und der gefangnen Troerinnen, deren bitterste Erinnerung es ist, dass sie bei Trojas Einnahme selber ihre Männer hinmorden sahen (Hec. 933), dass ihre Gatten noch als Schatten umgehn, weil sie sie nicht bestatten konnten (Tro. 1081). Besonders der Königin Schwiegertochter Andromache wird den Gedanken an Hektor nicht los (Androm. 97. 112), und in den „Troerinnen“ beschwört sie ihn in grenzenloser Sehnsucht (590), ihr als „seiner Gattin Schirm“ (587) zu erscheinen; und wie auch die Greisin rät, sich ins Unvermeidliche zu schicken, dass sie doch noch lebe, zu danken (628) und auch den neuen Herrn (Neoptolemus) durch liebenswürdiges Wesen zu gewinnen (695) und so allen Gefangenen, wie sich und ihrem Söhnelein ein besseres Zukunftslos zu sichern: sie versenkt sich in das alte, von der Vermählung an mit Hektor genossene Glück. Dieses hindert sie, solches auch bei dem neuen, ihr aufgezwungenen (Andr. 37) Gatten zu begehren; um dessentwillen verwünscht sie jedes Weib, das durch leichtblütige Wiederverheiratung den oft ausgesprochenen Vorwurf rechtfertige, *ὡς μὲ' εὐφρόνη χαλῆ τὸ δυσμενὲς γυναικὸς εἰς ἀνδρὸς λέχος* (Tro. 660); gewöhne sich doch das Jochtier, dem sein Gefährte stürzt, nur trauernd und widerwillig an einen andern. Wie sie schon bei der Abfahrt von Troja kaum hat ein Ende finden können, mit dem abgeschiednen Gatten an seinem Grabe Zwiesprache zu pflegen (ebd. 1133), so wünscht sie später mit ihm und ihrer Schwester Polyxena gestorben zu sein (627).

Die ganze — ich möchte sagen: romantische Oper — „Helena“ ist schliesslich nichts als ein Preis des auch in langjähriger Trennung dem Gatten treuen Weibes, das nach mancher bestandnen Probe und Fährlichkeit durch die Wiedervereinigung mit diesem belohnt

wird; und so klingt in ihr jenes Glück wieder, in welchem sich die überstandne Sorge mit der wiedergefundnen Freude mischt und versöhnt. Nach der dem Stücke zu Grunde gelegten Wendung¹⁾ der Sage ist der Krieg vor Troja um ein Trugbild geführt worden und die wirkliche Helena derweil in Ägypten bei dem alten biedern Könige Proteus geborgen gewesen; und als nach dessen Tode der von ihrer Schönheit entzündete junge König Theoklymenus ihr Herz bestürmte und sie zur Ehe zwingen wollte, ist sie in seines Vaters Gruft geflüchtet, wie sie sagt, „dass meinem Manne ich die Treue wahre und, | Mag schuldbelehrt in Griechenland auch sein mein Ruf, | Ich selber bleibe hier von jedem Makel rein“ (64 ff.). Als aber „der Hoffnungsanker, dass der Gatte einst heimkehre und sie befreie“, kaum noch hielt, war sie schon entschlossen gewesen: „wenn er im fernen Lande fiel, um ihn fortan | In thränenreicher Lieb zu trauern“ (936). Als ihr nun doch gemeldet worden ist, dass er noch lebe und als Schiffbrüchiger zu ihr kommen werde, da bekümmert sie nur eins, dass sie vor lauter Freude über diese Botschaft nicht gefragt hat, ob ihm sein Nahen nicht gefährlich werden könne (536 ff.). Freilich sehen möchte sie ihn um jeden Preis und ungeduldig ruft sie (540): „Ach wann nun endlich kommst du? Wüsstest du, wie 's mich | Nach dir verlangte!“ Endlich kommt er und sie will sich ihm mit den Worten: „Ach kommst du endlich, dass dein Weib dich herzt und halst?“ (566) an die Brust werfen. Da weist er sie, die er für ein Trugbild hält, kalt ab, da auch er seiner vor Troja wiedergewonnenen Helena treu bleiben will, so dass sie verzweifelnd ausruft: „Das ist mein Tod; wo ich ihn find, verstösst er mich!“ (592). Erst die Mitteilung, dass die von Menelaos an der Küste zurückgelassene Helena verschwunden ist, überzeugt ihn, dass die wahre vor ihm steht; und nun strömen die Wiedervereinten ihren Wonnerausch in einem Liebesduett aus (623 ff.), dem zur vollen Wirkung auf den Modernen nur moderne Musikbegleitung fehlt. M.: „O heiss ershnter Tag, der dich mir wieder hat in meinen Arm geführt!“ H.: „Mein Menelaos, liebster Mann; das Leid war lang; | Drum gilt's das Glück geniessen dieses Augenblicks. | Wie gern wieder umarme, Freundinnen, den Gatten ich und drücke liebend ans Herze ihn nach so langen trennenden Tagen.“ M.: „Und ich dich!“ H.: „Die Freude fass ich kaum; hoch sträubt das Haar sich auf, und Thränen entrinnen dem Aug'. Die Knie hab' ich dir umschlungen, dass ich sicher halte meine Wonne.“ M.: „O liebster Anblick; nimmer weigre ichs!“ Und so geht es fort in wechselseitigem Jubeln und Erzählen, bis er den Bericht über seine Abenteuer mit der gefühlvollen Begründung abbricht, dass es ihn doppelt schmerze, wenn er sich ihrer wieder erinnern müsse und sie die überstandnen Gefahren nun auch mit durchbebe (770 ff.); bis sie ihn aus seiner Wonne aufschreckt durch den Hinweis auf die ihm von Theoklymenus drohende Gefahr, der sie heiraten wolle und jeden landenden Griechen töte. So rüsten sie sich zum Kampfe gegen den Feind ihres wiedererstandenen Glückes, da sie dessen glücklichen Ausgang noch nicht ahnen, nicht ohne sich in heiliger Verbrüderung Liebe bis in den Tod gelobt zu haben: keinem andern will sie die Hand reichen, auch gezwungen nicht, und fällt ihr Gatte, will sie an seiner Seite in dasselbe Schwert, das ihn gefällt, sich stürzen (830 ff.); und er gelobt umgekehrt das Gleiche.

Sonst stirbt wohl die Frau, deren höchstes Ziel des Mannes und damit ihr Glück ist,²⁾ der, „verliert den Gatten sie, das Leben selbst den Wert verliert“, für den Gatten oder mit ihm, nicht auch umgekehrt der Mann, an welchen Staat und Gesellschaft ein unmittelbares Anrecht haben. Wohl aber gelobt auch er als empfindsamen Lohn für genossenes Eheglück der sterbenden Gattin, sich nicht wieder zu verheiraten und nur der Erinnerung ihrer Liebe zu leben. So möchte Theseus im „Hippolyt“ (836) „unter der Erde im finstern Schosse selber ruhn“, da ihm in Phädra „seine traueste Gefährtin“ entrissen ist und ihm so eine tiefere Todeswunde als sich selber schlug. Er³⁾ preist sein „liebes Weib“ als „das beste aller, denen strahlt das Sonnenlicht | Und

¹⁾ Diese geht vielleicht schon auf Hesiods Katalog, jüngstens auf Stesichoros' Palinodie zurück; vgl. Bergk, Poet. lyr. III⁴, S. 215.

²⁾ Vgl. Alk. 154, wo dies *προτιμῶν* genannt wird, und Androm. 373.

³⁾ So wenigstens nach Mähly's wahrscheinlicher Vermutung zu den Versen 848 ff.

nachts des Mondes sternumsäter Schein.“ Als er in ihrer Hand das verhängnisvolle Täfelchen sieht, vermutet er sogleich, darauf ihre letzten Wünsche für ihre Kinder und seine etwaige Wieder-
verheiratung zu finden, und ohne es zu lesen, gelobt er der Toten: „Sei ruhig, Teure, wegen eines
Ehebunds. In Theseus Burg zieht nimmer ein ein andres Weib!“ (860).

Dass endlich Frauen für ihre Männer oder mit ihnen in den Tod gehen, wird von
Euripides öfter angenommen und auch dargestellt. Hekuba (Tro. 1012) weiss, dass „manch edles
Ehweib ward entdeckt, das schon die Schling | Am Balken knüpfte oder wetzt' den Stahl, da sichs | Zu einen
wieder sehnt dem früheren Gemahl.“ Desgleichen klagt der um Helena werbende Theoklymenus
(Hel. 1230), dass sie ihn abweise dem alten Gatten treu; und als sie in See geht, angeblich ja
nur, um dem verstorbenen Menelaus ein Totenopfer darzubringen, bangt er (1395): Führwahr ich
fürchte, dass ein Sehnen dich befällt | Und du dich stürzest in des Meeres Flutgewog, | Schreckvoll ergriffen
von der Lieb des ersten Manns.“ Ja wie Euripides überhaupt auch in den Stücken, wo mancher
Mann eine Jammergestalt abgiebt, die Frauen meist nicht nur als selbstbewusste, leidenschaft-
liche Persönlichkeiten, sondern als gemütvoll und hochsinnig, edel und aufopferungsfreudig
gezeichnet hat, wenn nicht gerade, wie bei Hermione, politische Motive es anders geboten: so
hat er auch eine ganze Reihe von Frauen, die mit dem Manne oder für ihn sterben, auf die
Bühne gebracht. Unter den verlorenen Dramen sei nur auf den „Protesilaus“ hingewiesen, in
dem Laodamia den Geliebten, auch als er stirbt, nicht lässt (fr. 657). Dann sei noch einmal auf
den oben (S. 13 ff.) nachgewiesenen Beweggrund der Liebe hingewiesen, der Iphigenien sich selbst
überwinden lässt. Auch nur im Vorübergehn sei erinnert an die von fast christlicher Liebe
durchwehte rührendste aller Szenen der Mutter-, Kindes- und Geschwisterliebe in den „Phoenissen“
(1413 ff.) und an den Opfertod, den die Herkulestochter Makaria ganz freiwillig für ihre Brüder
und die Athener erleidet (Her. 530 ff.). Vor allem ist es nötig, einen Blick auf das erhabene
Bild zu werfen, das Euripides von dem Tode Euadnes in den „Schutzflehenden“, und auf das
rührende, das er in der „Alcestis“ von deren Opfertode entwirft.

Während Euadnes Gatte Kapaneus vor Theben gezogen ist, hat ihr Vater sie un-
ablässig bewachen müssen, da es sie immer trieb, den Gatten aufzusuchen (1040). Sobald er,
gebeugt von der Unglücksbotschaft über den Fall der vor Theben gezogenen Helden, darunter
sein Sohn und sein Eidam, in seiner Wachsamkeit nachgelassen hat, ist sie ihm denn auch so-
fort aus den Augen verschwunden, begehrend, an des Gatten Seite sich zu betten. Als er sie
bei Eleusis wiederfindet, steht sie auf einem steilen Felsen grad über dem Scheiterhaufen, auf
welchem ihr Gemahl allein verbrannt werden soll (985 ff.). Sie ist im höchsten Festschmuck;
meint sie doch, mit der vorhabenden That durch ihre Tugend einen Sieg über alle Frauen
davonzutragen (1054 ff.). Als ihr die Hochzeitsfackeln leuchteten und die Hochzeitslieder erk-
langen (988 ff.), hat sie freilich an keinen solchen Weg gedacht, wie sie ihn „eilt jetzt in wilder
Liebesleidenschaft, | Sich einen Scheiterhaufen suchend und ein Grab | Mit dem Geliebten, drin von aller
Lebensmüh | Und Erdenloses Plage Ruh sie mit ihm fänd. | Ist doch der schönste Tod, mitsterben, wenn
dahin | Gehn unsre Teuersten“ (1000 ff.). Indem sie, mit dem Gatten Seite an Seite gebettet, in
des Feuers lohender Glut wieder ihren Leib dem Geliebten vermählt, will sie in Persephones
Burg eingehn, „wo sie der Teure nie wird mehr vom Herzen lassen“ (1024). Nur den Wunsch entpresst ihr
das Bewusstsein, einem liebenden Gatten angehört zu haben, noch, dass ihren Kindern längeres
Eheglück blühen möchte. Dann will sie sich mit einem: „Sei mir gegrüsst, Vermählung in den
Flammen!“ in die Tiefe stürzen, da dringt der Verzweiflungsruf des Vaters zu ihr hinauf, eine
schwere Prüfung für die Festigkeit ihres Entschlusses: hat sie den Vater doch so geliebt, noch
wenn er nach ihrer Verheiratung sie besuchte, „die Wange innig ihm geküsst und ihren Arm um seinen
Hals geschlungen“ (1100). Doch die Liebe zum Gatten siegt und mit den Worten: „Was tief dich
schmerzt, ist mein und meines Gatten Glück, dem mich die Flamme eint“, stürzt sie auf Kapaneus'
Scheiterhaufen (1071).

Das bekanteste Beispiel des Opfertodes für den Mann liefert Alcestis, die Gemahlin des Thessalerfürsten Admet. In seinem gastlichen (747 ff.), oft von Festjubil durchhallten (343 ff.) Palaste hat Admet im Glücke ungetrübter Eintracht mit Alcestis gelebt. Ein prächtiges Kinderpaar, Knabe und Mädchen, hat das Band noch enger geschlungen, das zu einem Bunde der Seelen geworden ist, indem er sie anbetet und sie ihn über alles erhebt und verehrt.¹⁾ Mitten aus diesem Glück hat Admet sollen abgerufen werden, und nur Apolls besondere Gnade hat es bei den Moiren erwirkt, dass er weiter leben dürfe, wenn ein anderer Mensch für ihn in den Tod geht. Niemand hat sich zu diesem Opfer bereit gefunden als seine Gattin, deren Entschluss er freilich, als sie nun mit dem Tode ringt, rückgängig machen möchte (200). Aber als sie auf der Bühne erscheint, ist es zum beschlossenen Todesgange und hat sie schon rührend Abschied genommen von den Orten ihres geheimsten Glückes und ihren Kindern (175 ff.). Zu spät kommen Admets flehentliche Bitten: „Bei den Göttern, thu es nicht, verlasse mich nicht! | Bei den Kleinen, erhör' mich, die sonst verwaist! | Ermanne dich, auf! | Stirbst du, bin auch ich nichts; ach! denn in dir | Nur können wir leben, nur sterben mit dir, | Da dich wir einzig verehren.“ (275 ff.). Sie weiss ja, dann müsste er sterben, und ihr und den Kindern, denen dann der schützende Arm fehlte oder wohl gar ein Stiefvater gegeben werden könnte, wäre damit nicht geholfen. Ihre Liebe verlangt das Opfer und bringt es gern. Er will ja ihren Kindern keine Stiefmutter geben (238. 308. 371); sie soll auch im Tode sein einziges Weib heissen (330); nur trauriges Schweigen soll über seinem Palaste lagern, aus dem sie alle Lebensfreude mit hindann nimmt (347). Ihr Standbild, gelobt er der Sterbenden, will er auf ihrem Lager aufstellen, vor ihm niederfallen und es umarmen; und wenn er, bleibt der Stein auch kalt, dabei sein Weib beim Namen ruft, wird er sie wirklich festzuhalten glauben; auch hofft er, sie werde ihm im Traume erscheinen und ihm auch so die süsse Täuschung, sie zu sehen, sei's noch so kurz gewähren (348 ff.). Bald will er ihr selber nachfolgen, drum fleht er: „Und wenn ich sterbe, wirst du dort schon harren mein. | Bereite mir die Stätte, wo ich bei dir ruh. | Denn in demselben Cedersarge werde ich | Von diesen hier mich betten lassen, betten hin | An deine Seite, Teure; auch im Tode nicht | Will ich von dir mich trennen, die allein mir treu!“ Als sie vollends tot ist, kennt seine Trauer und sein empfindsames Wühlen im Schmerz kein Mass. Bei seiner Treue (1095) und in einer für andere nicht fassbaren Grösse der Liebe (1080: *ἔργος τις ἐξάγει*) verlangt er, dass alles Volk mittrauere; alle von ihm beherrschten Thessaler sollen schwarze Kleidung und kurz geschornes Haar tragen, ihren Rossen die Mähnen stutzen und ein Jahr lang nicht Leyer noch Flöte erschallen lassen. Er fürchtet sich vor der gähnenden Einsamkeit des Palastes, wo nun ihr Sitz leer bleibt und die weinenden Kinder die Mutter, die Dienerschaft die verehrte Herrin von ihm wiederfordern werden (944 ff.). Er fürchtet sich vor allen Zusammenkünften der Thessaler, bei denen ihm schon der Anblick der Jugendfreundinnen der Verstorbenen unsäglichen Schmerz bereiten würde (950 ff.). Er möchte nicht geheiratet haben, damit er nie hätte solch bitterm Verlust erleiden können, und nun am liebsten nicht geboren sein (879 ff.). Jeder Sonnenstrahl, der ihr nicht mehr leuchtet, und jeder Schritt auf Erden, den sie nicht mitwandelt, schmerzt ihn (868). Seinen Kummer wird auch die Zeit nicht lindern, sie bringe denn den Tod (1086); drum zürnt er dem Chor (897): „Warum hinderst du mich in die tiefe Gruft | Des Grabes mich niederzuschmettern und so | Schon gestorben zu sein, mit der Teuern vereint? | Zwei treue Seelen hätt' Hades anstatt | Der einen erhalten.“ Der Unglückliche ahnt noch nicht, dass der in seinem Hause eingekehrte Herkules die Gattin noch einmal dem Todesgenius abringen und treuer Liebe und Aufopferung zum Lohne Gatten und Gattin wieder vereinigen wird.

Angesichts solcher Ergüsse kann ich dem nicht zustimmen, was v. Wilamowitz-Möllendorf²⁾ über die oben S. 73 ff. berührten Auftritte zwischen Herkules und seiner Frau urteilt: „(Die

¹⁾ 278: *σὴν γὰρ φίλιαν σεβόμεσθα*; 154: *προτιμῶσα πόσιν*; 282: *πρεσβεύουσί σε*.

²⁾ Herc. fur. I, 367.

Mutter durfte der Tragiker sich ganz gehen lassen). Der Gattin verwehrte die attische Schicklichkeit die Empfindung frei zu äussern, die Megara wie gewiss unzählige Frauen Athens im Herzen hegten, aber von eigensinniger Sitte darin zu verschliessen gezwungen waren. Euripides ist für attische Verhältnisse an die äusserste Grenze des Erlaubten in der Szene des Wiedersehens gegangen. Unsrer freie und gesunde Auffassung des ehelichen Verhältnisses wird dadurch nur stärker daran erinnert, dass hier ein Gebiet ist, auf welchem das 5. Jahrhundert die Freiheit der Empfindung noch nicht erreicht hat.“ Streng genommen, enthalten die gesperrt gedruckten Worte in sich selbst einen Widerspruch, der allein die Behauptung hinfällig macht. Denn wenn damals unzähligen Frauen Athens ein reiches Empfindungsleben eignete, was ich ja auch thatsächlich nachgewiesen zu haben vermeine, so konnte ihnen nimmer die Freiheit der Empfindung mangeln. Im Gegenteil wird ein freies Empfindungsleben der griechischen, auch athenischen Frau schon lange bestanden haben, ehe es zu einem vorherrschenden Faktor der Lebensführung und damit ein Gegenstand der Darstellung in der zeitgenössischen Litteratur, d. h. im Drama wurde. Das aber ist es gerade in den alles auflösenden Zeiten des peloponnesischen Krieges geworden und durch niemand mehr als durch Euripides.

Dessen Stellung als Stimmführer und den ganzen Umschwung selbst bezeugt keiner deutlicher als Aristophanes, wenn er nur sonst hier völlig ausgekauft werden dürfte. Er zeigt vor allem, dass die von Euripides dargestellten Stimmungen und Bestrebungen nicht nur die Wünsche eines einzelnen, seiner Zeit vorangeschrittenen Genies, sondern eines grossen Teils seiner Zeitgenossen, somit der ganzen Zeit waren, besonders auch was die Bildung und freiere Bewegung der Frauen angeht. Ich will nicht betonen, dass „Lysistrate“ selber (188) die „Sieben“ des Äschylus kennt; auch nicht, dass die Frauen ebd. 545 und Ekk. 432 ihre Weisheit und Tüchtigkeit rühmen, und noch einmal Lys. 1124 in einer vom Dichter beabsichtigten Parodie auf Euripides (Melanippe, fr. 487). Jedenfalls verrät Trygäus' Tochter Kenntnis des Euripides in den Versen (Fried. 136. 146 ff.), in denen sie dem Vater rät statt des Käfers den Pegasus zu benützen. Er kennt auch durch den Mysteriendienst zu gemeinsamer Festfeier zusammengeführte Paare (Frösche 409 ff.), so gut wie die bildende Kunst die Vermählung durch den gleichen Gottesdienst enger und innerlicher verbundener Paare dargestellt hat.¹⁾ Bei Aristophanes sehen wir auch Nachbarkinder herzlich genug mit einander verkehren, um sich dabei lieb gewinnen zu können; so wenn die Mutter bei einem Familienfeste ihren Knaben die brave, gern gesehene Nachbarstochter einlädt (Lys. 700). Auch was verständige, des Buchstabenbelegs nicht bedürftige Forscher als natürlich und menschlich oft vorausgesetzt haben, dass auch der athenische Jüngling vor Liebchens Thür einmal ein Liedchen gesungen habe, das beweist die „gerechte Rede“ in den Wolken (996) mit ihrer Forderung, der solide junge Mann solle vor keiner Tänzerin Thür singen, damit er von ihr dafür nicht mit einem Apfel bedankt und an seinem Rufe geschädigt werde: vor dem Bürgerhause durfte er also singen und solche Liebeszeichen einstecken.

Auch aus den gewöhnlichen Ständen führt Aristophanes Bilder des innigsten Ehelebens vor. Bei Chremylus' Schilderung der mit Plutus' Einführung eintretenden Fülle ist es Blepsidemus' erster Gedanke (613 ff.), dass er sich nun endlich werde mit Weib und Kind können wohl sein lassen; (vgl. auch Fried. 119 ff.). In den Ekkles. 83 und den Thesmoph. 446 treten Frauen auf, welche unermüdlich für ihre Kinder sorgen: eine krepelt auch in der Versammlung Wolle, weil ihre Kinder sonst nichts anzuziehen haben; die andere, deren Mann auf Cypern gefallen ist, schleppt unverdrossen durch Blumenbinderei ihre fünf Kinder durch. Die Frauen kennen auch gar wohl alle Künste, den Mann zu fesseln, von der unschuldigen Art, durch Liebkosung des Kindes seine Eifersucht zu erregen (Lys. 876 ff.), bis zu der berechnenden Schaustellung ihrer Schönheit durch die Tracht (ebd. 43 ff., 148 ff., 839 ff.). Ausdrücklich erklären überdies die

¹⁾ Vgl. Stackelberg, Gräber der Hellenen, Taf. 43, 1 und 2.

Frauen, welche sich in den Thesmoph. ihrer kundig erweisen, sich als *εὐγενεῖς γυναῖκες*. Im besonderen waren auch hierin die Städterinnen denen vom Lande voraus: nicht nur widerstreben diese Biederen in den Ekkles. 432. 442 dem von den Städterinnen durchgesetzten Versuche, einmal den Frauen die Leitung des Staates zu übergeben, sondern auch der Bauer Strepsiades weiss (Wolk. 42) von den Liebeskünsten der ihm angetrauten feinen Stadtdame ein Lied zu singen. Sicher ist auch, dass das unter der staatlichen Zwangsjacke sich immer kräftiger regende natürliche Menschentum und dazu diese Toilettenkünste die Männer um so mehr in der Würdigung und einseitigen Schätzung solcher Ehefreuden aufgehen liessen, je weniger die staatlichen Zustände die alte, volle Befriedigung gewährten. Das ist die Moral, die uns auch aus der hier nicht näher zu erörternden neuern Komödie entgegenklingt, nur da von den Dichtern so ziemlich gebilligt. Bekannt ist sie auch dem konservativen Spötter über die aufdämmernde und ihm verhasste neue Zeit; nur ergiesst er über die nach ihr Lebenden noch seinen ganzen Spott. Freilich wohl auch er schon umsonst. Muss er doch seinen Vertreter des heranwachsenden Geschlechtes in den Wolken, Phidippidis, als ein Bürschlein zeichnen, das die ersten, vor allem die Männertüchtigkeit feiernden Dichter, wie Simonides und Äschylus, als altväterisch verurteilt und als langweilig nicht kennen will, anziehend und zeitgemäss dagegen nur Euripides findet, von dem er sofort eine Szene voll ungesunder Liebesglut zu rezitieren weiss. Jedenfalls verdanken wir aber diesem Hasse gegen die neue Ungebundenheit in Liebe und Leidenschaft und deren Wortführer, Euripides und Agathon, die ganze von ihm in Karikatur gemalte Gallerie von Weibertollen und Pantoffelhelden: z. B. den Schwertfabrikanten, welcher seiner Frau die schriftliche Zusage gegeben hat, keinen hübschen jungen Mann mehr anzusehen (Vög. 440); Aripgrades und Epigonus, die sich nur unter Weibern wohlgefallen (Exkl. 129. 167); Euripides' Schwager Mnesilochus, der nächst Agathon am geeignetsten erscheint ein Weib abzugeben (Thesmoph. bes. 266 ff.) und am liebsten stets heimeilt zu Weib und Kindern (1204); und vor allem den Kinesias in der Lysistrata. Überhaupt reicht zur Erklärung der Derbheit dieses Stückes die Auffassung nicht hin, dass der dem „Frieden“ verwandte Stoff, Herstellung des Friedens und Schilderung seiner Segnungen, in der traurigen Zeit der sicilischen Expedition nur dann habe wieder aufgegriffen werden können, wenn er als obscöner Schwank dargestellt wurde.¹⁾ Das Stück ist vielmehr zugleich eine Satire auf die auch im Verkehr der Geschlechter immer deutlicher hervortretende Auflösung der alten, zurückhaltenden Formen, und es geisselt das Aufgehen in dem darin gesuchten Genuss, die Liebesgenusseligkeit.²⁾ Vor den andern wird lächerlich gemacht das Ehepaar Myrrhina und Kinesias, namentlich sein männlicher, die nackteste Notdurft verratender Teil mit seinem galanten Tone: Vor Sehnsucht kaum essend und ganz abgehärmt (865. 876. 888), kommt er, sein „schönstes, allersüßstes (955. 972) Weibchen“, sein „süßstes Myrrhinchen“ (872) zu suchen, ohne das er auch die kürzeste Zeit nimmer sein kann. Da macht ihn Lysistrata noch verlangender, indem sie ihm auch Myrrhina als in Liebesgedanken an ihn fast umgekommen schildert; bei jeder Erquickung, einem Apfel oder Ei, die sie erhielt, habe sie seiner mit dem Wunsche gedacht, dass es doch Kinesias mitgenösse (855 ff.); und wenn die Frauen von ihren Männern gesprochen, habe sie sich gerühmt, dass alle anderen nicht seien gegen ihren Kinesias (860). — Noch handgreiflicher sind die Thesmophoriazusen vom Jahre 411 eine gleiche Parodie. Ihnen wird man ebensowenig gerecht,³⁾ wenn man sie bloss als Persiflage des Agathon und Euripides auffasst. Denn dieser wird dadurch die Spitze abgebrochen, dass die Frauen besonders in der Rede des Mnesilochus (466 ff.) als viel schlimmer hingestellt werden denn Euripides sie

¹⁾ So Sittl, Gesch. der Griech. Litt. III, 460.

²⁾ Vgl. bes. 125 ff. 551 ff. 763. 885 ff. 905.

³⁾ Auch Blaydes od. Aristoph. Bd. III, VI bezeichnet beide Stücke als hauptsächlich gegen die Frauen gerichtet.

schildere, und dass dies die Frauen gar nicht leugnen; nur darüber sind sie empört, dass dies von einer, wie sie meinen, ihresgleichen so unverhohlen ausgesprochen wird (426. 524 ff.). Es ist also in Parallele mit den Euripideischen Stücken und sie ins Komische umsetzend, parodierend und verschärfend, nur auch eine Bestätigung davon, dass die alten strengen Umgangsformen sich auflösten und besonders auch von seiten der Frau her immermehr das Gefühls- und Genussleben sich vordrängte auf Kosten der früher geheiligteren Rücksichten auf den Staat und die Leistungen, zu denen der einzelne diesem gegenüber verpflichtet war. Bei Aristophanes zeigen sich somit die gewöhnlichen Frauen des Alltags von allen den Stimmungen und Empfindungen belebt, wie bei Euripides die Heldinnen der Sage. Sie senden Liebesbriefe (Th. 340) und empfangen Liebeserklärungen (342. 1047), widmen andern Männern Kränze und allerhand Liebeszeichen (400 ff.); ein Mädchen¹⁾ nimmt Geschenke an und mag dann von dem Geliebten nichts mehr wissen, ein andres setzt sich durch kränkliche Farbe dem Verdachte heimlicher Liebe aus (405 ff.); und eine dritte, die wirklich ein Liebesverhältnis gehabt hat, bleibt dem Geliebten treu, wenn sie auch das Dazwischentreten eines ihr aufgenötigten ungeliebten Mannes nicht hindern kann.²⁾

Zwei Jahrzehnte später klingt aus der Karikatur der Frauenvolksversammlung und des Plutus fast ein noch galanterer Ton heraus. In jener sind die in unruhiger Erwartung des Geliebten zum Fenster ausschauenden und singenden Frauen (877 ff.) zweifelsohne Zerrbilder wirklicher, auch sittsamer Vorgänge. Die Verse 883. 918. 920 würden zur Genüge bestätigen, dass solche Lieder nach ionischen und lesbischen Mustern auch in Athen bekannt geworden, dort um- und nachgedichtet und im Wechselgesange vorgetragen wurden (*ἀντήδεσθαι* 887), auch wenn uns nicht durch Eupolis (*Ἐλωρτες* fr. 3) in Gnesippus ein Verfasser solcher Serenaden vorgestellt würde. Sie sind die etwas geistigere Nahrung neben den allerhand Liebesgaben, Obst, Backwerk und dergleichen, mit deren Übersendung Liebende einander erfreuten und zu einem Stelldichlein ermunterten oder zusagten.³⁾ Den Eifersuchtserguss der Alten (906 ff.), der in den Wunsch ausklingt, dass sich ihr der Geliebte unter Kuss und Umarmung in eine Schlange verwandeln möge, erkennt jeder als Umbildung eines in der Volkssage wurzelnden Volksliedes; und in den ersten Versen des Mädchens (911 ff.): „Weh, weh! was ich doch leiden muss! Noch nicht kommt mein Liebster. | So einsam hier lässt er mich; | Und die Mutter ist doch weggegangen!“ denkt man unwillkürlich an Sappho fr. 52, gerade wie 952 ff. \cong 960 an die lokrischen Fenster- und Tagewächterlieder erinnern. — Im „Reichtum“ ist es so belehrend für unsern Zweck als objektiv komisch, was die aufgeputzte, liebestolle Alte von dem Glücke mit dem armen jungen Leichtfusse noch zu berichten weiss, als er ihre verblendete Leidenschaft bereits gründlichst ausgenutzt und sie hat sitzen lassen (993 ff.): wenn er ein Kleidungsstück benutzt hat, geschah's „aus Liebe, dass, so oft er's sähe, ihrer er gedächte“ (990); oft sagte er ihr schmeichelnd, er komme nur, um wieder einmal ihre liebliche Stimme zu hören; wenn er sie betrübt sah, koste er sie heiter, sie sein „Mätzchen, sein Täubchen“ nennend; er fand ihr Auge so gewinnend, so hold, ihre Händchen so klein, wie die keiner andern mehr, und um sie verbreitet einen wohligen Duft, aus dessen Banne es ihn nie fortliess; und nur dann ward er empört — vor Eifersucht, wenn sie bei einem Feste hoch zu Wagen die Augen auf sich zog und etwa gar nach ihr lugende Männer wieder anblickte (1006 ff.). Er hat sie „über die Massen“ geliebt⁴⁾ und ihr oft geschworen, so lange sie lebe, nimmer von ihr zu lassen (1032); kein Wunder, wenn sie über den Verlust solches Glückes vor Liebesschmerz vergehen will!

¹⁾ *ἑταίρα*: über die Bedeutung des Wortes hier und an einigen andern Stellen vgl. Enger bei Blaydes zur Stelle: Thesm. 346.

²⁾ V. 479 ff. vgl. Lys. 412. — *Γῆρας* fr. XXIV = 147 Bl.

³⁾ Vgl. Plut. 997. 1201. Fried. 366. 966. Ekkl. 1047.

⁴⁾ *ὑπερφιλῆν*; ironisch 1072.

Merkwürdig, wie genau dieser Ton mit dem in Herondas' Mimiamben herrschenden übereinstimmt. Noch dazu werden schon bei Aristophanes (Lys. 405 ff.) gerade auch Geschäftsleute, Goldschmiede und Schuhmacher als die gefährlichen Schwerenöter bezeichnet, als welche wir sie bei Herondas sich geben sahen. Jene griechischen Mimiamben sind offenbar ebenso auf dem Boden der griechischen Komödie erwachsen, wie später die römischen auf dem der römischen, erwiesenermassen ja auch für die Aufführung gedichtet worden; und die weite Kluft, die zwischen der alexandrinischen und der athenischen Kultur bestehen soll, gehört in das Reich der kulturgeschichtlichen Märchen. Gehört doch auch das Vorbild der alexandrinischen Gelehrten- und Liebesdichtung, Antimachus von Kolophon, dem 5. Jahrhundert an und fand in diesem bereits Leser für seinen Elegienkranz, in dem er sich für den Verlust seiner Geliebten Lyde durch die Darstellung allerhand unglücklicher und merkwürdiger Liebesverhältnisse zu trösten suchte. Diese Kluft besteht, heut ausgemachter Weise, auch zwischen der alten und neuern attischen Komödie nicht, sondern jene bildet sich allmählich zu dieser um, hauptsächlich weil der Staat aufhört den ganzen Mann zu fordern. An die Stelle der grossen Staatsgemeinschaft rückte so zu einem guten Teil die engere des Hauses und der Ehe, deren Gründung und Führung, deren Freud und Leid infolge dessen immer wichtiger zu werden anfang wie für das wirkliche Leben, so für dessen Widerspiegelung in der dramatischen Kunst. Von Aristophanes' Kokalos heisst es ausdrücklich, der Dichter habe darin Liebschaft, Wiedererkennung und alles das schon verwendet, was dann Menander nachmachte;¹⁾ und ein Blick auf die Fragmente der alten und mittlern Komödie lehrt, wie in den letzten zwei Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts plötzlich eine Frauenkomödie um die andere und allmählich immer mehr Dramen zur Beleuchtung des Frauenlebens geschrieben wurden. Damit parallel gehende Darstellungen von Familienfesten,²⁾ besonders Hochzeiten, und allerhand erotischen Abenteuern vornehmer Herrensöhne³⁾ beweisen dasselbe: die Freude des häuslichen Familienlebens und das stille Glück einer friedlichen Ehe wurde seit dem Ausgange des 5. Jahrhunderts nötiger gefunden und immer bewusster gesucht.

Nachdem wir so alle Arten der klassischen Dichtkunst zu unserer Frage haben zeugen lassen, wollen wir endlich noch eine Art dichterischer Erzeugnisse hören, die vielleicht das unmittelbarste Zeugnis abgeben: die Grabchriften. Dabei bleiben hier alle meist nur litterarischen, in den Anthologien gesammelten ausgeschlossen, es werden also nur diejenigen berücksichtigt, welche noch heute von Grabsteinen und -bildern zu uns reden. Denn nur sie geben wirklich die Empfindung wieder, welche die Gatten bei der Trennung durch den Tod selber hatten, gelegentlich selber auch in Worte fassten oder doch immer zu bekennen sich nicht scheuten, sondern für nötig hielten.

Schon folgende Zahlen sprechen deutlich. In Kaibels Epigrammata graeca stehen mit denen in der Vorrede und den Nachträgen zusammen 770 Grabchriften. Davon berühren 184 einfach oder zärtlich das Verhältnis zwischen Mann und Frau meist als derjenigen, die einander den Stein mit der Inschrift gesetzt haben; andere 246 sind den Eltern von den Kindern gewidmet oder umgekehrt; aber auch darauf tritt als Betrauerte wie als Trauernde gar oft die Mutter allein auf, sie wird besonders oft getröstet und unter den Elternnamen besonders aufgeführt.

¹⁾ Arist. Meineke, ed. ster. p. X. Neuerdings hat darüber vortrefflich gehandelt und die Steigerung der Lustspiele mit erotischen Verwickelungen fast bis zur Alleinherrschaft bei Menander sowie dessen über das bloss Sinnliche sich erhebende Auffassung der Liebe nachgewiesen Dr. H. Lübke, 1892, Progr.-No. 62, bes. S. 10. 13—24. 26.

²⁾ So Archippus' u. Nikochares *Ἡρακλῆς γαμῶν*, Theopomps *Ἡδοχάρης* (fr. 3), Alcaeus' *Ἰερός γάμος*.

³⁾ z. B. „Der Buhler“ u. „Sphendone“ von Ameipsias, des Alcaeus *ἀδελφαὶ μοιχεύμεναι*, Apollonphanes' *Δαλὶς* (= *μελλόγαμος*).

Also sowohl nach des Mannes Tode wie an seiner Seite erscheint sie in geachtetster Stellung und je nachdem in einträchtigem oder selbständigem Walten. So zuerst auf einer sehr alten Inschrift von Paros:¹⁾

„Mich hat Demokydes im Verein mit Telestodike einst,
Als sie zu dir gefleht, magdliche Göttin der Jagd,
Tochter des Ägiserschüttrers, auf heiligem Boden errichtet,
Denen du Hab und Geschlecht schütztest vor jeder Gefahr.“

Auf Chios ist in der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts einer Frau der ehrenvolle Nachruf gewidmet worden:

„Für ein wackeres Weib steht hier der Stein zum Gedächtnis,
Für Aspasia; ach! schon hat der Tod sie entrafft.
Dieses Gedenkmal hat zum Dank für ihr seelenvoll Wesen
Euopides ihr gesetzt, den sie als Gattin beglückt.“

Auf einer freilich etwas jüngern Inschrift von Ephesus (Kaib. 297a) rühmt sich umgekehrt eine Frau, dem Gatten und den Kindern das Denkmal auf ihre Kosten errichtet zu haben. Wohl auch aus Klein-Asien war der Jonier, der schon im 5. Jahrhundert seine in Attika verstorbene Frau auf dem ihr dort errichteten Denkmal „sein liebes Weib, die ehrsame Lampito“ nennt.²⁾ Auf einer dritten kleinasiatischen Inschrift (Kaib. No. 242a) beklagt ein dortiger Grieche des 2. Jahrhunderts v. Chr. einen gefallenen Römer, dass er „fern von den Eltern und fern von der zärtlich ersehnten Gemahlin“ in fremder Erde gefallen ist. Ein spartanischer Grabstein derselben Zeit trägt das zärtliche Epigramm (Kaib. 474):

Eine Mutter mit Tochter und Sohn umschliesset der Hügel,
Denen zum Hades zu gehn schnell fiel das bittere Los.
Alexanor nannten den Knaben die Eltern, die Tochter
Hiess Hygieia, die ach! eh sie vermählt war, verstarb.
Nahm zwei Kinder die Mutter so mit sich, betrauert ihr Gatte
Dreifache Trennung als Vater zugleich und Gemahl.

Wie hier erklingt die Klage, vor dem Glück der Vermählung gestorben zu sein, bei Kaibel noch vierundzwanzigmal. Ein sehr zärtliches Wechselgespräch zwischen dem nachgelassenen Gatten und der früh verstorbenen viel jüngeren Gattin enthält No. 204 aus dem 1. Jahrhundert v. Chr.:

1. So hab denn ich, dein Theios, die Gruft aus Steinen errichtet
Dir, meine Atthis, die du, zweimal doch jünger als ich,
Solltest zur Ruh mich betten. Nun löschtest, blind tappender Unhold,
Du uns beiden zugleich aus an der Sonne die Freud. —
Atthis, wie du mir lebtest, bist du mir im Arme verschieden,
Bist, wie der Freuden voreinst, Quell mir der Thränen jetzund;
Hehre, genug nie beklagte, was schläfst du so traurigen Schlummer?
Die du an Gattenbrust sonst stets gebettet das Haupt,
Deinen Theios verliesst du, dass ihn die Trennung verzehre?
Alles nahmst du hinab, was ich vom Leben gehofft.“ —
2. „Nicht hab ich aus des Hades Quell des Vergessens getrunken,
Dass ich ferner mit dir auch von hier unten verkehr’.
Theios, dich traf es noch härter; beraubt der keuschen Gefährtin,
Siehst und klagst du hinfort, wie dir verödet das Haus.“
3. „Atthis, der ewig beklagten, zum Lohn der sittsamen Liebe,
Drückt es auch nimmer den Wert dieser Vortrefflichen aus,
Setzt ich dennoch das Denkmal zu ew’gem Gedächtnis, ach! selber
Noch einfält’gem Geschick dankend die Bürde des Lichts.
Dir zu Liebe ertrag ich auch das, wenn schon ich nur trübe
Werde die Sonne fortan sehen mit trauerndem Aug’.“

¹⁾ b. Roehl, Inscr. graec. antiquiss. praeter Atticas in Att. repertas No. 401.

²⁾ Ebd. 382.

Solche Stimmen erklingen zu der Zeit, wo sie nach der landläufigen Annahme nur in Alexandria oder an anderen von ähnlicher Luft durchwehten Höfen vernehmbar waren, auch an ganz andern und räumlich weit von einander getrennten Orten. Und sie allein würden genügen, eine ähnliche, empfindsam-gemütvollere Würdigung des Frauenwertes und Frauenloses für das gleichzeitige Athen zu vermuten, wenn uns auch die dem attischen Boden reichlicher noch entlockten Steine, und zwar schon früherer Zeit, statt Vermutung nicht reichlichste Gewissheit gäben.

Dort lautete z. B. schon im 6. Jahrhundert die Grabschrift eines Mädchens (K. No. 6):

„Leichenstein Phrasikleias: Jungfrau heisse ich ewig;
Denn von den Göttern ward dies mir statt der Hochzeit beschert“;

und ganz ähnlich noch aus römischer Zeit No. 127. Wieder aus jener alten Zeit rühmt sich eine Frau, ihrem Mann das Denkmal nahe am Wege errichtet zu haben, weil er „beides: ihr lieb und gut mit ihr war“ (No. 10). Besonders zahlreich sind die Epigramme seit dem 4. Jahrhundert, wozu es stimmt, dass die Philosophen und Gesetzgeber jener Zeit anfangen, gegen zu lange Grabinschriften zu eifern, zumal wenn Arme zu viel thun.¹⁾ Aber das Volk hat sich wenig um Theophrast's Vorwurf gekümmert, dass zuviel thue und sich zu redselig gebärde, wer auf den Grabmälern nicht bloss seinen und seiner Frau Namen, sondern auch noch die ihrer Eltern und gar die Versicherung ihrer Trefflichkeit anbringe.²⁾ So bezeugt denn noch heute der Stein, dessen Inschrift No. 69 bei Kaibel ist, wie im 4. Jahrhundert im Hause des Spudokrates aus dem Gau Phya zwei Geschlechter hindurch Liebe und Zärtlichkeit waltete: der Mutter zur Rechten gebettet, versichert er sie, ihre Liebe auch so noch zu empfinden, und er selbst wird wegen der Liebe seiner Mitbürger und seiner Frau also gepriesen:

„Glücklicher Mann, dem der Bürger Gesamtheit ewiger Tugend
Herrlichen Preis zuspricht, nach dem es alle verlangt,
Wie sein liebes Gemahl.“

Noch deutlicher redet in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts eine Athenerin selbst (bei Kaibel 35a) ihren Gemahl an:

„Ist auch die Seele entflohn dem Leib, Demetrius, eilend
In der Unterwelt Nacht, strahlt uns doch ewig voran
Deine sanft leitende Weisheit. Bestattet hat dich deine Erxis,
Die wie die Kinder auch dich, gleich wie sich selber dich liebt.
Treffliche Nachred erklingt, Demetrius, reichlich dafür dir,
Dass du den herrlichen Schmuck massvollen Waltens erwarbst;
Darum liebte dich auch so heiss deine Erxis und hat dies
Denkmal erbaut, dass es künd' noch überm Grab ihre Lieb.“

Eine andre treibt es, selbst auf einem Grabstein ihren Mann als den zärtlichen Vater ihrer Kinder zu rühmen (No. 89), indem sie nach der Angabe, wer da begraben liegt, fortfährt:

„Doch den Knaben umfing, als noch auf den Knien der Vater
Schaukelnd ihn hielt, des Tods traurig umschattende Nacht.
Die in keuschester Treue die Ehe bewahrte, erhöhte
Uns den Hügel und drauf stellte das Abbild sie auf.“

¹⁾ Plat. Ges. p. 719. 958 und schlimmer Theophrast, Charakt. XXVI, 3 Schn.

²⁾ Das ist eine Mahnung, wie sie so unüberhörbar selten zu vernehmen ist, dass das Leben und die Sitte einer Zeit nicht durch die Brille des Gelehrten allein betrachtet werden darf. Das geschieht aber, wenn selbst ein E. Rohde (Griech. Roman 69,2) auf desselben Theophrast bei Seneca, ed. Haase III, 428 wiedergegebene Warnung vor der Ehe soviel Gewicht legt. Hier steht noch dazu mit dieser aus der Feigheit des weltflüchtigen Stubengelehrten Theophrast geflossenen ungesunden Ansicht — dieser Theophrast selbst in Widerspruch, indem er in den Charakteren soviel Rücksicht gerade auf die — Frau nimmt, dies bekanntermassen nach dem getreuen Schilderer des Lebens, Menander!

Die Männer sind nicht weniger zärtlich in den Abschiedsworten, die sie ihren bestatteten Frauen auf den Leichenstein gesetzt haben. Dem 4. Jahrhundert gehört No. 76 an:

„Trauer nur liess dem geliebten Gemahle, der Mutter sowie dem Vater zurück Polyxena, welche allhier wir begruben.“

Aus dem folgenden stammt No. 77:

„Staub deckt hier des Damainetos treffliche Tochter Kratista,
Die Archemachos hat zärtlich als Gatten geliebt.
Ach! sie starb, als sie seufzend dem Kind das Leben geschenkt,
Das sie im Hause verwaist liess dem Gemahle zurück.“

Einem dieser beiden Jahrhunderte gehört auch das Zeugnis glücklichsten Ehelebens in No. 44 an, das wohl eine Opfergemeinde der Demeter ihrer Priesterin also ausgestellt hat:

„Chairestrate ruht hier, der alles ernährenden Mutter
Ehrbare heilige Priesterin, die ihr Gatte geliebt hat,
Als sie noch lebte, und seit sie gestorben, vereinsamt betrauert.
Glücklich, dass sie erst starb, als längst sie an Enkeln sich freute.“

Noch inniger klingen vollends die nächsten fünf Grabschriften, die Männer ebensogut des 4. als spätestens des 2. Jahrhunderts gesetzt haben können. Da lässt einer seine verstorbene Frau sagen (No. 78):

„Doch wie gesittet ich, wie bescheiden gewesen, darüber
Giebt am besten Bericht, Wandrer, mein lieber Gemahl.“

Und ähnlich die Verstorbene rühmend klagt ein anderer (No. 51):

„Hier birgt die Erde die sittsame, gute Arcestrate, nach der
Nun den verlassenen Mann heisses Verlangen ergreift.“

Wieder ein anderer versichert (No. 80) so schlicht als innig: „Ewige Liebe zu dir flammt deinem Gemahle im Herzen.“ Ein vierter verbindet gar (No. 62) das Gelübde ewiger Treue mit dem Troste, dass die gute Verstorbene mit ewiger Seligkeit belohnt werden müsse:

„Selber die Ewigkeit nicht trübt deiner Tugend Gedächtnis,
Nikoptolema, das einzig dem Gatten du liesst.
Doch wenn irgend der Frömmigkeit Persephones Reich lohnt,
Ist dir gewiss dein Teil davon im Jenseits beschert.“

Am alleranziehendsten ist wohl aber No. 79b, das Verstösse gegen die Regeln des Versbaus und gewisse Ungleichmässigkeiten als eigene Erfindung und somit als Ausfluss volkstümlichster Empfindung erscheinen lassen:

„Melitas Grab, sei gegrüsst, drin ein wackeres Weib liegt begraben.
Ganz gingst auf du darin, des Onesimus Lieb zu erwidern.
Deshalb sehnts ihn nach der Toten; wahrlich! warst ein wackres Weib!“

So redet der vor dem Denkmal stehen gedachte Gatte die drunten Ruhende an, und sie erwidert:

„Wieder grüss ich, Allerbesten; halte nur die Meinen lieb.“

So wäre aus den poetischen Werken der klassischen Zeit die Richtigkeit meiner oder lieber der Jacobs'schen Ansicht über die Stellung der griechischen Frau wohl zur Genüge dargethan. Zur Vollständigkeit des Beweises wird es freilich wünschenswerth scheinen, auch die Stimme der klassischen Prosaiker zu hören und die Werke der bildenden Künstler zu schauen. Indes sind die Schlüsse, welche für unsere Frage aus der Malerei zu ziehen sind, schon oben S. 3 ff. angedeutet. Die Werke der Bildhauer aber, auch nur die in den wichtigsten

Sammelwerken zu befragen, ist leider dem Lehrer in einer Provinzialstadt nicht möglich. Doch wenn es erlaubt ist, einen Schluss zu ziehen aus den begeisterungsvollen Auslegungen, die manche Grabdenkmäler durch die Archäologen erfahren haben, so z. B. in der Archäol. Ztg. 1869, S. 16 ff. durch Curtius, durch Stackelberg a. a. O., bs. I,1 oder durch Gebhard in den „Ausgewählten Vasenbildern“, so dürfen wir auch von einer ausgedehnten Befragung der Bildwerke annehmen, dass sie zu unsern Gunsten ausfallen würde. Wer endlich auch die Zeugnisse der klassischen Prosaiker kennen lernen will, sei es aus Interesse für eine wichtige Frage der Entwicklung des Gemütslebens, sei es um unser Ergebnis unter vorurteilsloser Einsicht aller unsrer Beweismittel zu prüfen, der möge seine Aufmerksamkeit auch noch einem sie nachbringenden Aufsätze schenken, welcher etwa gleichzeitig mit diesem Jahresbericht in Fleckensens Jahrbüchern erscheinen wird.



Jahresbericht.

I. Schulgeschichte.

Der Berichterstatter fühlt sich gedrungen, mit einem Dankeswort zu beginnen. Es gilt dasselbe der Hohen Staatsregierung und den Hohen Ständekammern, durch deren Wohlwollen die Gehalte sämtlicher im Staatsdienst stehenden Lehrer vom 1. Januar 1892 an eine den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende Erhöhung erfahren haben. Diese hochherzige Förderung der Interessen des Lehrerstandes ist von diesem aufs dankbarste empfunden worden, und sie wird für ihn ein Ansporn sein, in treuer gewissenhafter Pflichterfüllung dem Wohle der Gesamtheit zu dienen. Insbesondere wird der Lehrkörper unsrer Anstalt eifrig bestrebt sein, auch an seinem Teile den überkommenen hohen Ruf des sächsischen Schulwesens nicht nur zu wahren, sondern noch zu mehren.

Für die Aufnahmeprüfung Ostern 1892 lagen 66 Anmeldungen vor. Die Angemeldeten konnten sämtlich aufgenommen werden, so dass das Schuljahr 1892/93 mit einer Schülerzahl von 303 Schülern (264 im Realgymnasium und 39 in der höheren Handelsschule) begonnen wurde.

Die Ansprache in der ersten gemeinsamen Schulandacht am 26. April hielt Herr OL Dr. Neesse; die Ansprachen nach den grossen Ferien, zum Beginn des Winterhalbjahres und nach Neujahr hatten die Herren OLL Lienemann, Dr. Scherffig und Serfling übernommen. Die Ansprachen in den Vorbereitungsandachten vor den gemeinsamen Schulkommunionen (am 13. Mai und am 21. Oktober) hielten die Herren Prof. Schubert und OL Buchheim; die Beichtreden die Herren Archidiakonus Richter und Diakonus Gocht.

Durch Verordnung des Königlichen Ministeriums vom 21. März wurde Herr Oberlehrer Baldeweg der Titel „Professor“ verliehen und durch Verordnung derselben Hohen Behörde vom 12. April Herr Dr. Korschelt zum ständigen technischen Lehrer ernannt. Am 26. April erfolgte die Einführung des zum wissenschaftlichen Lehrer ernannten Herrn Dr. E. Hönncher*) durch den Berichterstatter.

*) Herr Dr. Hönncher berichtet über seinen Lebensgang folgendes: Erwin Hönncher, geb. am 6. Juli 1863 zu Zittau, besuchte die 1. Bürgerschule seiner Vaterstadt, um Ostern 1873 auf das Johanneum daselbst überzugehen, woselbst er von Sexta bis Quarta dem Gymnasium, von Tertia ab dem Realgymnasium angehörte. Zugleich nahm derselbe in Unter- und Obersekunda am Kursus der höheren Handelsschule teil. Ostern 1881 verliess er mit dem Zeugnis der Reife die Oberprima des Realgymnasiums, um in Leipzig und Berlin neuere Sprachen und Germanistik zu studieren. Im Mai 1884 promovierte er vor der philosophischen Fakultät zu Leipzig auf Grund einer eingereichten Abhandlung: „Studien zur angelsächsischen Genesis“, um ein Jahr darauf seine Prüfung pro facultate docendi in den Neueren Sprachen und Germanistik vor der 1. historisch-philologischen Sektion abzulegen. Sommer und Herbst 1885 verbrachte er in Lausanne. Zuzufolge Hoher ministerieller Verordnung zur Ablegung des Probejahres zu Michaelis 1885 an die Thomasschule nach Leipzig berufen, wurde ihm Ostern 1886 die Thätigkeit eines wissenschaftlichen Lehrers übertragen; bis Ostern 1889 verblieb er an der genannten Schule. Zu gleicher Zeit war er an der öffentlichen Handelslehranstalt zu Leipzig, sowie an mehreren Privatinstiuten thätig. Von Ostern 1889 bis Ostern 1890 war er an der Leipziger Realschule, Nordstrasse, thätig, um Ostern 1890 einem Rufe an die Handelsschule seiner Vaterstadt zu folgen, woselbst er Handelswissenschaft und Neuere Sprachen lehrte. In Leipzig war er zuvor in mehreren Engroshäusern der Textilbranche thätig gewesen, im Winter 1889/90 auch in einem grossen Bankhause, um so die Thätigkeit des Kaufmanns auch von ihrer praktischen Seite kennen zu lernen. Ostern 1892 wurde derselbe infolge Verordnung des Hohen Königlichen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts, dem er sich nach Kündigung seiner Thätigkeit an der Handelsschule zur Verfügung gestellt hatte, an das Königliche Realgymnasium, der Stätte seiner eignen Jugendbildung, berufen.

Kurz nach Beginn des Unterrichts, anfangs Mai vorigen Jahres, erkrankte Herr OL Arras. Das Königliche Ministerium gewährte ihm zur Wiederherstellung seiner Gesundheit zunächst einen Urlaub bis Mitte Juli; da sein Leiden aber bis dahin noch nicht gehoben war, wurde der Urlaub bis Ostern dieses Jahres verlängert. Leider brachte auch dieser verlängerte Urlaub dem kranken Amtsgenossen die erhoffte Besserung nicht in dem Masse, dass er nach Ostern seinen Unterricht unbedenklich hätte wieder aufnehmen können. Er hat sich daher entschlossen, das Königliche Ministerium zu bitten, ihn vom 1. April d. J. an aus seinem Amte zu entlassen und in den Ruhestand zu versetzen. Das Königliche Ministerium hat dieser Bitte durch Verordnung vom 13. Februar entsprochen. Somit wird Herr OL Arras von Ostern dieses Jahres an aus unsrem Lehrkörper, dem er seit Ostern 1876 angehört, ausscheiden. Der Berichterstatter kann nicht umhin, es auch an dieser Stelle auszusprechen, dass er es aufrichtig bedauert, dass der treuerdiente, wackere Amtsgenosse das ihm so liebgewordene Amt früher, als er es gedacht, niederlegen muss. Wenn es allgemein anerkannt wird, dass die mit unsrem Realgymnasium verbundene Höhere Handelsschule Tüchtiges leistet, so ist dies in erster Linie das Verdienst unsres Arras. Wir sprechen ihm daher unsren wärmsten Dank für sein treues und hingebendes Arbeiten, für seine warme Liebe zu der ihm anvertrauten Jugend und für seine wahrhaft freundschaftliche Gesinnung allen Amtsgenossen gegenüber aus. Möge Gottes Güte ihm bald völlige Genesung und einen langen, durch kein Leid getrübbten Lebensabend schenken. Wir hoffen auch, dass der liebe Amtsgenosse, wengleich er nunmehr aus unsrer Mitte geschieden ist, sich doch auch fernerhin als einer der Unsren fühlen und an der Weiterentwicklung unsrer Anstalt freundlichen Anteil nehmen wird.

Den Unterricht in den Handelsfächern wird von Ostern an Herr Dr. Hönncher übernehmen. Zur Erteilung der dann noch zu deckenden Unterrichtsstunden ist uns vom Königlichen Ministerium der gegenwärtig am Königlichen Gymnasium in Plauen beschäftigte wissenschaftliche Lehrer Herr Dr. Otto Alfred Neumann von Ostern d. J. an zugewiesen worden.

Eine Verordnung des Königlichen Ministeriums vom 1. November 1892 verfügte, dass vom genannten Tage an der Kandidat des höheren Schulamtes Herr Georg Gröbel aus Dresden in unterrichtlichen Zusammenhang mit unsrer Anstalt trete.

Die Leitung der Schulfestlichkeiten der höheren Lehranstalten des Johanneums kam im verflossenen Schuljahre dem Realgymnasium zu. Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs fiel 1892 in die Osterferien; es wurde deshalb Sonnabend, den 30. April, eine Nachfeier veranstaltet, bei welcher Herr OL Serfling die Festrede hielt und 4 Schüler, der Oberprimaner P. Lassmann, der Obersekundaner R. Wildau, der Obertertianer O. Feldmann und der Quintaner P. Müller, Gedichte in deutscher, französischer und englischer Sprache vortrugen.

Am Nachmittag des 1. September zogen Lehrer und Schüler nach dem Kaltenstein. Dort hielt zunächst der Berichterstatter eine Ansprache, in welcher er auf die Bedeutung des Tages hinwies, und dann fand unter Leitung der Herren Oberturnlehrer Held und Dr. Korschelt ein Schau- und Wettturnen statt. Aus dem letzteren gingen als Sieger der Unterprimaner R. Hildebrand, der Untersekundaner W. Buchwald, der Untertertianer M. Wimmer und der Quintaner A. Wauer hervor; sie erhielten Prämienbücher vaterländischen Inhalts. Ausser diesen Siegern wurden wegen vorzüglicher Leistungen durch ehrenvolle Erwähnung vor versammelter Schülerschaft noch folgende 3 Schüler ausgezeichnet: Obersekundaner F. Nierth, Untersekundaner Paul Römer und Quartaner A. Reichelt. Nach dem Turnen vergnügten sich die Oberklassen durch ein kleines Tänzchen, während mit den Mittel- und Unterklassen Spiele veranstaltet wurden.

Den 2. September feierten beide Anstalten durch eine gemeinsame Schulfest, bei welcher Herr Realgymnasialoberlehrer Helm die Festrede übernommen hatte; ausserdem trugen 4 Schüler, der Obersekundaner R. Seibt, der Untersekundaner E. Schütze, der Obertertianer R. Pyrlaeus und der Quartaner A. Schönfelder auf den Tag bezugnehmende Dichtungen vor.

Am 24. Juni unternahmen sämtliche Klassen den üblichen grossen Schulspaziergang. Wie alljährlich, hatte auch diesmal die Königliche Betriebsüberinspektion in Dresden-N. Fahrpreismässigung gewährt, wofür wir ihr an dieser Stelle unsren Dank aussprechen.

Weiter besuchten unter der Führung ihrer Klassenlehrer, der Herren Prof. Baldeweg und OL Speck, die Untersekunda und die 1. Handelsabteilung die Maschinenfabrik und Eisengiesserei (vormals A. Kiesler) in Zittau; die Untersekunda auch bei Gelegenheit des

Schulspaziergangs die lithographische Anstalt der Gebrüder Weigang in Bautzen. Den Herren Besitzern und Direktoren dieser Fabrikanlagen sagt der Berichterstatter für ihr liebenswürdiges Entgegenkommen und die unsren Schülern gewährte Belehrung seinen verbindlichsten Dank.

Die Jugendspiele wurden im vergangenen Sommer in der üblichen Weise fortgesetzt, doch erfuhren sie einige Einschränkung dadurch, dass ein Teil der Grohmannswiese aufgeschüttet und mit neuem Rasen versehen wurde.

Wegen zu grosser Hitze musste der Nachmittagsunterricht am 18., 19., 23. und 24. August ausgesetzt werden.

Der Schulball am 2. Dezember und die Nachfeier am 3. Dezember, die beide im Saal des Lindenhofes abgehalten wurden, nahmen einen höchst befriedigenden Verlauf. Es ist dies vor allem das Verdienst des Ballausschusses, welchem diesmal die Herren Konrektor Prof. Dix, Prof. Baldeweg und Zeichenlehrer Thieme angehörten. Für die fröhlichen Stunden, die sie unsren lieben Gästen, uns und unsren Schülern bereitet haben, gebührt ihnen unser wärmster Dank.

Freitag, den 4. November, bezog das Realgymnasium in Dresden-N., die „Dreikönigsschule“, ihr herrliches neues Heim. An den bei dieser Gelegenheit veranstalteten Festlichkeiten nahm auch der Berichterstatter teil. Im Verein mit den Herren Direktoren Prof. Dr. Pflüger aus Chemnitz und Prof. Dr. Böttcher aus Leipzig hatte er die Ehre, der befreundeten Lehrerschaft der „Dreikönigsschule“ die Grüsse und Glückwünsche einer grösseren Anzahl der Realgymnasien des Landes zu überbringen.

Wenige Wochen darauf übersandte uns der Rektor der genannten Schulanstalt, Herr Prof. Dr. Vogel, dessen Händen die Leitung unsres Realgymnasiums in den Jahren 1883 und 84 unmittelbar nach seiner Trennung vom Gymnasium anvertraut gewesen war, sein Bild mit der Bitte, demselben im Lehrerzimmer einen Platz anzuweisen. Wir haben uns über diese Gabe herzlich gefreut, da sie uns ein Beweis dafür ist, dass der auch um unsre Anstalt hochverdiente Mann die Zeit seines Zittauer Rektorats nicht vergessen hat. Der Herr Schenkgeber darf überzeugt sein, dass die Erinnerung an ihn unter uns allezeit lebendig bleiben wird.

Der Gesundheitszustand der Schüler war im allgemeinen ein guter. Das Nähere folgt unter VII Statistik. Durch den Tod verlor unsre Anstalt im Laufe dieses Schuljahres einen lieben Schüler, der erst letzte Ostern in die Sexta eingetreten war. Am 14. August erlag einem hartnäckigen Lungenleiden Georg Wartenberger aus Zittau, und am 17. wurde er auf dem hiesigen Frauenkirchhofe bestattet. Seine Lehrer und seine Klassengenossen gaben ihm das letzte Geleit, und der Berichterstatter sprach am Grabe des Entschlafenen. Möge der Herr den trauernden Angehörigen seinen Trost reichlich schenken.

Über die Tage der diesjährigen schriftlichen und mündlichen Reifeprüfung, über die für die schriftlichen Arbeiten gestellten Aufgaben und über das Ergebnis der Prüfung ist das Nähere unter VI. Prüfungen angegeben.

In Gemässheit einer Verordnung des Königlichen Ministeriums vom 1. Februar d. J. wird vor Ostern auch mit der ersten Abteilung der Höheren Handelsschule eine Reifeprüfung veranstaltet werden. Die genannte Verordnung giebt das Nähere über die in der schriftlichen und mündlichen Reifeprüfung zu behandelnden Gegenstände an und bestimmt, dass, sofern die Verordnung selbst etwas Abweichendes nicht enthält, für das gesamte Prüfungsverfahren die Vorschriften der Lehr- und Prüfungsordnung für die Realschulen vom 20. März 1884 gelten sollen. Die schriftliche Reifeprüfung ist zugleich mit den schriftlichen Klassenprüfungen abgehalten worden; die mündliche ist auf Donnerstag, den 23. März, anberaumt worden und wird unter dem Vorsitz des Berichterstatters als Königlichen Kommissars stattfinden.

Die schriftlichen Klassenprüfungen wurden zu Michaelis vom 12. bis 15. September, zu Ostern am 27., 28. Februar, 1., 2., 4., 6. und 7. März abgehalten. Die mündlichen Klassenprüfungen sollen am 16. und 17. März abgehalten werden, und am 24. März, nachmittags 2½ Uhr, wird mit der feierlichen Entlassung der geprüften Schüler der 1. Handelsabteilung und mit der Verteilung der Zensuren das Schuljahr geschlossen werden.

Am Sonntag Judica wird Herr Archidiakonus Richter die Konfirmation der von ihm selbst seit Michaelis v. J. vorbereiteten 48 Schüler unsrer Anstalt vornehmen.

Bei der am 7. Januar abgehaltenen Gedächtnisfeier gedachte der Berichterstatter nach den Aufzeichnungen des Herrn Prof. Baldeweg folgender im Jahre 1892 verstorbener ehemaliger Schüler unsrer Anstalt:

1. Heinrich Bormann, geb. den 23. Juli 1868 in Zittau, Schüler der 2. Handelsabteilung von Ostern bis Michaelis 1888, starb am 3. Januar 1892 nach langwierigen schweren Leiden.

2. Ernst Max Stange, geb. den 24. November 1863 in Zittau, Schüler unsrer Anstalt von Ostern 1873 bis Neujahr 1881, wandte sich zunächst der Kaufmannschaft zu und bestand nachträglich, nachdem er sich privatim vorbereitet hatte, Ostern 1887 die Reifeprüfung, um sich sodann dem Studium der orientalischen Sprachen zu widmen. Noch vor Vollendung seiner Studien starb er am 28. Januar 1892.

3. Johannes Meister, geb. den 24. Juni 1865 in Zittau, Schüler unsrer Anstalt von Ostern 1875 bis Ostern 1883, starb als Dr. phil. und Betriebsassistent der Zuckerfabrik in Heilbronn am 1. März 1892.

4. Ernst Gustav Reinhold Förster, geb. den 18. Februar 1864 in Herwigsdorf, Schüler unsrer Anstalt von Ostern 1876 bis Juni 1878, wurde Landwirt und starb als Gutsbesitzer in seiner Heimat am 5. Mai 1892.

5. Max Friedrich Mönch, geb. den 23. August 1852 in Zittau, war Schüler unsrer Anstalt von Ostern 1864 bis dahin 1866 und starb als Prokurist der Firma J. Dannenberg hier.

6. Friedrich Leo Hertzsch, geb. den 12. Oktober 1843 in Bodenbach, Schüler unsrer Anstalt von Ostern 1855 bis dahin 1857, war eine Zeit lang Direktor in der Dannenbergschen Fabrik und starb als Rentier hier.

7. Gustav Hermann Thiele, geb. den 5. Dezember 1861 in Zittau, war Schüler unsrer Anstalt von Ostern 1873 bis dahin 1876 und starb als Gutsbesitzer in Hartau am 18. Juni 1892.

8. Julius Hermann Krisehe, geb. den 2. November 1862 in Oberseifersdorf, war Schüler unsrer Anstalt von Ostern 1875 bis dahin 1876 und starb als Gutsbesitzer in seinem Heimatdorfe am 26. Juni 1892.

9. Paul Julius Fink, geb. den 2. November 1865 in Zwickau, Schüler unsrer Anstalt vom 1. Juli 1883 bis Ostern 1886, widmete sich nach bestandener Reifeprüfung dem Studium des Bergfaches und starb als Bergstudent am 6. Juli 1892.

10. Ernst Georg Wartenberger, geb. den 11. Oktober 1881 in Zittau, Schüler unsrer Anstalt seit Ostern 1892, starb am 18. August desselben Jahres.

11. Karl August Hensel, geb. zu Oppach, verliess die Anstalt nach bestandener Reifeprüfung Ostern 1875, studierte neuere Sprachen und starb im Monat Oktober als Sprachlehrer in Berlin.

12. Friedrich Johannes Leupold, geb. den 24. Dezember 1863 in Reibersdorf, Schüler unsrer Anstalt von Ostern 1875 bis dahin 1879, starb als Besitzer einer Filzfabrik in Zittau am 4. Oktober 1892.

Von den im Schuljahre 1892/93 eingegangenen Verordnungen des Königl. Ministeriums sind ausser den bereits in der vorstehenden Schulgeschichte erwähnten noch folgende anzuführen:

1. Verordnung vom 26. März 1892, die Genehmigung der Satzungen des „Knothe-Stipendiums“ betreffend.

2. Verordnung vom 21. April 1892, den Etat des Realgymnasiums für die Finanzperiode 1892/93 betreffend.

3. Generalverordnung vom 10. Juni 1892, die Anlegung eines 2. Bücherkatalogs und eines 2. Verzeichnisses sämtlicher Lehrmittel betreffend.

4. Generalverordnung vom 23. September 1892. Das Königliche Ministerium macht auf einige neuerschienene Werke aufmerksam, es sind dies: Napp, Über Ziel, Methode und Hilfsmittel des geographischen Unterrichts an Gymnasien und Realschulen; — Matthias, Sprachleben und Sprachschäden; — Kämmel, Grundzüge der sächsischen Geschichte für Lehrer und Schüler höherer Schulen; — Kämmel und Leupoldt, Schulwandkarte zur Geschichte der Wettinischen Lande; — Wandkarte über die Verbreitung der Deutschen in Europa.

5. Verordnung vom 29. Oktober 1892, die Anschaffung eines Demonstrations-Goniometers für den Unterricht in der Optik betreffend.

6. Verordnung vom 10. Dezember 1892, Erhöhung der Gehalte der Herren OLL Kneschke und Förster betreffend.

7. Generalverordnung vom 20. Januar 1893. Das Königliche Ministerium wünscht genaue Angaben über den Schülerbestand der Anstalt in den Jahren 1863 bis 1890, welche behufs Herstellung einer Denkschrift über Deutschlands höheres Schulwesen im 19. Jahrhundert mit erforderlich sind.

8. Verordnung vom 9. Februar 1893. Das Königliche Ministerium bewilligt Herrn Dr. Matthias einen Urlaub zum Zweck einer Studienreise nach Italien.

9. Verordnung vom 14. Februar 1893, Erhöhung der Gehalte der Herren OLL Liemann und Dr. Matthias betreffend.

II. Übersicht über den von Ostern 1892 bis Ostern 1893 erteilten Unterricht.

Ober-Prima.

Klassenlehrer: der Rektor.

Religion. 2 St. Schubert. Es wurde der Brief des Paulus an die Römer gelesen und erklärt, und zwar im Sommer der dogmatische, im Winter der praktische Teil. Daran schloss sich die eingehendere Besprechung einiger Hauptbegriffe der christlichen Lehre, wie Gerechtigkeit, Gnade, Friede, Glaube u. s. w. Zuletzt wurde noch das Verhältnis Gottes zur Welt auf Grund der Schriftlehre erörtert.

Deutsch. 3 St. Schubert. In der Geschichte des deutschen Schrifttums gelangten Schiller, Jean Paul, die Romantiker, die Freiheitsdichter, die österreichischen und schwäbischen Dichter und ihre Werke zu eingehenderer oder kürzerer Besprechung. — Gelesen und erklärt wurde im Sommer Goethes Torquato Tasso, im Winter sein Faust, Teil 1 und einige Szenen von Teil 2. — Die Schüler hielten freie Vorträge über teils selbst gewählte, teils ihnen gegebene Stoffe und übten sich im Deklamieren, sowie in der Fertigung deutscher Aufsätze. Bearbeitet wurden die Aufgaben: „In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.“ — „Was erfahren wir durch die Exposition im 1. Aufzuge von Goethes Torquato Tasso?“ — „Gut verloren — wenig verloren, Ehre verloren — viel verloren, Mut verloren — alles verloren.“ — „In welchem Sinne ist Goethes Wort wahr: Der Mensch ist nicht geboren, frei zu sein?“ — „Verschiedene Ansichten über die dramatische Kunst nach Goethes dem Faust vorausgeschicktem Vorspiel auf dem Theater.“ — „Was glänzt, ist für den Augenblick geboren, das Echte ist der Nachwelt unverloren.“

Latein. 5 St. Matthias. Lesestoff: Livius, Buch I—III. — Cicero, Somnium Scipionis. — Tacitus, Germania. — Ausgewählte Gedichte Catulls, Tibulls, Ovids und Oden, Satiren und Episteln des Horaz nach Hemme. Privatim wurden die Ilias und Dramen des Äschylus, Sophokles und Euripides in Übersetzungen gelesen. — Wiederholung der gesamten Satzlehre bei der Vorbereitung und Besprechung der alle zwei Wochen wechselnden Haus- und Klassenarbeiten. — Skizzen über römisches Leben und über griechische und pergamenische Kunst, sowie römische Bauten.

Französisch. 4 St. Schütze. Lesestoff im S.: Victor Hugo, Poésies choisies, herausgegeben von Hartmann, 1. Bändchen; im W.: Mirabeau, Discours choisis, herausgegeben von Grube. — Litteraturgeschichte: Wiederholung der Litteraturgeschichte des Mittelalters; hierauf ausführlicher das 16. und 17. Jahrhundert. Im Anschluss an das in der Litteraturgeschichte Behandelte 14 freie Vorträge (französisch). — Freie Arbeiten: Im Anschluss an Racine, Athalie (in IIa gelesen) 1. L'Exposition du drame biblique Athalie par Racine; 2. Joad et Mathan; im Anschluss an ein Gedicht Victor Hugo's: 3. La Cloche française par Victor Hugo comparée à la Cloche allemande par Schiller; im Anschluss an 2 Reden Mirabeaus: 4. Les Evénements politiques qui précèdent le discours de Mirabeau sur la vérification des pouvoirs et les pensées principales du discours lui-même: 5. Sur la sanction royale. Ausserdem 6 häusliche Übersetzungen

und 6 Schularbeiten. — Grammatik: Wiederholung besonders schwieriger Kapitel (Konzessivnebensätze, der Infinitiv, Gesamtübersicht über die Lehre vom Konjunktiv und von den Partizipien). — Etymologisches und Synonymisches bei Erläuterung des Lesestoffes und bei Besprechung der schriftlichen Arbeiten.

Englisch. 3 St. Schütze. Lesestoff im S.: Shakespeare, Othello the Moor of Venice; im W.: Macaulay, England under Charles the Second. — Litteraturgeschichte: Übersicht über die Entwicklung der Sprache; das Drama vor Shakespeare und ausführlich Leben und Werke Shakespeares. — Freie Arbeiten: im Anschluss an Macaulay, State of England in 1685 (in IB gelesen); 1. Travelling in England at the Close of the 17th Century; im Anschluss an das gelesene Stück Shakespeares 2. Exposition of the Play; 3. Contents of the 3^d Act; 4. the Character of Othello; 5. the Character of Jago. — Ausserdem 6 häusliche Übersetzungen und 6 Schularbeiten. — Grammatik: Gesenius, Grammatik der englischen Sprache § 232—268.

Geschichte. 2 St. Baldeweg. Neue Zeit. Vom dreissigjährigen Kriege bis ins 19. Jahrhundert. Wiederholung des gesamten geschichtlichen Stoffes. Herbst I. II. und III.

Physik. 3 St. Weickert. Lehre von der Wellenbewegung, vom Schall und Licht. Ergänzende Wiederholung früherer Lehrstoffe. Astronomische Bemerkungen.

Chemie. 2 St. Lorenz. Die Metalle und ihre Verbindungen mit besonderer Rücksicht auf Mineralogie und Technik. Stöchiometrische Aufgaben.

Algebra. 2 St. Dix. Die kubischen und biquadratischen Gleichungen. Binomischer Satz. Moivre'scher Satz. Einfachste unendliche Reihen. — Aufgaben aus Wrobel.

Geometrie. 3 St. Dix. Die Hauptlehren der analytischen Geometrie der Ebene. Lösung zahlreicher Aufgaben.

Darstellende Geometrie. 2 St. Dix. Weitere Ausführung der Orthogonalprojektion und Elemente der Perspektive.

Unter-Prima.

Klassenlehrer: Konrektor Prof. Dix.

Religion. 2 St. Köhler. Erklärung des Galater- und Epheserbriefes. — Die christliche Kirche im apostolischen Zeitalter, die ökumenischen Symbole als Zeugnisse ihrer inneren Entwicklung; die Sonderbekenntnisse der durch Luther erneuerten Kirche mit ausführlicher Erklärung der Augustana; Wiederholung der Reformationsgeschichte und Weiterführung der Geschichte der evangelischen Kirche in Deutschland.

Deutsch. 3 St. Matthias. Litteraturgeschichte von Luther bis Goethe, nach Kluge § 30—54. — Gelesen wurden in der Klasse Lessings Emilia Galotti, Minna von Barnhelm und weniger ins Einzelne gehend Nathan, im Winterhalbjahr die hamburgische Dramaturgie in Lyons Schulausgabe; ausserdem lasen die Schüler für sich, aber so, dass sie darüber zu Ausweisen genötigt waren, kleinere Schriften von Luther und Hans Sachs, namentlich aber die wichtigsten Werke Goethes. Deklamiert wurden im Sommer Goethische Gedichte, im Winter erst 13 Stellen der dazu kursorisch besprochenen „Braut von Messina“ und dann Stellen anderer Schillerscher sowie Goethischer dramatischer Meisterwerke. — Die freien Vorträge dienten im Sommer in einfacherer Weise der Wiederholung des Litteraturgeschichtspensums der IIA, im Winter, wo auch Berichte darüber geliefert wurden, der Vertiefung der Litteraturgeschichte und der Erläuterung der hamburgischen Dramaturgie. — Denk- und Stilübungen nach Zeit und Bedürfnis. — Aufsätze: Die sogenannte Unbeständigkeit des Glückes. — Emilias Schuld. — Der Ehrbegriff in Lessings Minna von Barnhelm. — Lessings Nathan, eine Mahnung zur Duldsamkeit, keine Verherrlichung der Gleichgiltigkeit. — Ton und Farbe. — Die allgemeinen Lehren Lessings im 1.—59. Kapitel seiner Dramaturgie. — Das Tragische in Goethes Egmont.

Latein. 5 St. Kneschke. Lesestoff: Ciceronis or. de imperio Cn. Pompeii, Ciceronis Laelius de amicitia; Vergilii Aen. lib. I und II. — Wiederholung einzelner Abschnitte der Kasus-, Tempus- und Moduslehre. Alle 14 Tage eine Haus- oder Klassenarbeit.

Französisch. 4 St. Scherffig. a. Lektüre: Molière, le Bourgeois gentilhomme. Daudet, Tartarin de Tarascon. Sprechübungen auf Grund des Inhalts. Rezitationen. — b. Grammatik: Erweiterungen und Ergänzungen der Syntax. Mündliche Übersetzungen ins Französische nach Plötz, Übungen zur Syntax. Scripta, Extemporalia. Freie Arbeiten: Ma vie. — Les principales dates de l'histoire de la langue française. — Résumé du III^e acte du Bourgeois gentilhomme. Une semaine de la vie de Tartarin. — Ce qui engagea Tartarin à partir enfin. — Prüfungsarbeit: Lettre à un ami à qui nous recommandons „Tartarin de Tarascon.“

Englisch. 3 St. Scherffig. a. Lektüre: Macaulay, Duke of Monmouth. Besprechung des Inhalts in englischer Sprache. Rezitationen. — b. Grammatik: Gesenius II, §§ 130—232. Parallelen zwischen englischem und französischem Sprachgebrauch. Mündliche Übersetzungen ins Englische. Scripta, Extemporalia. Freie Arbeiten: Base ingratitude. — The Life of the Duke of Monmouth till 1685. — The End of Argyle. — Character of Rumbold. — What reasons prevented the Whig Aristocracy from joining Monmouth?

Geschichte. 2 St. Baldeweg. Mittelalter vom grossen Zwischenreiche bis zur Entdeckung Amerikas. Neue Zeit. Das Zeitalter der Kirchnerneuerung. Wiederholungen aus dem Altertum und dem Mittelalter. Herbst II und III.

Physik. 3 St. Dix. Die Hauptlehren der Statik und Dynamik in elementarmathematischer Behandlung. — Lösung zahlreicher Aufgaben.

Chemie. 2 St. Helm. Eingehende Behandlung der Nichtmetalle unter Bezugnahme auf die chemische Technik.

Algebra. 2 St. Helm. Schwierigere Gleichungen zweiten Grades mit zwei Unbekannten. Arithmetische Reihen erster Ordnung; geometrische Reihen. Zinseszins- und Rentenrechnung. Permutationen, Variationen, Kombinationen. Lösung zahlreicher Aufgaben.

Geometrie. 3 St. Dix. Die Geometrie des Raumes in Verbindung mit der Projektionslehre. — Lösung stereometrischer Aufgaben.

Geometrisches Zeichnen. 2 St. Dix. Darstellung unbegrenzter Geraden und Ebenen. Ebene Schnitte von Polyedern, Cylinder, Kegel und Kugel im Grundriss, Aufriss und Abwicklung.

Ober-Sekunda.

Klassenlehrer: Prof. Schubert.

Religion. 2 St. Schubert. Im Sommer Reformationgeschichte und Erklärung des Briefes des Paulus an die Philipper, im Winter Erklärung des Briefes an die Kolosser mit eindringenderer Betrachtung über die darin enthaltene Haustafel und dann die Erklärung der zwei Briefe des Paulus an die Thessalonicher.

Deutsch. 3 St. Schubert. Geschichte des deutschen Schrifttums bis 1624. — Gelesen wurden neben mehrfachen kürzeren Proben aus den besprochenen Dichtungen im Sommer das Nibelungenlied nach Legerlotz, im Winter Goethes Hermann und Dorothea. — Die Schüler hielten freie Vorträge, über welche sie selbst Beurteilungen und Berichte zu geben hatten. Daran schlossen sich Übungen im Deklamieren. — Sechswöchentlich wurde ein Aufsatz geliefert. Die Aufgaben waren: „Der Frühling ein Freudenbote.“ — „Warum sind so viele Menschen mit ihrer Lage unzufrieden?“ — „Der Kampf der Burgunder mit den Sachsen und Dänen und das Siegesfest (nach dem Nibelungenliede).“ — „Welche Hindernisse traten den Römern bei der Bekämpfung Germaniens entgegen?“ — „Die Freundschaft bei den germanischen Völkern (nach dem Nibelungenliede).“ — „Der Mut ist der beste, der aus Gottvertrauen erwächst.“ — „Charakter des Vaters in Hermann und Dorothea.“

Latein. 5 St. Schubert. a. Grammatik: Besprechung und Einprägung der Regeln über den Acc. c. Inf., Gerundium, Gerundivum, oratio obliqua und consecutio temporum. b. Lektüre: Sallust. bell. Jug. capp. 1—80. — Ovid. Metam.: Philemon und Baucis, Erysichthon, Orpheus und Eurydice, Cyparissus, Ganymedes, Hyacinthus, Venus und Adonis, Tod des Orpheus, Midas. — Alle 14 Tage abwechselnd eine Haus- und eine Klassenarbeit.

Französisch. 4 St. Lienemann (Förster). a. Lesestoff: Ségur, Histoire de Napoléon en Russie, Scribe et Legouvé, Bataille de Dames und Racine, les Plaideurs. b. Grammatik: Schäfer, französische Schulgrammatik, Oberstufe I. Teil § 327—341, II. Teil § 342—450. — Haus- und Klassenarbeiten wöchentlich abwechselnd, darunter eine freie Arbeit.

Englisch. 3 St. Lienemann. a. Grammatik: 1 St. Gesenius II. Teil § 1—129 (Artikel, Substantiv, Adjektiv, Zahlwort und Pronomen). — b. Lesestoff: Irving, Columbus und Macaulay, Lord Clive (Ausgabe Velhagen & Klasing). Wöchentlich eine schriftliche Arbeit, Haus- und Klassenarbeit abwechselnd. Etymologisches und Synonymisches bei der Übersetzung des Lesestoffes und bei der Besprechung der schriftlichen Arbeiten.

Geographie. 2 St. Stöcker. Wiederholungen aus der mathem. Geographie. Fortsetzung des Pensums für Untersekunda. Asien vollendet, Amerika, Australien.

Geschichte. 2 St. Baldeweg. Das Mittelalter bis zum grossen Zwischenreiche. Herbst II. Wiederholungen aus dem Altertume.

Physik. 2 St. Weickert. Die Lehre vom Lichte und der Wärme in vorwiegend experimenteller Behandlung.

Chemie. 2 St. Lorenz. Einleitung in das Verständnis chemischer Vorgänge; Übersicht der wichtigsten Elemente und ihrer Verbindungen.

Algebra. 2 St. Helm. Gleichungen ersten Grades mit mehreren Unbekannten. Quadratische Gleichungen mit einer und zwei Unbekannten. Komplexe Grössen. Lehre von den Logarithmen.

Geometrie. 3 St. Helm. Ausführliche Behandlung der ebenen Trigonometrie (nach Schlömilchs Lehrbuch) und deren Anwendung bei Aufgaben der Vermessungslehre.

Geometrisches Zeichnen. 2 St. Dix. Konstruktion ebener Gebilde und Elemente der Projektionslehre.

Unter-Sekunda.

Klassenlehrer: Prof. Baldeweg.

Religion. 2 St. Baldeweg. a. Kirchengeschichte. Das Altertum der christlichen Kirche. Gründung und Gemeindeleben derselben. Paulus. Äussere und innere Feinde. Die Kirchenväter. Die Germanen und die Christuslehre. Der Islam. Hierarchie. Bildung des Kirchenjahres. — b. Bibelkunde. Einleitung ins Alte Testament. Der Psalter. Propheten Joel und Micha. Stücke aus Jesajas.

Deutsch. 3 St. Baldeweg. Lesen und Besprechung von Homers Odyssee nach Voss' Übersetzung. Goethes Hermann und Dorothea. Erklärung und Vortrag einer Reihe Schillerscher Gedichte. Die Lehre von den Vers- und Dichtungsarten. Metrische Übungen. Geschichte des deutschen Schrifttums in der Zeit von 1500—1748 in Lebensumrissen. Neun deutsche Arbeiten: Pontius Pilatus, ein Charakterbild aus Geschichte und Sage. Dichtung und Dichter nach Schillers Mädchen aus der Fremde und Teilung der Erde. Lykurg und Solon, zwei griechische Gesetzgeber in ihrer Gleichheit und ihrer Verschiedenheit. Von den Feinden des jungen Christentums. Brief eines Soldaten der X. Legion Cäsars an seinen in Rom zurückgelassenen Freund über Gallien und seine Erlebnisse am Elaver. Philipp von Macedonien und Alexander der Grosse. Die Unterwelt auf Grund von Schillers Klage der Ceres. Der Gang der Handlung in Goethes Hermann und Dorothea. Homers Nausikaa und Goethes Dorothea.

Latein. 5 St. Baldeweg. a. Grammatik: Kasuslehre, Tempora, der Indikativ, Konjunktiv, Imperativ, Infinitiv, ut, quod und die oratio obliqua. Übersetzung dazu gehöriger Stücke aus Ostermann für Tertia. — b. Lesestoff: Caesar de bello Gall. VII. 1 4. 14—43. 63—90. Die entscheidenden Kämpfe um Galliens Besitz. Ovid Metamorph. Daedalus. Die Kalydonische Jagd. Meleagros. Metrische Regeln. Wöchentlich eine häusliche oder eine Schularbeit.

Französisch. 4 St. Scherffig. a. Lektüre: Lamartine, *Captivité, Procès et Mort de Louis XVI.* Das Gelesene wurde französisch besprochen. Rezitationen. — b. Grammatik: Schäfer, Schulgrammatik für die Oberstufen, Teil I. Mündliche Übersetzungen ins Französische nach Schäfer, Übungsbuch für die Oberstufen I. Berücksichtigung von Synonymen und Gallicismen. Scripta, Extemporalia, Diktate; selbständige Arbeiten in einfachster Gestaltung.

Englisch. 3 St. Scherffig. a. Lektüre: Washington Irving, *Tales of the Alhambra.* Sprechübungen. Rezitationen. — b. Grammatik: Wiederholung der Formenlehre; einige wichtigere Punkte der Syntax. Vergleichung englischen und französischen Sprachgebrauchs. Mündliche Übertragung der zusammenhängenden Stücke in Gesenius I. Scripta, Extemporalia, Diktate; freiere Versuche.

Geographie. 2 St. Stöcker. Das Notwendigste aus der mathem. Geographie. Afrika und Asien phys. und polit. Repetitionen aus dem Pensum für Ober-Tertia.

Geschichte. 2 St. Baldeweg. Morgenländische, griechische und römische Geschichte nach Herbst I, Ausgabe für Realschulen.

Naturgeschichte. 2 St. Schiller. Im Sommer: Mineralogie; im Winter: über Gestalt und Reliefformen der Erde, über Neptunismus und Vulkanismus, über Gestein und Versteinierungen, über Gebirgsbildungen und Geschichte der Erde.

Physik. 2 St. Weickert. Die Lehre vom Magnetismus und der Elektrizität in experimenteller Behandlung.

Algebra. 2 St. Helm. Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. Potenz- und Wurzellehre. Lineare Systeme. Quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten.

Geometrie. 3 St. Helm. Flächenmessung. Ähnlichkeit der Dreiecke und Vierecke. Kreislehre.

Geometrisches Zeichnen. 1 St. Dix. Konstruktion ebener Gebilde.

Ober-Tertia.

Klassenlehrer: OL Stöcker.

Religion. 2 St. Serfling. Wiederholung der Katechismuslehre, eingehende Besprechung des 2. Hauptstücks. Wiederholung von Sprüchen und Liedern. — Einführung in die Geschichts- und Lehrbücher des alten Testaments. Lesen und Erklären der Reden und Gleichnisse Jesu nach dem Evangelium des Matthäus.

Deutsch. 3 St. Stöcker. Lektüre und Erklärung von Gedichten aus dem Lesebuche für Tertia mit Berücksichtigung des Wichtigsten aus der Metrik und Poetik. Übungen im Deklamieren. In Verbindung mit der Lektüre prosaischer Abschnitte Wiederholungen aus der Satzlehre. Übungen im Disponieren. Anfertigung folgender schriftlicher Arbeiten: Ein Frühlingmorgen. — Einfluss der 4 Jahreszeiten auf unsre Tierwelt. — Die 4 Jahreszeiten im Vergleich mit den 4 Lebensaltern. — Gebirgsland und Flachland. — Würde und Bürde des Soldatenstandes. — Der Mensch und der Baum. — Antworten, erwidern, entgegen, versetzen. — Ausrede, Ausflucht, Entschuldigung. — Keine Eiche fällt von einem Streiche. — Prüfungsarbeit.

Latein. 6 St. Galle. a. Grammatik: Die Konjunktionen nach Ostermann für IV. Die Kasuslehre ausführlicher nach Harre, die Hauptregeln der lateinischen Syntax, und Ostermann für III. Wiederholen und Lernen von Vokabeln nach dem Vokabular von Ostermann für IV, ebenso der auf die Kasuslehre bezüglichen Redensarten aus Harre (IV und IIIb). Wöchentlich abwechselnd eine Haus- und eine Klassenarbeit. — b. Lektüre: Aus Caesar, *bell. Gallicum* diejenigen Abschnitte, welche unter den Gesichtspunkt der Begründung der römischen Kultur in Belgien fallen: II 1—33, III 28 ff., IV 22, 37 ff., V 26—58, VI. VIII 6—23, 45—48. Teilweise kursorische Nachübersetzung.

Französisch. 4 St. Lienemann. a. Grammatik 3 St.: Schäfer, Schulgrammatik für die Unterstufen von § 251 bis zu Ende. Das unregelmässige Verb und die Syntax des Verbs. — b. Lesestoff 1 St.: Die Lesestücke im Schäfer und 4 Erzählungen aus *Contes populaires* und *Contes des Bords du Rhin* (Auszg. Velhagen & Klasing). Sprechübungen. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit, abwechselnd Haus- und Klassenarbeit.

Englisch. 3 St. Neesse. a. Grammatik 2 St.: Gesenius I. Teil, Kapitel 12—22. Wöchentlich eine Haus- mit einer Klassenarbeit abwechselnd. — b. Lesestoff 1 St.: Ausgewählte Stücke aus dem Lesebuche von Wershoven und Becker. Auswendiglernen. Sprechübungen.

Geographie. 2 St. Stöcker. Das Wichtigste aus der mathem. Geographie. Die ausserdeutschen Länder Europas. Kartenzeichnen aus dem Gedächtnisse.

Geschichte. 2 St. Galle. Geschichte der Neuzeit von der Reformation bis zum Wiener Kongress; ausserdem Überblick über den Verlauf der sächsischen Geschichte bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts, nach Andrae, Grundriss der Weltgeschichte und dem Anhang dazu (für die sächsische Geschichte).

Naturbeschreibung. 2 St. Lorenz. Im Sommer: Sporenpflanzen. Grundzüge der Anatomie und Physiologie der Pflanzen. Im Winter: Kristallographie und Beschreibung von Mineralien.

Physik. 2 St. Merkel. Allgemeine Einführung in die Naturlehre. Die wichtigsten Erscheinungen aus den Gebieten des Gleichgewichts und der Bewegung, des Drucks in Flüssigkeiten und Gasen, des Schalls, des Lichts und der Wärme.

Algebra. 2 St. Helm. Zusammengesetzte Reduktionen. Potenzen mit ganzen positiven Exponenten. Fortgesetzte Übung im Auflösen linearer, namentlich literaler Gleichungen mit einer Unbekannten.

Geometrie. 2 St. Helm. Anwendung der Kongruenzsätze auf das gleichschenklige Dreieck, auf das Parallelogramm und Trapez. Flächenvergleiche, Ausmessung. Ähnlichkeit der Dreiecke.

Unter-Tertia.

Klassenlehrer in IIIBa: OL Serfling, in IIIBb: OL Buchheim.

Religion. 2 St. IIIBa: Serfling. IIIBb: Buchheim. Einleitung in die Bücher des neuen Testaments. Lesen der Apostelgeschichte. — Zusammenhängende Erklärung des 2. bis 5. Hauptstücks und Wiederholung der früher gelernten Sprüche und mehrerer Kirchenlieder.

Deutsch. 3 St. IIIBa: Serfling. IIIBb: Buchheim. Wortbildung und Satzgefüge nach Lyons Handbuche. Wiederholung einzelner Abschnitte aus der Formenlehre und Zeichensetzung im Anschluss an die Besprechung der Aufsätze. Lesen und Besprechen lyrischer und epischer Gedichte und im Anschluss daran biographische Angaben über deren Dichter. Übungen im Vortragen der gelernten Gedichte, sowie im mündlichen Erzählen selbst ausgewählter Geschichten. — Aufsätze in IIIBa: 1. Warum Siegfried ermordet wurde. 2. Frühlingsleben. 3. Die Verwendung des Wassers in seinen verschiedenen Erscheinungsformen. 4. Ein altgermanisches Gehöfte. Nach einem Bilde. 5. Brief mit selbstgewähltem Thema. 6. Deutschlands Jubel am 2. September. 7. Fluss und Schiene, zwei Verkehrswege. 8. Der Schatzgräber von Goethe. Inhaltsangabe. 9. Warum bauen wir so viele Eisenbahnen? 10. Die letzten Tage vor Weihnachten. 11. Der Charakter des Lysander nach Nepos. 12. Warum ging Heinrich IV. nach Canossa (Prüfungsarbeit). — Aufsätze in IIIBb: 1. Der Neubau. 2. Ein hübsches Heim. 3. Der verregnete Ausflug. 4. Die Heimkehr des Sohnes. 5. Herbstfreuden. 6. Meine Lieblingsfrucht. 7. Das hübscheste Spiel. 8. Unterm Christbaum. 9. Die Neujahrsnacht. 10. In der Wohnung des Armen. 11. Blumenschmuck.

Latein. 6 St. IIIBa: Serfling. IIIBb: Buchheim. Grammatik: Syntaxis congruentiae; Kasuslehre und die wichtigsten Konjunktionen mit dem Konjunktiv nach Ostermann für Quarta. Lernen von Vokabeln nach Ostermann oder Meurer. Haus- und Klassenarbeiten wöchentlich abwechselnd. — Lektüre: Cornelius Nepos.

Französisch. 4 St. IIIBa: Neesse. IIIBb: Förster. a. Grammatik: Schäfer, Grammatik für die Unterstufen §§ 132—270. Lehre vom Zeitwort und Hauptwort. Übersicht über die Formenlehre. Wöchentlich abwechselnd eine Haus- und eine Klassenarbeit. Übungen im Übersetzen und Formenbilden. — b. Lesestoff: Die zusammenhängenden Stücke der Grammatik. Auswendiglernen von Wörtern, Prosastücken und Gedichten. Sprechübungen im Anschluss an den Lesestoff.

Englisch. 3 St. IIIBa: Neesse. IIIBb: Förster. Gesenius, Lehrbuch der englischen Sprache I. Teil Kap. 1—12. Auswendiglernen von Wörtern, kleinen Erzählungen und Gedichten. Wöchentlich abwechselnd eine Haus- und eine Klassenarbeit.

Geographie. 2 St. IIIBb: Stöcker. IIIBb: Schiller. Die Hauptlehren aus der mathem. Geographie. Deutschland physisch und politisch mit Berücksichtigung von Handel und Gewerbe. Kartenzeichnen aus dem Gedächtnisse.

Geschichte. 2 St. IIIBa und IIIBb: Schütze. Geschichte des Mittelalters nach Andrae, Grundriss der Weltgeschichte §§ 61—93. Besondere Betonung des Kulturgeschichtlichen mit Benutzung der kulturgeschichtlichen Bilder von Ad. Lehmann und der Erläuterungsschrift „Aus vergangenen Tagen“ von Heymann und Übel, sowie der Wandbilder für den geschichtlichen Unterricht von Julius Lohmeyer.

Naturbeschreibung. 2 St. IIIBa: Lorenz. IIIBb: Schiller. Im Sommer: Übungen im Bestimmen von Pflanzen; Pflanzenfamilien; biologische Beziehungen der Pflanzen zur Tierwelt. Im Winter: Bau und Leben des Menschen.

Rechnen. 2 St. IIIBa und IIIBb: Speck. Prozent-Rechnung und deren Anwendung auf Gewinn und Verlust, Kommission und Provision, Rabatt, Spesen, Tara. Zins-Rechnung, Kettensatz.

Algebra. 2 St. IIIBa: Helm. IIIBb: Merkel. Die vier Species mit allgemeinen Grössen. Einfache lineare Gleichungen mit einer Unbekannten. Lösungen entsprechender Aufgaben aus Wrobels Aufgabensammlung.

Geometrie. 2 St. IIIBa: Korschelt. IIIBb: Merkel. Wiederholung der Sätze über Parallelen. Kongruenzsätze und deren Anwendung. Vier- und Vielecke. Flächenvergleichung bis zum Pythagoras. Behandlung von Konstruktionsaufgaben aus Borth, „Geometrische Konstruktionsaufgaben.“

Quarta.

Klassenlehrer in IVa: OL Dr. Matthias, in IVb: OL Dr. Merkel.

Religion. 3 St. IVa: Schubert. IVb: Köhler. Wiederholung der alt- und neutestamentlichen Geschichte. — Erklärung und Einprägung des 3., 4. und 5. Hauptstückes. — Einprägung einer Auswahl von Bibelsprüchen und Liedern.

Deutsch. 3 St. IVa: Matthias. IVb: Köhler. Aus dem Döbelner Lesebuche wurden zahlreiche Lesestücke in gebundener und ungebundener Form gelesen und besprochen. Neu gelernt wurden im wesentlichen die in den Kanon der IV aufgenommenen Gedichte, ausserdem die in V und VI gelernten wiederholt. Im Anschluss an die Prosastücke und zur Vorbereitung der Aufsätze wurde das Sammeln und Ordnen des Stoffes geübt. — Die Lehre von der Satzverbindung wurde wiederholt, die vom Satzgefüge durchgenommen. Die dafür nötigen Übungen, Abschriften und gelegentlich Nachschriften dienten dazu, die Regeln der Rechtschreibung und Zeichensetzung zu befestigen. — Aufsätze in IVa: Frühlingsblumen. Ein Landhaus. Mein Heimatsort. Die olympischen Spiele. Die That des braven Mannes, vom Zöllner erzählt. Die Uhr. Der Jeschken. Des Greiners Rache. Der erste Schnee. Siegfrieds Tod. Kriemhilds Rache. Vier Vertreter des schlichten Heldentums (Prüfungsarbeit). — Aufsätze in IVb: Drusus Germanikus. Die Hausschwalbe. Walther und Hildegunde. Der Maikäfer. Ein Beispiel edler Menschenliebe. Der Regenwurm. In Grossvaters Hof und Garten. Das menschliche Auge und seine weise Einrichtung. Mein Eichhörnchen (Brief). Meine Weihnachtswünsche (Brief). Klage eines Hasen. Ein Nachmittag auf dem Eise. Eine Schlittenfahrt (Brief). Die Schmetterlinge (Prüfungsarbeit).

Latein. 6 St. IVa: Matthias. IVb: Buchheim. Verba anomala und die Hauptregeln der Satzlehre nach Meurer II, No. 88 bis zu Ende. Darüber wöchentlich eine schriftliche Arbeit. Ausserdem wurden nach Ostermanns Vokabular für IV Wörter gelernt und wiederholt, die Nomina in sachlichen Gruppen, die Verben in systematischer Zusammenstellung.

Französisch. 6 St. IVa: Scherffig. IVb: Förster. Beendigung des Elementarbuches von Schäfer; daneben die Erzählungen des Anhangs gelesen und zu Übungen verwendet. Systematische Vokabelrepetitionen. Schulgrammatik für die Unterstufen § 1—105. Übungen im mündlichen Ausdruck. Scripta, Extemporalia, Diktate.

Geographie. 2 St. IVa: Stöcker. IVb: Merkel. Erklärungen aus der mathem. und physischen Geographie. Die aussereuropäischen Erdteile. Kartenzeichnen aus dem Gedächtnisse.

Geschichte. 2 St. IVa: Matthias. IVb: Schütze. Orientalische, griechische und römische Geschichte nach Andraes Grundriss der Weltgeschichte.

Naturbeschreibung. 2 St. IVa: Schiller. IVb: Korschelt. Im Sommer: Übungen im Bestimmen der Blütenpflanzen nach Linnés System. Zusammenfassung der Phanerogamengeschlechter zu Familien. Vergleichende Übersicht der Pflanzenorgane. Im Winter: Rückblick auf die Wirbeltiere; Vertreter aus allen Klassen der Wirbellosen.

Rechnen. 3 St. IVa: Stöcker. IVb: Merkel. Wiederholung der gemeinen und Dezimalbrüche. Abgekürztes Rechnen mit Dezimalen. Regeldetri.

Geometrie. 2 St. IVa: Korschelt. IVb: Merkel. Anschauliche Entwicklung der wichtigsten Eigenschaften ebener und räumlicher Gebilde. Einleitung in die Planimetrie bis zu den Kongruenzsätzen. Beantwortung der Fragen aus Reishaus, Vorschule zur Geometrie.

Quinta.

Klassenlehrer in Va: OL Lorenz, in Vb: OL Kneschke.

Religion. 3 St. Va: Serfling. Vb: Köhler. Biblische Geschichte des neuen Testaments nach Preuss; Wiederholung der wichtigsten Erzählungen des alten Testaments. — Erklärung des zweiten Hauptstücks; Auswendiglernen der dazu gehörigen Sprüche und mehrerer Lieder.

Deutsch. 4 St. Va: Serfling. Vb: Kneschke. Lesen und Erklären ausgewählter Gedichte und Prosastücke aus dem 2. Teile des Döbelner Lesebuches. Die im Kanon verzeichneten Gedichte wurden auswendig gelernt und vorgetragen, zum Teil im Chor. Erweiterung der Lehre vom einfachen Satz. Satzverbindung und einfachstes Satzgefüge. Einübung der Satzzeichen und Rechtschreibung, besonders im Anschluss an die wöchentlich abwechselnden Nachschriften und Hausarbeiten. Letztere waren teils Nacherzählungen, teils Beschreibungen, einige in Briefform.

Latein. 8 St. Va: Neesse. Vb: Kneschke. Verba deponentia, Adverbien, Präpositionen, Konjunktionen, sowie Wiederholungen nach Meurer für VI, Stück 199—252; Fortführung der Formenlehre nach Meurer für V, Stück 1—115. Gelernt wurden die im Übungsstoffe enthaltenen Wörter und einzelne Stücke. Wöchentlich abwechselnd eine Haus- und eine Klassenarbeit.

Französisch. 4 St. Va: Hönncher. Schäfer, Elementarbuch für den französischen Unterricht, §§ 1—130 (1. Auflage). Mündliche und schriftliche Einübung der Aussprache durch Gegenüberstellung von Laut und Schrift, Memorieren von Vokabeln, Prosastücken und einem Gedichte. Scripta und Extemporalia oder Diktate wöchentlich abwechselnd. Vb: Förster. §§ 1—135 der 2. Auflage.

Geographie. 2 St. Va: Lorenz. Vb: Korschelt. Einfache Lehren aus der mathematischen und physischen Geographie. Europa, physisch und politisch. Kartenzeichnen.

Geschichte. 1 St. Va: Neesse. Vb: Kneschke. Deutsche Geschichte in Biographien bis zum Reformationszeitalter nach Andrae, Erzählungen aus der deutschen Geschichte.

Naturbeschreibung. 2 St. Va: Lorenz. Vb: Korschelt. Im Sommer: Pflanzenkunde. Einführung in das Linné'sche System durch Besprechung frischer Pflanzen und Benutzung von Modellen. Im Winter: Tierkunde. Arten, Gattungen und Familien aus allen Wirbeltierklassen.

Rechnen. 4 St. Va: Lorenz. Vb: Stöcker. Die 4 Spezies mit gemeinen Brüchen. Dezimalbrüche.

Sexta.

Klassenlehrer in VIa: OL Dr. Galle, in VIb: WL Dr. Hönncher.

Religion. 3 St. VIa: Held. VIb: Buchheim. Biblische Geschichten des alten Testaments nach Preuss. Erklärung des 1. Hauptstückes, Lernen der darauf bezüglichen Sprüche, mehrerer Lieder und des 2. Hauptstückes.

Deutsch. 4 St. VIa: Galle. VIb: Schiller. Lesen und Besprechung von prosaischen und poetischen Stücken aus dem Döbeler Lesebuch für Sexta, meist nach Art der Behandlung von Lyon: Die Lektüre u. s. w., jedoch mit Abweichungen; Hervorhebung der Gliederung der einzelnen Stücke. Lernen und Vortrag der meisten der im Kanon angegebenen Gedichte. Grammatik im Anschluss an Lyons Handbuch der deutschen Sprache, Abteilung für Sexta; Einübung der wichtigeren Regeln der Rechtschreibung. Aufsätze (Nacherzählungen) und Nachschriften wöchentlich abwechselnd.

Latein. 8 St. VIa: Galle. VIb: Hönncher. Die regelmässige Formenlehre mit Ausschluss der Deponentia nach Meurer für Sexta. Lernen und Wiederholen von Vokabeln. Schriftliches und mündliches Übersetzen aus Meurer. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit; abwechselnd Haus- und Klassenarbeit.

Geographie. 2 St. VIa: Lorenz. VIb: Schiller. Die scheinbare Bewegung der Himmelskörper; die Erde als Himmelskörper. Heimatkunde in Verbindung mit Kartenzeichnen. Das Königreich Sachsen.

Geschichte. 1 St. VIa: Lienemann. VIb: Kneschke. Alte Geschichte in Geschichtsbildern nach Andraes griechisch-römischer Geschichte.

Naturbeschreibung. 2 St. VIa: Lorenz. VIb: Schiller. Im Sommer: Ausbildung botanischer Grundbegriffe durch Anschauung und Beschreibung häufig vorkommender Pflanzen. Im Winter: Vertreter aus allen Klassen der Wirbeltiere.

Rechnen. 5 St. VIa: Speck. VIb: Merkel. Die vier Grundrechnungsarten mit unbenannten und benannten ganzen Zahlen. Münz-, Mass- und Gewichtssystem. Zeitrechnung.

Höhere Handelsschule.

1. Abteilung.

Klassenlehrer: OL Speck.

Religion. 2 St. Köhler. Einführung in den alttestamentlichen Kanon und dessen einzelne Bücher; Erklärung ausgewählter Psalmen und prophetischer Abschnitte, namentlich des Buches Joël. Kirchengeschichte des christlichen Altertums und Mittelalters.

Deutsch. 3 St. Speck. Lektüre: Hermann und Dorothea. Jungfrau von Orleans. Erläuterung und Deklamation einer Anzahl, besonders kulturhistorischer Gedichte Schillers. Prosodie und Metrik. Übersicht der deutschen Litteratur von Luther bis Goethe. Aufsätze mit vorangestellter Disposition: Die Macht des Gesanges nach Uhlands „Sängers Fluch“ und Schillers „Grafen von Habsburg“. Der 1. Gesang von Hermann und Dorothea. Hermanns Verhältnis zu Vater und Mutter. Das häusliche Leben des deutschen Bürgerstandes am Ende des 18. Jahrhunderts, nach „Hermann und Dorothea“. Charakteristik Dorotheas. Das Familienleben. (Nach Schillers Lied von der Glocke.) Die Lage Frankreichs vor dem Eingreifen Johannas. Johannas Jugend, Berufung und Aufbruch zum Kriege.

Französisch. 4 St. Lienemann. Grammatik 2 St. Schäfer, französische Schulgrammatik für die Oberstufen mit Übungsbuch. I. Teil Formenlehre beendet. Einübung der vorgekommenen Synonyma und Gallicismen. — Lesestoff 2 St. Sarcey, le Siège de Paris, Echo du français parlé. II. Teil. Causeries parisiennes par R. Foulché-Delbosc mit besonderer Berücksichtigung der Lage von Paris. Wöchentlich abwechselnd eine Haus- und eine Klassenarbeit.

Englisch. 3 St. Förster. a. Lesen 2 St.: Aus Wershoven, englisches Lesebuch, Gullivers Voyages; aus The Life of Nelson by Southey (Renger'sche Ausgabe). Chapt. I. bis V., Chapt. VII., VIII., XI. Der Inhalt des Lesestoffes wurde abgefragt und die Klassenarbeiten ihm entnommen. — b. Grammatik 1 St.: Aus Gesenius, Elementarbuch Kap. XXII bis XXIV erweitert. Haus- und Klassenarbeiten wöchentlich abwechselnd. Ein Gedicht wurde gelernt und zu einer schriftlichen Inhaltsangabe benützt.

Handelsgeschichte und -Geographie. 2 St. Speck. Geschichte der Hansa. Die geographischen Entdeckungen am Ausgange des Mittelalters und die dadurch bewirkte Umgestaltung des Welthandels. Der Handel der Spanier, Portugiesen, Holländer, Engländer, Franzosen und der Deutschen unter dem Einflusse der volkswirtschaftlichen Anschauungen ihrer Zeit. Die riesenhafte Ausdehnung des Handels in der neuesten Zeit im allgemeinen und bei den wichtigsten Handelsvölkern der Gegenwart im besonderen.

Kaufmännisches Rechnen. 2 St. Speck. Gold- und Silber-, Münz-, Wechsel-, Effekten-, Waren-Rechnung, Kontokorrent.

Naturbeschreibung. 2 St. Schiller. Kristallographische Übungen, Vertreter aus allen Mineralgruppen nach ihren physischen und chemischen Merkmalen und ihren technischen Verwandlungen. Über Gesteine und Versteinerungen, über Gebirgsbildung und Geschichte der Erde.

Physik. 2 St. Weickert. Die Lehre vom Magnetismus und der Elektrizität in experimenteller Behandlung.

Algebra. 2 St. Weickert. Potenz- und Wurzellehre. Lineare Systeme. Quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten.

Geometrie. 3 St. Weickert. Anwendung der Ähnlichkeitslehre. Cyclometrie.

Handelskunde. 2 St. Hönncher. Handelsgeschäfte im allgemeinen. Zeitkauf und Lieferungskauf. Mäkler und Agent. Banken und Börse. Kredit und seine Formen. Geld und Kapital. Waren- und Fabrikgeschäft. Ein- und Ausfuhrhandel. Banken und ihre verschiedenen Geschäftsweige: Depositen-, Giro-, Noten-, Leih-, Hypotheken-, Kontokorrentgeschäft. Geld- und Wechselhandel. Arbitragegeschäft. Handel mit Wertpapieren. Staatspapiere. Aktien. Börsentechnik. Frachtfahrt und Spedition. Rhederei. Havarie. Bodmerci. Kaufmännische Innungen und Handelskammern. Postwesen. Telegraphie. Telephon. Versicherungswesen. Handelsmoral. Handelsbräuche. Spekulation. Wirtschafts- und Handelskrisen. Handel und Staat. Einführung in das Allgem. Deutsche Handelsgesetzbuch 1.—4. Buch, dessen einschlägige Artikel schon während des Unterrichts stets angezogen wurden. Besondere Berücksichtigung des Gesellschaftsrechtes (Buch II) und Aktiengesetzes, sowie der Deutschen Konkursordnung.

Buchhaltung. 2 St. Hönncher. Theoretischer Teil: Doppelte Buchhaltung nach der italienischen Methode, deren Wesen und Begriff, sowie deren Unterschiede gegen die einfache Buchhaltung. Die der doppelten Buchhaltung eigentümlichen Bücher. Einteilung der Konti des Hauptbuches: Personen- und Sachkonti (tote Konti, Begriffskonti). Formen der Buchungen und des Transportes, einfache und gemischte Posten. Inventur. Ermittlung des Reingewinns. Bilanz. Praktischer Teil: Gründungs-Inventur einer offenen Handelsgesellschaft mit anschließendem Geschäftsgang. Monatsabschluss. Journalisierung. Übertrag aufs Hauptbuch. Rohbilanz. Endinventur. Jahresabschluss. Ermittlung des Reingewinns. Abschluss und Vortrag der Bücher im besondern des Hauptbuches durch Bilanzkonto. Probenachweise der Richtigkeit der Buchungen. Ausführliche Behandlung der Kontorarbeiten: Noten, Fakturen, Schlusszettel, Speditionsavise, Konnosamente, Wechsel, Checks, Kontokorrente etc. Vergleichender Blick auf das Journal der amerikanischen Buchhaltung, sowie auf das Journalisierungssystem der französischen Buchhaltung.

Korrespondenz. 2 St. Hönncher. Deutsche Handelsbriefe zu den Geschäftsvorfällen des Buchungsganges. Handelsbriefe in französischer und englischer Sprache unter besonderer Berücksichtigung des Waren- wie des Bankgeschäftes. Kontorarbeiten in französischer und englischer Sprache.

2. Abteilung.

Klassenlehrer: OL Lienemann.

Religion. 2 St. Köhler. Einführung in den neutestamentlichen Kanon und in dessen einzelne Geschichtsbücher; Erklärung mehrerer Gleichnisse vom Himmelreich. Wiederholung der Katechismuslehre.

Deutsch. 3 St. Köhler. Lesen und Besprechen von Prosastücken aus dem 4. Teil von Lyons deutschem Lesebuch, sowie Schillerscher Gedichte; freier Vortrag der letzteren; die Anfangsgründe aus der deutschen Verslehre; Belehrung über den zusammengesetzten Satz nach Lyons Handbuch der deutschen Sprache, 1. Teil. Aufsätze: Die Nester der Vögel. Der Eichbaum, der König des deutschen Laubwaldes. Heer und Flotte. Der Gastfreund in Korinth teilt dem Bruder des Ibykus den Tod des Sängers mit. Möros auf dem Rückwege nach Syrakus (Prüfungsaufsatz). Apfel und Kartoffel (Zwiegespräch). Vergleichung der beiden Balladen „Der Graf von Habsburg“ und „Des Sängers Fluch“. Worin besteht das Glück der Jugend? Die Pelztiere. Das Lied von der Glocke. Die in der Schillerschen Dichtung „Der Kampf mit dem Drachen“ enthaltene Erzählung und deren kunstvolle Verwandlung in eine Romanze (Prüfungsarbeit).

Französisch. 4 St. Lienemann. a. Grammatik 3 St. Schäfer, Schulgrammatik für die Unterstufen von § 251 bis zu Ende. (Das unregelmässige Verb und die Syntax des Verbs). b. Lesestoff 1 St. Lesestücke im Schäfer, verbunden mit Sprechübungen. *Echo du français parlé*. Premier Tome par R. Foulché-Delbosc. Wöchentlich abwechselnd eine Haus- und eine Klassenarbeit.

Englisch. 3 St. Lienemann. a. Grammatik 2 St. Gesenius, Lehrbuch der englischen Sprache I. Teil beendet. — b. Lesestoff 1 St. Die Lesestücke im Gesenius und *Treasures of Memory* (Rauchs English Readings). Wöchentlich abwechselnd eine Haus- und eine Klassenarbeit.

Handelsgeschichte und -Geographie. 2 St. Speck. Der beschränkte Handel der alten Völker: Inder, Babylonier, Phöniker, Araber, Ägypter, Griechen, Karthager. Die universellere Entwicklung des Handels im römischen Reiche und unter der Herrschaft des Islam. Die Anfänge des Handels im Abendlande. Die Kreuzzüge und ihre Einwirkung auf den Handel der Italiener, Südfrenzen und Katalanen mit den Sarazenen. Die Entwicklung des Handels in Süd- und Mittelddeutschland.

Kaufmännisches Rechnen. 2 St. Speck. Prozent-, Zins-, Diskont-, Gold- und Silber-, Münz-Rechnung.

Naturbeschreibung. 2 St. Schiller. Im Sommer: Sporenpflanzen. Pflanzenanatomie mit Rücksicht auf die inneren Lebensvorgänge. Im Winter: Allgemeine Eigenschaften der Mineralien und ihre technische Verwendbarkeit.

Physik. 2 St. Merkel. Wie in Ober-Tertia.

Algebra. 2 St. Weickert. Zusammengesetzte Reduktionen. Potenzen mit ganzen positiven Exponenten. Fortgesetzte Übung im Auflösen linearer Gleichungen mit einer Unbekannten.

Geometrie. 2 St. Weickert. Kreissätze. Flächenmessungen. Ähnlichkeit.

Handelskunde. 2 St. Hönncher. Im Sommerhalbjahr: Wirtschaftliche Grundbegriffe. Arten des Handels. Die Handeltreibenden. Gründung des Geschäftes. Inhaber und Gehilfen. Eigenhandel. Vertretungs- und Kommissionsgeschäfte. Handelsgesellschaften. Mengemass. Metall- und Papiergeld. Währungsverhältnisse. Valuten europäischer und aussereuropäischer Länder. Stete Beziehung und Lektüre der einschlägigen Artikel des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches. Im Winterhalbjahre: Ausführliche Behandlung der Wechsellehre mit Hinweis auf die Bestimmungen der Allgemeinen Deutschen Wechsel-Ordnung. Lektüre und Erklärung der Allgemeinen Deutschen Wechsel-Ordnung. Ausarbeitung wichtigerer wechselrechtlicher Fragen.

Buchhaltung. 2 St. Hönncher. Grundbegriffe: Aktiva, Passiva, Kapital. Arten der Buchführung. Einfache Buchhaltung. Unbedingt notwendige Bücher. Neben- oder Hilfsbücher. Skontri. Zweck und Einrichtung aller Handelsbücher. Gesetzliche Bestimmungen über Buchführung. Praktischer Teil: Gründungsinventur einer offenen Handelsgesellschaft mit anschliessendem Geschäftsgang. Monats- und Jahresabschluss. Endinventur. Ermittlung und Verteilung des Reingewinns an die Gesellschafter. Kontorarbeiten: Noten, Fakturen, Schlusszettel, Speditions-avise, Kommissamente, Wechsel, Checks, Kontokorrenten.

Korrespondenz. 2 St. Hönncher. Allgemeine Regeln der guten Schreibart für kaufmännische Briefe. Ausführlicher Hinweis auf in der kaufmännischen Praxis bestehende Missbräuche. Innere und äussere Entwicklung und kaufmännische Erfordernisse der Handelsbriefe. Hauptarten der Handelsbriefe, deren wesentlicher Inhalt erörtert unter gleichzeitiger Lektüre der „Deutschen Handelsbriefe“ von Odermann. Selbständige Ausarbeitung von Handelsbriefen und Darstellung derselben in einer der Praxis entsprechenden Form.

Künste.

Stenographie (wahlfrei). Scherffig. Untertertia 2 St. Lehre von der Wortbildung. Diktate. Leseübungen. — Obertertia 1 St. Lehre von der Wortkürzung; Überblick über die Satzkürzung. Diktate; Lektüre nach der „Preisschrift“.

Schreiben. Held. 1. und 2. Handelsabteilung je 1 Stunde. Übungen in Rundschrift, deutscher und lateinischer Schrift. Va und Vb je 1 Stunde. VIa und VIb je 2 St. Üben der deutschen und lateinischen Schrift.

Übersicht über die Leistungen im Turnen, Schuljahr 1892/93.

| Klasse | Schülerzahl | Grösse cm | Gewicht Pfd. | Hangwippen am Reek- ristgriffs mal | Stützwippen am Barren mal | Weitspringen cm | Hochspringen cm | Laufen 150 m Sek. | Grätsche üb. den Bock 0/0 160cm 100 | Riesensprung üb. d. Kasten 0/0 100 | Klettern | | | | Felgenschwung | | | Schwimmen 0/0 | Schlittschuh- laufen 0/0 | Zweirad- fahren 0/0 | | | | | |
|--------|-------------|--------------|-----------------|---------------------------------------------|---------------------------------|--------------------|--------------------|----------------------|-------------------------------------------------|---------------------------------------------|--------------------------|---------------------------|------------------|-------------------------------|--------------------------|-----------------------|------------------------|------------------|--------------------------------|---------------------------|----|----|----|-----|----|
| | | | | | | | | | | | an 1 Stange 0/0 | an 2 Stangen 0/0 | am Tau 0/0 | durch 12 Stangen 0/0 | scheitel- hoch 0/0 | reich- hoch 0/0 | sprung- hoch 0/0 | | | | | | | | |
| IA | 8 | 172 | 132 | 10 | 8 | 420 | 118 | 24 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 86 | 86 | 86 | 100 | 86 |
| IB | 10 | 168 | 121 | 7 | 7 | 400 | 115 | 24 | 86 | 71 | 100 | 100 | 100 | 100 | 87 | 87 | 75 | 100 | 100 | 100 | 50 | 50 | 50 | 100 | 50 |
| IIA | 12 | 169 | 117 | 8 | 7 | 390 | 112 | 25 | 67 | 83 | 91 | 91 | 83 | 91 | 91 | 83 | 83 | 58 | 91 | 91 | 41 | 41 | 41 | 100 | 41 |
| IIBa | 19 | 166 | 107 | 7 | 4 | 385 | 103 | 26 | 140cm 79 | 89 | 100 | 100 | 89 | 95 | 100 | 84 | 74 | 79 | 100 | 100 | 37 | 37 | 37 | 100 | 37 |
| IIBb | 17 | 165 | 108 | 7 | 4 | 395 | 107 | 26 | 88 | 88 | 100 | 94 | 71 | 88 | 94 | 88 | 82 | 71 | 100 | 100 | 65 | 65 | 65 | 100 | 65 |
| IIIAa | 16 | 158 | 91 | 4 | 4 | 310 | 97 | 27 | 130cm 87 | 36 | 100 | 86 | 71 | 79 | 87 | 65 | 36 | 81 | 100 | 100 | 33 | 33 | 33 | 100 | 33 |
| IIIAb | 20 | 162 | 101 | 6 | 3 | 350 | 97 | 27 | 69 | 50 | 95 | 74 | 69 | 75 | 95 | 84 | 58 | 63 | 95 | 95 | 50 | 50 | 50 | 100 | 50 |
| IIIBa | 21 | 154 | 84 | 4 | 2 | 321 | 95 | 28 | 120cm 90 | 42 | 100 | 86 | 76 | 81 | 91 | 55 | 27 | 48 | 100 | 100 | 26 | 26 | 26 | 100 | 26 |
| IIIBb | 23 | 154 | 81 | 5 | 4 | 325 | 97 | 29 | 81 9/0 | 29 | 100 | 86 | 86 | 71 | 76 | 71 | 52 | 65 | 96 | 96 | 8 | 8 | 8 | 100 | 8 |
| IVa | 19 | 146 | 74 | 4 | — | 305 | 85 | 29 | 110cm 76 | — | 100 | 84 | 40 | 72 | 83 | 56 | 44 | 20 | 100 | 100 | 5 | 5 | 5 | 100 | 5 |
| IVb | 22 | 146 | 72 | 4 | — | 308 | 86 | 30 | 76 | — | 100 | 91 | 74 | 86 | 75 | 35 | 30 | 27 | 91 | 91 | 14 | 14 | 14 | 100 | 14 |
| Va | 27 | 143 | 68 | 4 | — | 296 | 87 | 29 | 100cm 88 | — | 96 | 81 | 81 | 81 | 82 | 69 | 54 | 33 | 93 | 93 | 11 | 11 | 11 | 100 | 11 |
| Vb | 25 | 142 | 67 | 4 | — | 284 | 87 | 30 | 92 | — | 92 | 62 | 63 | 67 | 67 | 50 | 17 | 24 | 96 | 96 | 4 | 4 | 4 | 100 | 4 |
| VIa | 22 | 135 | 60 | 3 | — | 275 | 76 | 31 | 90cm 71 | — | 90 | 67 | 60 | 60 | 55 | 30 | — | 14 | 96 | 96 | 5 | 5 | 5 | 100 | 5 |
| VIb | 23 | 133 | 61 | 3 | — | 273 | 82 | 31 | 100 | — | 100 | 82 | 69 | 68 | 45 | 27 | 14 | 14 | 100 | 100 | 5 | 5 | 5 | 100 | 5 |

Zeichnen. Jede Klasse von VI—II B 2 St. Thieme. In Vb und IVb Bürgerschullehrer Opitz. VIa und VIb: Die gerade Linie. Regelmässige ebene Figuren: Quadrat, gleichseitiges Dreieck, regelmässiges Sechs-, Acht-, Fünfeck, Kreis. Verwertung derselben zu einfachen, diktierten oder vom Schüler selbst erfundenen Mustern. Einführung in die Behandlung der Farbe. — Va und Vb: Die Ellipse und das Oval. Übertragung von teilweise vom Schüler selbst erfundenen Mustern aus dem Kreise in die Ellipse. Das Pflanzenblatt. Entwicklung der Form desselben aus seiner Rippenbildung. Zeichnen nach Naturblättern. Die Spirale. Verwendung derselben im Ornament. Fortsetzung der Kolorierübungen. — IVa und IVb: Körperzeichnen mit Benutzung von Eisenstabmodellen. Grundzüge der Perspektive. Der Würfel in verschiedenen Stellungen, das Würfelkreuz in gerader und schräger Lage, die Pyramide, der Kreis in Verkürzung, der Cylinder. Perspektivische Darstellung komplizierterer geometrischer Formen mit Hilfe genannter Körper. — III Ba und III Bb: Übungen in der Behandlung von Wischer und Kreide. Lehre von Licht und Schatten: Voll- und Hohlzylinder, Kreiszylinder, Kugel. Übungen in der Anwendung der Beleuchtungsgesetze an einfachen architektonischen Gliederungen und plastisch gedachten Blattformen. — III Aa und III Ab: Übungen in der Anwendung der Beleuchtungsgesetze. Plastische Darstellung schwierigerer Blattformen und einfacher Ornamente bei gegebenem Umriss und Durchschnitt. Zeichnen nach Gipsornamenten und einfachen Gegenständen. — II Ba und II Bb: Zeichnen nach Gipsmodellen und Naturgegenständen.

Turnen. Jede Klasse 2 St. In den Klassen IA, IB, IIA, IIIAa und b, III Bb, Vb, VIa Oberturnlehrer Held, in den Klassen IIBa und b, III Ba, IVa und b, Va, VIb ständiger Turnlehrer Dr. Korschelt. Der Unterricht erstreckt sich in der Regel auf eine Gruppe Frei- und Ordnungsübungen, zumeist unter Benutzung der Eisenstäbe, Hanteln oder Keulen und auf Übungen an einem oder zwei Geräten, im Sommerhalbjahr auch auf das Turnspiel. — Auf Grund ärztlicher Zeugnisse waren am Schlusse des Schuljahres von den 298 Schülern der Anstalt 11 vom Turnunterrichte befreit. — Die Turnspiele in der Weinau konnten in der gewohnten Weise abgehalten werden; die Beteiligung der Schüler war auch in diesem Jahre eine rege.

Singen. 9 Stunden. Kantor Fischer. Klassensingen: Sexten 2 St., Quinten 2 St., Quartetten 2 St. Übungsstoff: Kirchenlieder und Chormelodien — hauptsächlich im Anschluss an das Kirchenjahr — nach dem Landesgesangbuche. Volks- und Vaterlandslieder nach dem „Zittauer Liederbuche“. Anfangsgründe der Musiklehre. — Der Chor ist aus den musikalisch und stimmlich geeigneten Schülern zusammengesetzt: Sopran 15, Alt 7, Tenor 6, Bass 11 Sänger. Sopran und Alt 1 St. Tenor und Bass 1 St. Vierstimmig 1 St.

III. Sammlungen und Lehrmittel.

A. Büchersammlung der Lehrer.

Verwalter: Kantor Fischer und OL Dr. Matthias.

a. Geschenke: 1. Vom Königlichen Ministerium: Die Jahresberichte der Königl. Bayrischen Realgymnasien für 1892. — Eine grössere Anzahl Doktordissertationen der Universität Leipzig, neusprachlichen, geographischen, naturwissenschaftlichen und mathematischen Inhalts. 2. Vom Königlich Sächsischen Meteorologischen Institut in Chemnitz: Das Jahrbuch desselben für das Jahr 1891. 3. Von der Handels- und Gewerbekammer in Zittau: Jahresbericht desselben für 1891. 4. Katalog der Bibliothek der Gehe-Stiftung zu Dresden: II. Staatslehre. 5. Von der Reisner'schen Verlagshandlung: Atlas antiquus, entworfen und bearbeitet von H. Kiepert. 6. Von der Mittler'schen: Hopf und Paulsicks deutsches Lesebuch, für IIIb und für IIIa—IIb.

b. Ankäufe: Pädagog. Archiv 1892. — Petermanns geographische Mitteilungen 1892. — Wiedemann, Annalen der Physik und Chemie nebst Beiblättern 1892. — Hoffmann, Zeitschrift für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht 1892. — Poske, Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht 1892. — Strack, Zentralorgan für die Interessen des Realschulwesens 1891. — Jacobsen, Chemisch-technisches Repertorium 1890, 1891, 1892, I. — Neues Handwörterbuch der Chemie, Lieferung 70 bis 72. — Schlömilch, Zeitschrift für Mathematik und Physik 1892. — Archiv für das Studium der neueren Sprachen Bd. 88. — Neuphilol. Zentralblatt 1892. — Lyon, Zeitschrift für den deutschen Unterricht 1892. — Jahrbücher für deutsche Turnkunst 1892. — Pädagogisches Wochenblatt 1891/92. — Fr. Ludwig Jahns Werke, herausgegeben von Dr. C. Euler, 1.—3. Bd. — Lotheissen, Zur Kulturgeschichte Frankreichs im 17. und 18. Jahrhundert. — Goedeke, Grundriss. 11. Lieferung. — Friedberg, Formelbuch für Handel-, Wechsel- und Seerecht. — Die Natur, 18. Bd. — Marschall, Spaziergänge. — Engler und Brante, Die natürlichen Pflanzenfamilien, 2. Teil. — Lehmanns Anschauungsbild, „Winter“. — Bahlsen, Der französ. Sprachunterricht im neuen Kurs, Lehrpläne und Lehraufgaben für die höheren Schulen. — Wäntig, Die Kgl.

sächsischen Lehrergehalts- und Lehrpensionsgesetze. — Adressbuch der Stadt Zittau 1892/93. — Scherer, Geschichte der deutschen Litteratur. — Bellermann, Schillers Dramen, 2 Bde. — Duden, Vollständiges orthographisches Wörterbuch. — Matthias, Sprachleben und Sprachschäden. — Trendelenburg, Der Gigantenfries am Altar zu Pergamum. — Alex. Schmidt, Gesammelte Abhandlungen. — Körting, Latein-romanisches Wörterbuch. — J. Violle, Lehrbuch der Physik I, 1 und 2. — Wüllner, Experimentalphysik, 4 Bde. — Fiedler, Analytische Geometrie der Kegelschnitte, I. Teil. — Graefe, Aufgaben und Lehrsätze aus der analytischen Geometrie nebst Auflösungen und Beweisen. — Schlocke, Hauptaufgaben der deskriptiven Geometrie. — Derselbe, Stereoskopische Figuren für das Studium der Stereometrie. — Delabar, Linearzeichnen, 3. Heft. — Weinstein, Handbuch der physikalischen Massbestimmungen. — Zech, Aufgaben aus der theoretischen Mechanik nebst Auflösungen.

Gemeinschaftlich mit der Gymnasialbibliothek: Grimm, Deutsches Wörterbuch. 4. Bd. 1 Abt. 2. Hälfte. 9. Lieferung. — 8. Bd. Lieferung 8, 9, 10. — Geographisches Jahrbuch. Bd. 14, II. Bd. 15.

c. Im Laufe dieses Jahres wurden durch Herrn Prof. Baldeweg sämtliche seit 1886 der Anstalt durch Vermittelung der Teubner'schen Buchhandlung zugegangenen Jahresberichte der höheren Schulen Deutschlands geordnet und nach dem Inhalt der Abhandlungen katalogisiert. Wir sprechen Herrn Prof. Baldeweg für diese zeitraubende und mühevoll Arbeit auch an dieser Stelle unsern Dank aus.

B. Büchersammlung der Schüler.

Verwalter: OL Buchheim.

I. Kassenbericht.

Einnahme: Beiträge der Schüler bis Ende Februar 1892 samt 2 Mark Strafgeld und 40,34 Mark Kassenrest vom Vorjahre Mark 159,04, hierzu als Geschenke 1 Mark Gebühren für zwei Zeugnisabschriften und Mark 7,80 Rechnungsüberschuss vom Sedanausfluge der Anstalt, zusammen 167,84 Mark. — Ausgabe: Neuerwerbungen Mark 118,90, Buchbinderarbeit und Umschläge Mark 23,53, zusammen 142,43 Mark. — Kassenbestand 15,41 Mark.

II. Vermehrung der Sammlung.

a. Geschenke. Von Herrn Kaufmann M. Haselhorst hier: E. Naumann „Geschichte der Tonkunst“ (illustrierte Prachtausgabe). Von Herrn Verlagsbuchhändler Köhler in Dresden: R. Bachmann „An der römischen Grenzmark“ — „Im Strome der Völkerwanderung“ und H. Möbius „Deutsche Göttersagen“. Vom Sekundaner Karl Becker: „Coopers Lederstrumpferzählungen“ (bearbeitet von Ad. Stein) und „Märchen aus 1001 Nacht“ (bearb. v. Claudius). Von ungenannter Seite: E. T. A. Hoffmann „Meister Martin“ — „Doge und Dogaresse“ — „Des Veters Eckfenster“. J. v. Düringsfeld „Wer?“ Ad. Stern „Die Flut des Lebens“. A. Schöne „Der blaue Schleier“. P. K. Rosegger „Maria im Elend“.

b. Ankäufe: Ludw. Richter „Lebenserinnerungen“. Chamisso „Reise um die Welt“. Th. Storm „Aquis submersus“ — „Der Schimmelreiter“. Baumbach „Zlatorog“ — „Frau Holde“. Björnson, Bauernnovellen und kurze Erzählungen. Pescheck „Handbuch der Geschichte von Zittau“. Lohmeyer „Deutsche Jugend“ (Jahrgang 1892 und 12 Hefte aus Jahrgang 1893). Schwab „Sagen des klassischen Altertums“. Aesop „108 Fabeln“. Frieda Schanz „101 neue Fabeln“. „Märchen aus 1001 Nacht“ (bearbeitet von C. Michael). C. v. d. Boeck „Jungdeutschland in Westafrika“. F. Schmidt „Fürst Bismarck“. P. K. Rosegger „Buch der Novellen“ — „Schriften des Waldschulmeisters“ — „Sonderlinge aus dem Volke der Alpen“ — „Die Aelpler“ — „Volksleben in Steiermark“ — „Heidepeters Gabriel“ — „Waldheimat“ — „Feierabende“ — „Sonntagsruhe“ — „Am Wanderstabe“ — „Dorfstunden“ — „Höhenfeuer“ — „Meine Ferien“ — „Der Gottsucher“ — „Neue Waldgeschichten“ — „Bergpredigten“ — „Geschichtenbuch des Wanderers“ — „Allerhand Leute“ — „Jacob der Letzte“ — „Der Schelm aus den Alpen“ — „Martin der Mann“ — „Hoch vom Dachstein“ — „Allerlei Menschliches“. Biernatzky „Die Hallig“. Renatus „Allerlee aus der Aberlausitz“ — „Lebensskizzen“. Bahmann „Das Kreuz im deutschen Walde“ — „An des Reiches Ostmark“. H. Möbius „Die Nibelungensage“. W. E. Stephan „Im Morgenrot des deutschen Reiches“. Guthmann „Die Märchenprinzessin“. „Bunte Bilder aus dem Sachsenlande“ (herausgeg. vom Pestalozzverein). W. H. Riehl „Kulturhistorische Charakterköpfe“. Bötcher „Rätselschatz“. B. Rogge „Kaiser Wilhelm der Siegreiche“. Oehler „Klassisches Bilderbuch“. C. Beyer „Anastasia“.

C. Mathematisch-naturwissenschaftliche Bibliothek für die Oberklassen.

Verwalter: Konrektor Prof. Dix.

Durch Schenkung neu hinzugekommen: 1. Schlömilch, Grundzüge der Geometrie des Masses und Wiegand, Grundriss der mathem. Geographie, von dem ehemaligen Schüler Herrn Prof. Dr. G. Fiedler. 2. Delebar, Linearzeichnen, 1. Heft, von dem ehemaligen Schüler Herrn Friedrich Scharf. 3. Holfert, geometrische Lehrsätze und Übungsaufgaben, Heft 1—4, von der Verlagshandlung A. Huhle in Dresden. 4. Zahler, Linearzeichnen für Mittelschulen, von der Verlagshandlung R. Oldenbourg in München.

D. Lehrmittel für den Zeichenunterricht.

Verwalter: Zeichenlehrer Thieme.

Gipsmodelle: Kopf des Hermes von Praxiteles, Kinderkopf von Rietschel, männlicher linker Fuss (antik), männliche Hand (Naturabguss), Knabenhand auf Platte, 2 Ornamente und Kreiscylinder (Relief). 15 Papprahmen für Vorlagen. Geschenkt von Paul Häbler (IIBb) eine Vase für die Modellsammlung.

E. Lehrmittel für den geographischen und geschichtlichen Unterricht.

Verwalter: OL Stöcker.

Die ersten 24 Lieferungen des allgemeinen Handatlas von Andree.

F. Lehrmittel für den naturgeschichtlichen Unterricht.

Verwalter: OL Schiller.

Angekauft wurden: Natur, Zeitschrift, Jahrgang 1892. 1 Atonia aurata (Metamorphose). 1 Apis mellifica. 1 Gestell zum Beleuchtungsapparat, 1 Stahleylinder nebst Regulierventil zur Aufnahme von Sauerstoff. Ausserdem wurden Verbrauchsgegenstände beschafft.

G. Lehrmittel für den Unterricht in Physik.

Verwalter: Konrektor Prof. Dix und OL Dr. Weickert.

Anschaffung von Weinholds Demonstrationsgoniometer (Lorenz, Chemnitz). Ergänzungen und Ausbesserungen durch Mechanikus Tauscher.

H. Lehrmittel für den Unterricht in Chemie.

Verwalter: OL Helm.

Angeschafft wurde: 1 Kubus aus Gusseisen. 1 Schraubstock nebst mehreren Feilen. 1 Batterie von galvanischen Elementen. Ausserdem wurde die Sammlung der Verbrauchsgegenstände ergänzt.

I. Lehrmittel für den Unterricht in Handelsgeographie.

Verwalter: OL Speck.

Die Sammlung ist vermehrt worden durch folgende Geschenke: von Herrn Friedrich Berthold in Dresden, ehemaligem Schüler der höheren Handelsschule: Flinzgraphit, Kupfererz mit Schwefelkies, Zinkerz, Zinkblende, Antimonerz, Wolframerz, Fahlerz, Bruchstück eines Schmelztiiegels, Magnesit, Flussspat, Rosaspat, Kalkspat, gereinigter Schwefel, Eisenrot, Asbestine, Talkbohnen, Talkstein, Umbra, bayrische Bergkreide, Gelberde; von Edwin Wünsche, Schüler der 1. Abteilung der höheren Handelsschule: Chinarinde; von der Firma Wilh. Noack jun. in Zittau eine sehr reiche Schenkung an mineralischen und vegetabilischen Farbstoffen, Gerbstoffen, zur Appretur dienenden Stoffen, zum Teil als Rohstoffe, zum Teil als Halb- und Ganzfabrikate; von Max Probst, Schüler der 2. Abteilung der höheren Handelsschule: ein Maiskolben.

Für die den Bücher- und Lehrmittelsammlungen zugeflossenen Geschenke spricht der Berichterstatter zugleich im Namen seiner Amtsgenossen den Schenkgebern seinen verbindlichsten Dank aus.

IV. Bücher-Verzeichnis für das Schuljahr 1893—94.

(Das Zeichen * bedeutet: nur empfohlen.)

A. Realgymnasium.

I. Allgemeiner Teil.

1. **Religion.** Landesgesangbuch für alle Klassen. — Bibel für IV—IA. — Religiöser Memorierstoff für VI—IIIA. Caspari, Katechismus für VI—IIIB. — Preuss, biblische Geschichte für VI—IV.
2. **Deutsch.** Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung für alle Klassen. — Zeichensetzung und Wörterverdeutschung. — Kluge, Geschichte der deutschen Nationallitteratur für IIA—IA. Lyon, Handbuch der deutschen Sprache, 1. Teil, für VI—IIIA. 2. Teil, für IIB und IIA.
3. **Lateinisch.** Georges, Kleines lat. Handwörterbuch oder Heinichen, lat. Wörterbuch für IIIA—IA. — Ellendt-Seyffert, lat. Schulgrammatik für IIA—IA. — Busch und Fries, lat. Elementargrammatik für VI—IV. — Harre, Hauptregeln der lateinischen Syntax für IIIA und IIBa. — Ostermann für Tertia für IIIA—IIA. — Caesar de bello Gall. ed. Kraner oder Doberenz oder R. Menge für IIIA—IIB.
4. **Französisch.** Sachs, Schulwörterbuch für IIIA—IA. — Plötz, Schulgrammatik für IA. — Schäfer, französische Grammatik, Unterstufe für IVA (von Michaelis ab) bis IIIA. Oberstufe, 1. Teil und Übungen im Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische, für IIB. 2. Teil (Syntax) nebst Übungsbuch für IIA und IB.

5. **Englisch.** Wörterbuch von Thieme oder Köhler für IIB—IA (besonders zu empfehlen Köhler, 30. Auflage). Gesenius, Lehrbuch der englischen Sprache, 1. Teil für IIB—IIB; 2. Teil IIA—IA. — Wershoven und Becker, Englisches Lesebuch für höhere Lehranstalten für IIIA—IIB.
6. **Geographie.** Stieler, Schulatlas für V—IIA. — Seydlitz, Schulgeographie für IV—IIIA, Ausgabe B. Ruge, Schulgeographie für IIB und IIA.
7. **Geschichte.** Kiepert und Wolff, historischer Atlas für IIB—IA. — Andrae, Grundriss der Weltgeschichte für IV—IIIA. — Herbst, historisches Hilfsbuch (für Realschulen), 1. Teil für IIB; 2. Teil für IIA—IB; 3. Teil für IB—IA.
8. **Naturbeschreibung.** Pokorny, Naturgeschichte, Heft 1 und 2 für VI—IIIB; Heft 3 für IIIA und IIB.
9. **Mathematik.** Wittstein oder Greve, fünfstellige Logarithmen für IIA—IA. — *Wrobel, Anhang zur Aufgabensammlung für IA. 2. Teil für IB, 1. Teil für IIB und IIIA. Barday, Arithmetische Aufgaben nebst Lehrbuch für IIB und IIA. — Schlömilch, Grundzüge der Geometrie des Masses, 1. Teil, Planimetrie für IIB—IIB. — *Borth, geometrische Konstruktionsaufgaben für IIB—IIB.
10. **Chemie.** *Effenberger, Elemente der Chemie.
11. **Stenographie** (wahlfrei). Rätzsch, Lehrbuch der Stenographie und stenographisches Lesebuch zur Preisschrift für IIB und IIIA.
12. **Singen.** Choralbuch. — Zittauer Liederbuch für VI—IV.

II. Besonderer Teil.

- Sexta:** Deutsches Lesebuch für Realschulen (Döbeln) 1. Teil: — Meurer, lat. Lesebuch mit Vokabeln für Sexta. — Karte von Sachsen (Gäbler) und von Deutschland (Gäbler). — Andrae, Erzählungen aus der alten Geschichte. — Kober, Rechenaufgaben, Heft 1.
- Quinta:** Deutsches Lesebuch für Realschulen (Döbeln) 2. Teil. — Meurer, lat. Lesebuch mit Vokabeln für Sexta und Quinta. — Schäfer, Elementarbuch für den französischen Unterricht. — Andrae, Erzählungen aus der deutschen Geschichte (Ausgabe für evangelische Schulen). — Kober, Heft 2.
- Quarta:** Deutsches Lesebuch (w. o.), 3. Teil. — Meurer, lat. Lesebuch für Quinta. — Schäfer, Elementarbuch für den französischen Unterricht. — *Wünsche, Flora von Sachsen. — Kober, Heft 2 und 3. Reishaus, Vorschule zur Geometrie, 2. Abteilung.
- Untertertia:** Deutsches Lesebuch (w. o.), 4. Teil für Untertertia. — Ostermann für Quarta. — Cornelius Nepos ed. Jancovius-Siebelis. — Kober, Heft 3.
- Obertertia:** Deutsches Lesebuch (w. o.), 4. Teil für Obertertia. — Ostermann für Quarta und Tertia. Französisches Hilfsbuch von Wershoven.
- Untersekunda:** Schillers Gedichte; Homers Odyssee in der Übersetzung von Voss; Goethes Hermann und Dorothea. — Ovids Metamorphosen ed. Siebelis-Polle (Renger). — Irving, Abbotsford (No. 15 Velhagen & Klasing). — Duruy, Histoire de France 2. T. (Velhagen & Klasing).
- Obersekunda:** Legerlotz, Das Nibelungenlied. — Sallustii bellum Jugurthinum ed. Siebelis. — Schlömilch, 2. Teil, Trigonometrie. — Mérimée, Colomba (Renger). — Macaulay, Lord Clive (Weidmann).
- Unterprima:** Cicero, Laelius, erklärt von A. Strelitz. — Vergils Aeneis, erklärt von Brosin, 1. und 3. Bändchen, alle drei aus der Bibl. Gothana, und zwar Text und Anmerkungen getrennt. — Corneille, Horace (Velhagen & Klasing). — Lessings Kleine Prosaschriften, Bändchen 1 und 2 (Velhagen & Klasing). — *Wrobel, Lehrbuch der Physik in elementar-mathematischer Behandlung; 1. Teil: Mechanik.
- Oberprima:** Hemme, Auswahl aus Horaz und den römischen Elegikern. — Jordan, Ausgewählte Stücke aus d. III. Dekade d. Livius. — *Wittstein, Elementar-Mathematik 3. Bd.: Anfangsgründe der Analysis und der analytischen Geometrie. — Französisch. Im S.: Corneille, le Cid (Velhagen & Klasing); im W.: Sarcey, Le Siège de Paris (Velhagen & Klasing). — Englisch. Im S.: Shakespeare, The Tragedy of King Richard III. (Velhagen & Klasing); i. W.: Hume, Queen Elizabeth (Velhagen & Klasing).

B. Höhere Handelsschule.

- Religion, Deutsch, franz. Lexikon u. Grammatik, engl. Lexikon u. Grammatik, Geographie, Naturbeschreibung, Mathematik und Physik wie IIIA und IIB des Realgymnasiums.
- Abteilung II:** Findeisen, Aufgaben zum Unterricht im Kaufm. Rechnen, Heft 1 u. 2. — Röhrich, Abriss der Handelswissenschaft. — Odermann, Praktische Anleitung zur Buchhaltung, 7. Auflage. — Empfohlen: Odermann, Auswahl deutscher Handelsbriefe, 8. Auflage.
- Abteilung I:** Schillers Gedichte. Goethe, Hermann und Dorothea (Ausgabe Velhagen & Klasing). — L'Écho du français parlé p. Foulché-Delbosch (Leipzig, R. Gigler). — Handelsfächer wie Abteilung II. Ausserdem Allgemeines deutsches Handelsgesetzbuch (Leipzig, Rossberg). — Franklin's Autobiographie (Nr. 48 Velhagen & Klasing). — Empfohlen: Schulten, Kleine französische Handelskorrespondenz. Arndt, Englische Handelskorrespondenz.

V. Prämien, Stipendien, Schulgelderlass und Stiftungen.

1. **Bücherprämien** erhielten zu Ostern 1892: Unterprima: Bernhard Hübler, Otto Weder, Paul Schmidt. Obersekunda: Alfred Nitsche, Reinhard Rösler. 1. Handelsabt.: Alwin Freude, Albert Schulze. Obertertia: Viktor Korselt. 2. Handelsabt.: Edwin Wünsche, Hugo Fürstenberg. Untertertia b: Alwin Piekenhayn. Quarta b: Kurt Zschaschel. Quinta a: Alfred Schönfelder. Quinta b: Paul Distelbarth, Hans Keil. Sexta a: Otto Pfeiffer, Paul Kirsche. Sexta b: Benno Püschel, Richard Neumann.

2. a. **Ministerialstipendien** erhielten 14 Schüler (je 50 Mark).

b. Die zweite Rate des „ersten Realschulstipendiums“ (Jahresbericht 1872, s. 45) im Betrag von 60 M. erhielt der Untersekundaner Ernst Neumann; für das laufende Jahr wurde das Stipendium (120 M.) dem Unterprimaner Max Kreischer verliehen.

c. Aus der Einweihungsstipendienstiftung der Realschule in Zittau (Jahresbericht 1872, s. 45) erhielten je 140 M. die Oberprimaner Otto Weder, Paul Schmidt und Paul Mavius und der Unterprimaner Alfred Nitsche.

d. Aus der Hochschulstipendienstiftung (Jahresbericht 1886, s. 36) erhielt ein Stipendium im Betrag von 200 M. der Studierende der neueren Sprachen Karl Nepolsky aus Zittau. Das Stiftungskapital dieser Stiftung beträgt gegenwärtig 10,500 M., der Reservefonds 104 M. 66 Pf.

e. Das Knothe-Stipendium, dessen Satzungen*) durch Verordnung des Königlichen Ministeriums vom 26. März 1892 genehmigt worden sind, wird zum ersten Male im kommenden Sommer verliehen werden, falls Gesuche von Empfangsberechtigten eingehen sollten.

3. **Schulgelderlass** erhielten im Sommerhalbjahr 1892 107 Schüler im Betrag von 1323 M., im Winterhalbjahr 1892/93 103 Schüler im Betrag von 1295,50 M.

4. **Stiftungen.** (Bericht des Kassierers Prof. Dr. Friedrich.)

Kassenberichte.

a. Witwenkasse.

Einnahme:

| | | |
|--------------------------------------------------|----|---------|
| Kassenbestand vom Jahre 1891 | M. | 389.28. |
| Eintrittsgelder und eingegangene Reste | „ | 103.50. |
| Ordentliche Beiträge | „ | 536.—. |
| Beiträge von Gehaltserhöhungen | „ | 416.—. |
| Zinsen | „ | 411.07. |
| Ausgeloste Staatspapiere | „ | 600.—. |

M. 2455.85.

*) Folgende Bestimmungen der Satzungen mögen hier Erwähnung finden:

§ 1. Zweck der Stiftung ist die Unterstützung solcher Schüler des Zittauer Realgymnasiums, die nach bestandener Reifeprüfung behufs weiterer Fachstudien irgend eine höhere Lehranstalt (z. B. die Universität Leipzig, die technische Hochschule in Dresden, die Bergakademie in Freiberg, die Forstakademie in Tharand u. s. w.) zu besuchen gedenken.

§ 4. Die Verleihung des Stipendiums steht dem Lehrerkollegium des Königlichen Realgymnasiums in Zittau zu.

§ 5. Zur Erreichung des in § 1 bezeichneten Zweckes soll, wenn geeignete Bewerber sich finden, von den Zinsen des Stammkapitals vorläufig ein Stipendium, in Höhe von 100 M. jährlich, zur Verteilung kommen. Dasselbe wird jedesmal auf zwei Jahre und nur auf schriftliche Bewerbung hin verliehen. Letzteres muss innerhalb des Monats April erfolgen.

§ 7. Empfangsberechtigt sollen sein 1. in erster Linie Nachkommen des 1834 verstorbenen Buchbinderältesten Gottlob Ehrenfried Knothe in Zittau. Abiturienten, welche ihre Zugehörigkeit zu dieser Zittauer Familie Knothe nachweisen, sollen sofort bei ihrem Abgange von dem Zittauer Realgymnasium das Stipendium zuerteilt bekommen, so dass, auch wenn dasselbe erst im Jahre zuvor sollte vergeben worden sein, der bisherige Empfänger es nach bloss einjährigem Genuss an den legitimierten neuen Empfänger aus der Familie Knothe abzutreten hat; 2. in zweiter Linie Abiturienten, welche in Hirschfelde oder in dem Kirchspiel Hirschfelde heimatsberechtigt sind; 3. in dritter Linie solche, welche aus Zittau gebürtig sind; 4. in vierter Linie solche, welche anderswo im Königreich Sachsen geboren sind. Bewerber der unter No. 2, 3 und 4 bezeichneten Kategorien müssen bei ihrer Reifeprüfung in den Wissenschaften mindestens Zensur 2b, in den Sitten mindestens 1b erhalten haben und ein Zeugnis ihrer Bedürftigkeit beibringen.

Ausgabe:

| | |
|-------------------------------------------------|--------------------|
| An zwölf Witwen | M. 674.— |
| Ankauf von Wertpapieren | „ 1648.15. |
| Verwaltungskosten und Einkommensteuer | „ 20.50. |
| Sparkasseneinlage | „ 113.20. |
| | <u>M. 2455.85.</u> |

Vermögen der Kasse: 25 Stück sächs. Staatsschuldenscheine zu je 300 M.; 3 Stück sächs. Rente zu je 500 M.; 5 Stück sächs. Kommunalanleihe zu je 500 M.; Sparkasseneinlage M. 113.20.
Summe der von 1871 bis Ende 1892 gezahlten Pensionen M. 11436.24. — Zahl der Mitglieder Ende 1892 46; der Witwen 10.

b. Kämmelstiftung.

Einnahme:

| | |
|----------------------------------------|-------------------|
| Kassenbestand vom Jahre 1891 | M. 106.13. |
| Zinsen | „ 108.36. |
| | <u>M. 214.49.</u> |

Ausgabe:

| | |
|------------------------------------------|-------------------|
| Unterstützungen an zwei Witwen | M. 100.— |
| Sparkasseneinlage | „ 114.49. |
| | <u>M. 214.49.</u> |

Vermögen der Stiftung: 2 Stück sächs. Rente zu je 1000 M.; 4 Stück sächs. Staatspapiere zu je 300 M.; Sparkasseneinlage M. 114.49.

Summe der seit dem Bestehen der Stiftung — 2. Oktober 1879 — gezahlten Unterstützungen M. 880.—.

VI. Prüfungen.

a. **Reifeprüfung** Ostern 1893. Der Prüfung unterzogen sich die bisherigen Oberprimaner Bernhard Hübler aus Schadowalde bei Marklissa, Otto Weder aus Zittau, Paul Schmidt aus Neustadt, Alfred Rödel aus Zittau, Paul Lassmann aus Hernsdorf (Schlesien), Walther Preibisch aus Reichenau, Paul Mavius aus Zittau, Karl Bittrich aus Berthelsdorf bei Herrnhut, Julius Bernhardt aus Grafenstein, Otto Weise aus Zittau, Kurt Gentzen aus Cottbus, Alexander Gärtner aus Zittau und Erwin Winkler aus Dresden. Das Prüfungsergebnis folgt unter VII. Statistik. Die schriftliche Prüfung fand in den Tagen vom 4.—11. Februar statt. Die Aufgaben für dieselben waren:

1. **Deutsch.** Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut,
Wenn es der Kampf nicht ist ums Vaterland. Schiller.
2. **Latein.** Nach Ant. Millers Vorlagen zum Übersetzen ins Lateinische zurechtgemachte Übersetzungsaufgabe: „Crassus' Niederlage“.
3. **Französisch.** Übersetzungsaufgabe: Sur la règle des trois unités (nach Marelle, Mannel de la composition française).
4. **Englisch.** Freie Arbeit: The English a Composite Language.
5. **Mathematik.** A. Elementarmathematik: 1. Bestimmung von x und y aus dem Gleichungspaare: $(x + \sqrt{1+x^2}) : (y + \sqrt{1+y^2}) = a^2$ und $(x + \sqrt{1+x^2}) \cdot (y + \sqrt{1+y^2}) = b^2$

2. Jemand will für 34580 Mark eine Jahresrente von 2000 Mark kaufen. Auf wie lange kann dieselbe bewilligt werden, wenn man die Zinsen zu 4% berechnet.

3. Eine eiserne Kugel von 6 cm Radius schwimmt im Quecksilber. Wie gross ist die Eintauchungstiefe, wenn das spezifische Gewicht des Eisens = 7,2 und das des Quecksilbers = 13,6 beträgt.

4. Die Höhe eines Objekts aus einer gegebenen geneigten Standlinie zu bestimmen, deren Verlängerung durch den Fuss des Objekts geht. (Beispiel: Gegeben sei $a = 300$ cm; $\alpha = 27^\circ 29' 40''$; $\beta = 52^\circ 22' 15''$ und $\gamma = 2^\circ 15' 0''$).

B. Analytische Geometrie. 1. Aus den rechtwinkligen Koordinaten der Eckpunkte eines Dreiecks, nämlich $A(2; 4)$, $B(-3; -5)$ und $C(5; -3)$ sollen berechnet werden: a. die Gleichungen der Dreiecksseiten; b. die Gleichungen der die Seiten halbierenden Senkrechten; c. die Gleichung des umschriebenen Kreises.

2. Wie gross ist der Flächeninhalt des Dreiecks, dessen Seiten durch die Gleichungen $2y + 3x = 5$; $3y - x = 2$ und $5y + 2x = 18$ gegeben sind.

3. Geometrische Bedeutung der auf ein rechtwinkliges Koordinatensystem bezogenen quadratischen Gleichung zwischen zwei Veränderlichen: $2x^2 + y^2 - 2xy - 2x = 0$. (Transformation und Konstruktion).

4. Man soll den geometrischen Ort der Spitzen aller Dreiecke über derselben Basis c bestimmen, für welche die Differenz der Basiswinkel α und β konstant $= \gamma$ ist. (Beispiel: $c = 6$ cm und $\gamma = 45^\circ$).

6. **Physik.** 1. Ein Gewicht von 30 gr war an einer Spirale aus bestem Stahldraht vor einem Vertikalmasstab mit guter Millimeterteilung und Spiegel aufgehängt und man fand, dass die 1,3 gr schwere Feder durch Auflegen der Übergewichte 10, 20, 30, 40 gr sich für jede 10 gr um 2,6₅ cm dehnte. Danach liess man die Feder mit 50 gr Belastung schwingen und beobachtete während 2 Minuten 163 $\frac{1}{2}$ Vollschrwingungen. Welcher Wert der Beschleunigung durch die Schwere (g) würde hieraus folgen, und wie würde dieser Wert sich ändern, wenn man bei der Zeitbestimmung einen Fehler von $\frac{1}{2}$ Sekunde gemacht hätte?

2. In eine einseitig geschlossene Röhre von der Länge l dringt aus der umgebenden Luft ein longitudinaler Wellenzug mit der Wellenlänge $x = \frac{4}{3}l$. Man soll den Schwingungszustand der Luftsäule im Innern der Röhre untersuchen.

3. Strommessung mittels des Tangentenbusssole.

Die mündliche Prüfung fand unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Schulrat Dr. Vogel aus Dresden, der durch Verordnung des Königlichen Ministeriums vom 23. Januar d. J. zum Königlichen Kommissar ernannt worden war, am 25. Februar statt.

b. Die **öffentlichen mündlichen Prüfungen** sollen den 16. und 17. März im Schulsaal des Johanneums abgehalten werden. Die Ordnung derselben ist auf der letzten Seite der Schulnachrichten angegeben.

c. Die **mündliche Reifeprüfung** der Schüler der 1. Abteilung der Höheren Handelsschule ist auf Donnerstag den 23. März anberaumt. Zum Königlichen Kommissar für dieselbe ist laut Verordnung des Königlichen Ministeriums vom 1. Februar d. J. der Berichterstatter ernannt. Die schriftliche Reifeprüfung dieser Abteilung ist zugleich mit den schriftlichen Klassenprüfungen in der Zeit vom 27. Februar bis 7. März abgehalten worden.

VII. Statistik.

A. Die Gesundheitsverhältnisse der Schüler sind im Schuljahr 1892/93 im Vergleich zu den Schuljahren 1889/90 und 1890/91 etwas günstiger. Die Zahl derer, die keine Unterrichtsstunde versäumt haben, stieg von 60 auf 64 oder 29,1% gegen 24,4 im Jahr 1891. Die Zahl derer jedoch, die die Schule über 200 Stunden versäumt haben, stieg ebenfalls von 4 auf 5. Über 200 Stunden fehlten: 1 Obertertianer 301 Stunde (Typhus), 1 Untertertianer 323 Stunden (Lungenleiden), 1 Quartaner 307 Stunden (Rheumatismus), 2 Quintaner, wovon der eine 324 Stunden (Nervenleiden), der andere aber das ganze Schuljahr vom Unterricht fern bleiben musste.

Die Versäumnisse verteilen sich auf die einzelnen Klassen in folgender Weise: Ia 36, Ib 55, IIa 55, IIBa 56, IIBb 49, IIIAa 34, IIIAb 49, IIIBa 39, IIIBb 28, IVa 38, IVb 22, Va 60, Vb 33, VIa 23, VIb 48; insgesamt 625 (gegen 615 im J. 1892). Als Ursache der Versäumnisse ist angegeben in 187 Fällen Kopfschmerz und leichtes Fieber, in 149 Fällen Heiserkeit, Schnupfen und andere Halsleiden, in 68 Fällen Verdauungsstörungen, Magenleiden und Darmentzündung, in 18 Fällen Brust- und Lungenleiden, in 12 Fällen Katarrh der verschiedensten Art, in 57 Fällen Zahnleiden, in 17 Fällen Ohrenleiden, in 14 Fällen Augenkrankheiten, in 4 Fällen Rheumatismus; hierzu kommen: Geschwüre, rötliche Entzündungen etc. (34) (8 davon infolge der Wiederimpfung), Gesichtsschwellung und Gesichtsreissen (7), Verletzung

infolge von Fall, Stoss, Schnitt etc. (20), darunter einer vom Bienenstich, Typhus (3), Frostwunden (2), Nasenbluten (4), Lymphgefässentzündung (2), Rückenschmerzen (3), Diarrhöe (1), Wadenkrampf (1), Blasenleiden (1), Seitenstechen (1), Blutvergiftung (1). Hierbei sind Versäumnisursachen wie Besuch beim Arzte behufs Vornahme kleinerer Operationen etc. nicht besonders erwähnt.

Das Schuljahr begann am 24. April. Die Berechnung der Versäumnisse schliesst mit dem 24. Februar; in dieser Zeit sind (vom Singen, Turnen und dem wahlfreien Unterricht abgesehen) 15 353 wissenschaftliche und technische (Zeichnen und Schreiben) Unterrichtsstunden erteilt worden. Der Klassendurchschnitt ist also 1023,5 Lehrstunden. Bei den 298 Schülern, die gegenwärtig die Schule besuchen, stellen sich die Versäumnisse wie folgt:

| | Ia | Ib | IIa | IIBa | I Hdels. | III Aa | II Hdels. | III Ba | III Bb | IVa | IVb | Va | Vb | VIa | VIb | |
|----------------------------------|----|----|-----|------|----------|--------|-----------|--------|--------|-----|-----|----|----|-----|-----|-----|
| Zahl der Schüler am 25. Februar: | 14 | 12 | 12 | 21 | 18 | 16 | 20 | 23 | 23 | 19 | 22 | 28 | 26 | 22 | 22 | 298 |
| Es fehlten nie: | 3 | — | 1 | 1 | 2 | 1 | 5 | 5 | 9 | 5 | 12 | 4 | 4 | 8 | 4 | 64 |
| „ „ 5 St. | — | — | — | 2 | 4 | 4 | — | 3 | — | 1 | 1 | 3 | 9 | 4 | 7 | 38 |
| „ „ 10 „ | 2 | 1 | 2 | 4 | 2 | 2 | 2 | 3 | — | 2 | — | 3 | 4 | 2 | 4 | 33 |
| „ „ 15 „ | 2 | 2 | — | 2 | 1 | 2 | 2 | 3 | 3 | 2 | 1 | 3 | — | 2 | 3 | 28 |
| „ „ 20 „ | 1 | — | 1 | 1 | 1 | 6 | 4 | 5 | 2 | — | 1 | 2 | 1 | 1 | 1 | 27 |
| „ „ 25 „ | 1 | 2 | 1 | 2 | 2 | — | — | — | 4 | 3 | — | 3 | — | — | 1 | 19 |
| „ „ 30 „ | 1 | — | 1 | 3 | — | — | — | 1 | 2 | — | 1 | 1 | — | 1 | — | 11 |
| „ „ 40 „ | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | — | 1 | — | 1 | 2 | 1 | 1 | 2 | 3 | 1 | 23 |
| „ „ 50 „ | — | — | — | 1 | 1 | 1 | — | — | 2 | 2 | 1 | 2 | 4 | 1 | 1 | 16 |
| „ „ 60 „ | 1 | 2 | 2 | — | — | — | 1 | 1 | — | — | 1 | 2 | — | — | — | 10 |
| „ „ 70 „ | — | 1 | 3 | 2 | 1 | — | — | — | — | — | — | — | 1 | — | — | 8 |
| „ „ 80 „ | — | — | — | 1 | — | — | 2 | — | — | — | — | — | — | — | — | 3 |
| „ „ 90 „ | 1 | 1 | — | — | — | — | 2 | — | — | 1 | 1 | 1 | — | — | — | 7 |
| „ „ 100 „ | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| „ „ 125 „ | — | — | — | — | 1 | — | — | 1 | — | — | — | — | 1 | — | — | 3 |
| „ „ 150 „ | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 1 | — | — | — | — | 1 |
| „ „ 175 „ | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 1 | — | 1 | — | — | — | 2 |
| „ „ 200 „ | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| „ über 200 „ | — | — | — | — | — | — | 1 | 1 | — | — | 1 | 2 | — | — | — | 5 |

B. **Ostern 1892** verliessen die Anstalt ausser den Oberprimanern Theodor Schönfelder, Richard Heidrich, Reinhold Scheffel, Hermann Kühnel, Kurt Heidrich, Wolfgang Brendler, Alfred Lommatsch, welche die Reifeprüfung bestanden hatten (vgl. vorjährigen Jahresbericht S. 54), noch folgende Schüler:

a. Aus **Ober-Sekunda** mit dem Zeugnis der Reife für Prima:

1. Böhme, Moritz (Tierärztliche Hochschule).
2. Scharf, Friedrich (Reichspostdienst).

b. Aus **Unter-Sekunda** mit dem Berechtigungsschein für den einjährig-freiwilligen Dienst:

3. Meyer, Wilhelm (Marine).
4. Haase, Max (Eisenbahndienst).
5. Neumann, Gustav (wird Färber).
6. Gulich, Richard (wird Kaufmann).
7. Kiesler, Karl (wird Färber).
8. Schramm, Georg („ „)
9. Plücker, Max („ „)

c. Aus der **I. Handelsabteilung** nach Beendigung des Handelskursus mit dem Berechtigungsschein für den einjährig-freiwilligen Dienst:

10. Freude, Walther (Webschule in Chemnitz).
11. Lehmann, Walther (Mechan. Weberei in Zittau).
12. Schulze, Albert (wird Färber).
13. Korselt, Willy (wird Kaufmann).
14. Krusche, Horst (Gewerbeschule in Chemnitz).
15. Winzer, Oskar (wird Kaufmann).
16. Besser, Kurt (" ")
17. Bernhardt, Rudolf (wird Kaufmann).
18. Lucius, Paul (wird Landwirt).
19. Glathe, Alfred (Webschule in Crefeld).
20. Berthold, Friedrich (wird Kaufmann).
21. Reichelt, Alfred (" ")
22. Pelz, Oskar (wird Färber).
23. Mendner, Reinhold (wird Schneider).
24. Diesner, Arthur (wird Techniker).
25. Rössler, Kurt (wird Kaufmann).
26. Dohnal, Bruno (" ")
27. Paul, Alfred (" ")
28. Wünsche, Hermann (Gewerbeschule in Chemnitz).
29. Herrmann, Alfred (wird Kaufmann).
30. Wieke, Emil (wird Kaufmann).
31. Langbein, Walther (Eisenbahndienst).

d. Aus andern Klassen:

Aus **Unter-Tertia**: 32. Stuede, Hermann (Seminar in Löbau); 33. Tauscher, Otto (wird Mechanikus); 34. Meyer, Heinrich (Realschule in Bautzen). Aus **Quarta**: 35. Bergmann, Ottomar (Gymnasium in Zittau); 36. Offermann, Ewald (Seminar in Bautzen); 37. Lucius, Georg (wird Kaufmann); 38. von Lindes, Leo (Realgymnasium in Dresden-Neustadt); 39. Köhler, Max (wird Schlosser); 40. Tempel, Fritz (Kadettenkorps in Dresden); 41. Stübner, Reinhold (Webschule in Grossschönau); 42. Gulich, Paul (Webschule in Grossschönau); 43. Thiele, Erich (wird Kaufmann); 44. Grohmann, Georg (wird Koch). Aus **Quinta**: 45. Thiele, Reinhard (zur Volksschule); 46. Hartig, Max (wird Kaufmann); 47. Wieland, Max (wird Kaufmann); 48. Richter, Horst (wird Kaufmann); 49. Pätz, Paul (wird Kaufmann); 50. Menzel, Paul (zur Volksschule); 51. Wagner, Richard (zur Volksschule). Aus **Sexta**: 52. Kochan, Arthur (wird Kaufmann); 53. Grunert, Max (zur Volksschule); 54. Reiche, Johannes (zur Volksschule); 55. Reiche, Paul (zur Volksschule); 56. Jehring, Richard (wird Kaufmann); 57. Wagner, Martin (zur Volksschule); 58. Schäfer, Fritz (zur Volksschule); 59. Hamann, Emil (zur Volksschule); 60. Köhler, Paul (zur Volksschule).

C. Das Schuljahr begann mit 303 Schülern. Bis zum 1. März traten 6 Schüler ein, 10 verliessen die Anstalt und 1 Schüler starb, so dass der gegenwärtige Bestand 298 Schüler ist. Im Laufe des Schuljahres traten aus: Aus **Unter-Prima**: 1. Müller, Alfred (wird Zahnarzt). Aus **Ober-Sekunda**: 2. Tammer, Otto (wird Kaufmann). Aus **Unter-Sekunda** mit dem Berechtigungsschein für den einjährig-freiwilligen Dienst: 3. Haase, Alexander (wird Wallmeister). Aus der **I. Handelsabteilung** mit dem Berechtigungsschein für den einjährig-freiwilligen Dienst: 4. Francke, Heinrich (wird Kaufmann). Aus **Ober-Tertia**: 5. Buddeberg, Gerhard (wird Kaufmann). Aus **Unter-Tertia**: 6. Bahr, Hans (zum Bureaudienst). Aus **Quarta**: 7. Richter, Erich (zur Volksschule). Aus **Quinta**: 8. Donath, Alfred (auf den Rat des Lehrerkollegiums zur Volksschule). Aus **Sexta**: 9. Heger, Rudolf (Realschule in Pirna); 10. Münzner, Richard (zur Volksschule). — Die Namen der im Laufe des Schuljahres ausgetretenen Schüler sind im Schülerverzeichnis allemal am Schlusse ihrer Klasse mit einem Sternchen versehen aufgeführt.

D. Ostern dieses Jahres verlassen die Anstalt nach bestandener Reifeprüfung die Ober-Primaner:

| | Sitten: | Wissens- schaften: |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|-----------------------|
| 1. Hübler, Alfred Bernhard, geb. am 4. Juli 1874 in Schadewalde bei Marklissa. (Reichspostdienst.) | 1. | 1b. |
| 2. Weder, Karl Otto, geb. am 13. November 1871 in Klein-Zschocher bei Leipzig. (Universität: Mathematik und Naturwissenschaften.) | 1. | 1b. |
| 3. Schmidt, Karl Paul, geb. den 23. November 1872 in Neustadt. (Nach der Ergänzungsprüfung Universität: Medizin.) | 1. | 1b. |
| 4. Rödel, Gustav Alfred, geb. am 27. Juli 1874 in Zittau. (Universität: Neuere Sprachen.) | 1. | 2a. |
| 5. Lassmann, Karl Friedrich Paul, geb. am 10. Juli 1872 in Hernsdorf bei Wigandsthal. (Bergfach.) | 1b. | 2. |
| 6. Preibisch, Karl Eugen Walther, geb. am 27. Juli 1873 in Reichenau. (Kaufmannschaft.) | 1. | 2. |
| 7. Mavius, Hermann Paul, geb. am 17. August 1871 in Zittau. (Reichspostdienst.) | 1. | 2. |
| 8. Bittrich, Karl Otto, geb. am 27. Januar 1872 in Berthelsdorf bei Herrnhut. (Forstfach.) | 1. | 2. |
| 9. Bernhardt, Julius Adolf, geb. am 20. November 1871 in Grafenstein. (Steuerfach.) | 1. | 2b. |
| 10. Weise, Otto Reinhard, geb. am 6. Juli 1874 in Zittau. (Technische Hochschule: Hochbau.) | 1. | 3a. |
| 11. Gentzen, Johannes Kurt, geb. am 15. Mai 1871 in Leichholz bei Crossen. (Universität: Chemie.) | 1. | 3. |
| 12. Gärtner, Georg Alexander, geb. am 22. September 1872 in Zittau. (Bergfach.) | 1b. | 3. |
| 13. Winkler, Erwin, geb. am 26. September 1873 in Dresden. (Kriegsmarine.) | 1b. | 3. |

E. Bestand am 10. März 1893.

a. Schulkommission.

Herr Bürgermeister Oertel, Pr. Kr. Or. 3.
 Herr Geheimrat Dr. jur. Haberkorn, Bürgermeister a. D., V.-Gkr., Ö. F. J. O.
 Herr Stadtrat Fischer.
 Der Rektor.

b. Lehrerkollegium.

1. Rektor Prof. Dr. Johannes Schütze (für neuere Sprachen und Geschichte).
2. Konrektor Prof. Hermann Dix (für Mathematik, Physik und darstellende Geometrie).
3. OL Prof. Theodor Schubert (für Religion, Deutsch und Latein).
4. OL Prof. Hermann Baldeweg (für Religion, Deutsch, Latein und Geschichte).
5. OL Ernst Speck (für Handelsfächer, Deutsch und Rechnen).
6. OL Gustav Arras, A.-O.-R. II (für Handelsfächer).
7. OL Dr. Paul Neesse (für neuere Sprachen und Geschichte).
8. OL Paul Köhler (für Religion und Deutsch).
9. OL Emil Stöcker (für Geographie, Deutsch und Rechnen).
10. OL August Schiller (für Naturbeschreibung und Geographie).
11. OL Oskar Lienemann (für neuere Sprachen).
12. OL Richard Helm (für Mathematik und Chemie).
13. OL Dr. Richard Scherffig (für neuere Sprachen und Stenographie).
14. OL Gustav Serfling (für Religion, Deutsch und Latein).
15. OL Dr. Johannes Weickert (für Mathematik und Physik).
16. OL Richard Buchheim (für Religion, Deutsch und Latein).
17. OL Bernhard Lorenz (für Naturbeschreibung, Rechnen und Chemie).

18. OL Richard Kneschke (für Deutsch, Latein und Geschichte).
 19. OL Dr. Theodor Matthias (für Deutsch, Latein und Geschichte).
 20. OL Dr. Julius Merkel (für Mathematik und Physik).
 21. OL Dr. Paul Galle (für Deutsch, Latein und Geschichte).
 22. OL Wilhelm Förster (für neuere Sprachen).
 23. Oberturnlehrer Lorenz Held.
 24. Zeichenlehrer Hermann Thieme.
 25. Ständ. techn. Lehrer Dr. Paul Korschelt (für Mathematik, Naturbeschreibung u. Turnen).
 26. Kantor Paul Fischer, Gesanglehrer.
 27. Wissenschaftl. Lehrer Dr. Erwin Hönncher (für neuere Sprachen und Handelsfächer).
 Hierüber:
 28. Kand. des höheren Schulamtes Georg Theodor Gröbel (für Latein und Geschichte).

c) Schülerverzeichnis:

| No. | Name | Geburtsort | Stand des Vaters |
|---------------------|----------------------|---------------------------------|----------------------------------|
| Oberprima. | | | |
| 1 | Hübler, Bernhard | Schadewalde b. Markklissa | Kaufmann |
| 2 | Weder, Otto | Klein-Zschocher | Revierförster † |
| 3 | Schmidt, Paul | Neustadt i. Sachsen | Siebwarenfabrikant |
| 4 | Rödel, Alfred | Zittau | Rentner |
| 5 | Lassmann, Paul | Hernsdorf b. Wigandsthal | Fabrikbesitzer |
| 6 | Preibisch, Walther | Reichenau | Fabrikbesitzer und Kommerzienrat |
| 7 | Mavius, Paul | Zittau | Schuhmachermeister |
| 8 | Bittrich, Karl | Berthelsdorf | Kretschambesitzer |
| 9 | Bernhardt, Julius | Grafenstein | Braumeister |
| 10 | Weise, Otto | Zittau | Gürtlermeister |
| 11 | Gentzen, Kurt | Leichholz b. Crossen | Fabrikbesitzer in Cottbus |
| 12 | Gebhardt, Paul | Zittau | Töpfermeister † |
| 13 | Gärtner, Alexander | Zittau | Dampfmühlenbesitzer |
| 14 | Winkler, Erwin | Dresden | Porträtmaler † |
| Unterprima. | | | |
| 15 | Nitsche, Alfred | Zittau | Gastwirt † |
| 16 | Rösler, Reinhard | Ebersbach | Kaufmann † |
| 17 | Wendt, Arthur | Kamenz | Baumeister |
| 18 | Kreischer, Max | Hirschfelde | Kaufmann |
| 19 | Bernhardt, Hermann | Grafenstein | Braumeister |
| 20 | Meltzer, Arno | Zittau | Zolleinnehmer in Moldau |
| 21 | Hildebrand, Reinhard | Reichenau | Destillateur |
| 22 | Hartzsch, Clemens | Bodenbach | Lokomotivführer in Zittau |
| 23 | Kolpe, Georg | Bautzen | Markthelfer |
| 24 | Burghardt, Max | Giessmannsdorf | Rittergutsbesitzer |
| 25 | David, Hermann | Neugersdorf | Kaufmann |
| 26 | Lisske, Reinhard | Zittau | Gastwirt |
| 27 | * Müller, Alfred | Eibau | Fabrikant |
| Obersekunda. | | | |
| 28 | Wildau, Richard | Wüstemark b. Königswusterhausen | Lademeister in Zittau |
| 29 | Seibt, Reinhard | Oberoderwitz | Kaufmann |
| 30 | Nierth, Franz | Bautzen | Schlossermeister |
| 31 | Fränkel, Paul | Zittau | Buchhalter in Görlitz |
| 32 | Müller, Clemens | Dresden | Fabrikbesitzer und Kommerzienrat |
| 33 | Fasold, Friedrich | Spreedorf b. Ebersbach | Fabrikdirektor |
| 34 | Barthel, Richard | Bautzen | Kaufmann |
| 35 | Schönfelder, Armin | Oberoderwitz | Gutsbesitzer |
| 36 | Römer, Adolf | Barmen | Fabrikbesitzer in Zittau |
| 37 | Offermann, Richard | Schlegel | Fabrikant |
| 38 | Menzel, Hermann | Spremberg b. Neusalza | Kaufmann |
| 39 | Pech, Kamillo | Schirgiswalde | Kaufmann |
| 40 | * Tammer, Otto | Schirgiswalde | Kaufmann |

| No. | Name | Geburtsort | Stand des Vaters |
|-----------------------------|---------------------|-----------------------------|-------------------------------------|
| Untersekunda a. | | | |
| 41 | Korselt, Viktor | Zittau | Kaufmann † |
| 42 | Neumann, Ernst | Rosenthal b. Hirschfelde | Gastwirt |
| 43 | Eckardt, Oskar | Grossschönau | Markthelfer in Zittau |
| 44 | Grützner, Gustav | Neustadt b. Stolpen | Gastwirt |
| 45 | Schütze, Ernst | Dresden | Rektor am Kgl. Realgymnasium |
| 46 | Hilbrig, Hans | Zittau | Weinhändler † |
| 47 | Kraushaar, Rudolf | Haida i. Böhmen | Prokurist |
| 48 | Seibt, Richard | Zittau | Glasermeister |
| 49 | Zimmermann, Bruno | Zittau | Filzfabrikant |
| 50 | Leuner, Wilhelm | Niedercunnersdorf | Pastor in Hainewalde |
| 51 | Weder, Georg | Klein-Zschocher b. Leipzig | Revierförster † |
| 52 | Jurk, Walther | Lohsa | Kantor |
| 53 | Hubo, Oskar | Bautzen | Kaufmann in Zittau |
| 54 | Hergesell, Heinrich | Zittau | Sattlermeister |
| 55 | Buchwald, Wilhelm | Cottbus | Konditor |
| 56 | Donath, Konrad | Ostritz | Privatmann |
| 57 | Becker, Karl | Zittau | Posamentier |
| 58 | Arbes, Eduard | Peterswalde im Erzgebirge | Hauptzollamtskontrolleur in Zittau |
| 59 | Weidner, Robert | Ostritz | Bäckermeister |
| 60 | Gursch, Arno | Zittau | Gerichtsschreiber |
| 61 | Altmann, Ewald | Görlitz | Fleischermeister |
| 62 | *Haase, Alexander | Zittau | Musiklehrer |
| Untersekunda b. | | | |
| I. Handelsabteilung. | | | |
| 63 | Wünsche, Edwin | Ebersbach | Fabrikbesitzer † |
| 64 | Winkler, Peter | Zittau | Kaufmann † |
| 65 | Fürstenberg, Hugo | Seelow b. Küstrin | Kaufmann |
| 66 | Münch, Paul | Zittau | Gasthofsbesitzer |
| 67 | Lommatzsch, Hans | Grossschweidnitz i. Sachsen | Fabrikdirektor |
| 68 | Häbler, Paul | Zittau | Fabrikant |
| 69 | Carlsohn, Rudolf | Heinersdorf b. Friedland | Oberbuchhalter |
| 70 | Ullrich, Kurt | Neugersdorf | Prokurist |
| 71 | Römer, Paul | Barmen | Fabrikbesitzer |
| 72 | Röthig, Erhard | Zittau | Kaufmann |
| 73 | Neumann, Max | Forst i. L. | Fabrikbesitzer |
| 74 | Häbler, Reinhard | Haida i. Böhmen | Kaufmann in Zittau |
| 75 | Brendler, Walther | Neu-Spremberg b. Neusalza | Fabrikbesitzer |
| 76 | Wicke, Alfred | Barmen | Fabrikbesitzer in Lodz |
| 77 | Ehrlich, Karl | Rittwitz b. Döbeln | Rittergutspächter in Oberullersdorf |
| 78 | Tempel, Otto | Eibau | Fabrikant |
| 79 | Stübner, Hermann | Neugersdorf | Kaufmann † |
| 80 | Michovius, Emil | Cottbus | Kaufmann |
| 81 | *Francke, Heinrich | Bernstadt | Kaufmann |
| Obertertia a. | | | |
| 82 | Piekenhayn, Alwin | Zittau | Armenhausaufseher |
| 83 | Lienemann, William | Zittau | Oberlehrer am Kgl. Realgymnasium |
| 84 | Müller, Johannes | Sohland a. Rotstein | Fabrikbesitzer in Hirschfelde |
| 85 | Baldeweg, Friedrich | Zittau | Prof. am Kgl. Realgymnasium |
| 86 | Krause, Clemens | Neschwitz b. Bautzen | Kaufmann † |
| 87 | Wünsche, Fritz | Ebersbach | Fabrikbesitzer † |
| 88 | Arnhold, Alfred | Baumgarten b. Gräfenberg | Maierhofspächter |
| 89 | Pyrläus, Rudolf | Herrnhut | Kaufmann |
| 90 | Hänel, Friedrich | Dresden | Lokomotivführer |
| 91 | Meyfarth, Georg | Berlin | Kaufmann in Schönlinde |
| 92 | Roscher, Paul | Seiffhennersdorf | Fabrikbesitzer in Gersdorf |
| 93 | Haase, Arthur | Zittau | Musiklehrer |
| 94 | Specht, Paul | Zittau | Bäckermeister |
| 95 | Queisser, Alfred | Seitendorf | Gutsbesitzer |
| 96 | Jahn, Paul | Zittau | Stationsvorsteher † |
| 97 | Frotscher, Johannes | Chemnitz | Fabrikdirektor in Zittau |
| 98 | *Buddeberg, Gerhard | Zittau | Kaufmann |

| No. | Name | Geburtsort | Stand des Vaters |
|------------------------------|----------------------|----------------------------------------------|---------------------------------------------------|
| Obertertia b. | | | |
| II. Handelsabteilung. | | | |
| 99 | Strohbach, Paul | Grossschönau | Geschäftsgehilfe |
| 100 | Schulze, Arthur | Neustadt b. Friedland | Färbermeister |
| 101 | Immisch, Walther | Zittau | Prof. am Kgl. Realgymnasium † |
| 102 | Feldmann, Oswald | London | Kaufmann in Herrnhut |
| 103 | Richter, Karl | Neustadt b. Stolpen | Kaufmann |
| 104 | Landow, Georg | Forst | Fabrikbesitzer |
| 105 | Neissner, Oscar | Tiefenbach i. Böhmen | Glaseporteur |
| 106 | Wagner, Hermann | Reichenberg | Fabrikbesitzer |
| 107 | Oppelt, Max | Seiffhennersdorf | Fabrikant |
| 108 | Wünsche, Walther | Herrnhut | Maschinenfabrikant |
| 109 | Burkhardt, Erich | Herrnhut | Goldschmied |
| 110 | Prasse, Alfred | Warnsdorf | Prokurist |
| 111 | Weise, Alfred | Hirschfelde | Bahnmeister † |
| 112 | Probst, Max | Altgersdorf | Kaufmann in Zittau |
| 113 | Haselhorst, Walther | Dresden | Kaufmann in Zittau |
| 114 | Römer, Fritz | Barmen | Fabrikbesitzer in Zittau |
| 115 | Heise, Wilhelm | Meerane | Färbermeister |
| 116 | Schubert, Max | Zittau | Eisenhändler |
| 117 | Hecker, Heinrich | Görlitz | Fabrikbesitzer u. Handelskammerpräsident |
| 118 | David, Richard | Neugersdorf | Kaufmann |
| Untertertia a. | | | |
| 119 | Steuertner, Alwin | Zittau | Fabrikant |
| 120 | Keil, Hans | Limbach | Amtsgerichts-Assessor in Zittau |
| 121 | Klepsch, Paul | Bischofswerda | Buchdruckereibesitzer |
| 122 | Neumeister, Ernst | Alexandrien | Bankdirektor † |
| 123 | Bürger, Reinhard | Lichtenberg b. Reichenau | Fabrikant in Markersdorf |
| 124 | Dohnal, Rudolf | Zittau | Prokurist |
| 125 | Schmeisser, Johannes | Ottendorf b. Mittweida | Pastor prim. in Zittau |
| 126 | Korselt, Hans | Zittau | Kaufmann † |
| 127 | Hoffmann, Kurt | Schossdorf b. Greifenberg Kreis Löwenberg | Kaufmann in Zittau |
| 128 | Römer, Peter | Kratzau | Kaufmann in Zittau |
| 129 | Fischer, Richard | Ebersbach | Eisenbahn-Assistent in Dresden |
| 130 | Diessner, Woldemar | Eibau | Fabrikant |
| 131 | Wäntig, Hans | Zittau | Kaufmann |
| 132 | Boerner, Karl | Görlitz | Agent |
| 133 | Hohlfeld, Walther | Zittau | Oberst und Regimentskommandeur |
| 134 | Klien, Max | Hainewalde | Kaufmann |
| 135 | Falk, Kurt | Plauen i. V. | Eisenbahn-Assistent in Zittau |
| 136 | Belger, Kurt | Ebersbach | Fabrikbesitzer |
| 137 | Probst, Georg | Neugersdorf | Kaufmann in Zittau |
| 138 | Tauscher, Paul | Zittau | Optikus und Mechanikus |
| 139 | Köster, Arthur | Böhmisch-Aicha | Zivilingenieur in Zittau |
| 140 | Haselhort, Hans | Dresden | Kaufmann in Zittau |
| 141 | Wilhelms, Karl | Barmen | Baumeister in Grottau |
| 142 | * Bahr, Hans | Zittau | Sekretär bei der Amtshauptmannschaft in Zittau |
| Untertertia b. | | | |
| 143 | Heidrich, Oskar | Giessmannsdorf | Gutspächter in Dittelsdorf |
| 144 | Zschaschel, Curt | Zittau | Rentner |
| 145 | Fährmann, Fritz | Grossschönau | Fabrikant in Scheibe |
| 146 | Hebold, Otto | Ebersbach | Fabrikant |
| 147 | Thunig, Georg | Zittau | Kaufmann |
| 148 | Niederlein, Robert | Reichenau | Kaufmann |
| 149 | Rudolph, Paul | Walddorf | Fabrikbesitzer |
| 150 | Schmidt, Alfred | Zittau | Grenzaufseher |
| 151 | Nüsse, Waldemar | Neustadt b. Stolpen | Schuldirektor |
| 152 | Apelt, Karl | Zittau | Gastwirt † |
| 153 | Lassmann, Reinhard | Hernsdorf b. Wigandsthal | Fabrikbesitzer |
| 154 | Wimmer, Max | Dresden | Kaufmann in Zittau |
| 155 | Schäfer, Arthur | Grossenhain | Zahlmeister in Zittau |

| No. | Name | Geburtsort | Stand des Vaters |
|------------------|-----------------------|---------------------------|-------------------------------------------|
| 156 | Jahn, Eugen | Zittau | Zahlmeister |
| 157 | Seibt, Arno | Zittau | Glasermeister |
| 158 | Hänisch, Gerhard | Sohland a. d. Spree | Kaufmann in Zittau |
| 159 | Freygeb, Paul | Zittau | Kaufmann |
| 160 | Görner, Adolf | Zittau | Fabrikant |
| 161 | Schubert, Johannes | Zittau | Eisenhändler |
| 162 | Mätzel, Adolf | Zittau | Gasthofsbesitzer |
| 163 | Hänel, Arthur | Flöha | Lokomotivführer in Zittau |
| 164 | Kappes, Emil | Zittau | Kaufmann |
| 165 | Muntschick, Alfred | Anerbach (Voigtland) | Brigadier in Zittau |
| Quarta a. | | | |
| 166 | Fritzsche, Kurt | Riesa | Heizhausvorstand in Zittau |
| 167 | Radecker, Arthur | Zittau | Kaufmann |
| 168 | Schönfelder, Alfred | Eibau | Kantor |
| 169 | Pfeiffer, Otto | Wildenhain b. Grossenhain | Gasthofsbesitzer † |
| 170 | Freude, Benno | Ebersbach | Fabrikbesitzer |
| 171 | Lehmann, Arno | Zittau | Gelbgiesser |
| 172 | Pohl, Hermann | Eibau | Handelsmann |
| 173 | Bartsch, Emil | Neu-Eibau | Fabrikant |
| 174 | Schölze, Alfred | Löbau | Kaufmann in Zittau |
| 175 | Sell, Walther | München-Gladbach | Kaufmann in Zittau |
| 176 | Mägdefrau, Alfred | Zittau | Oberpostassistent |
| 177 | Förder, Eugen | Zittau | Kaufmann |
| 178 | Preussger, Rudolf | Zittau | Schlossermeister |
| 179 | Schneider, Richard | Bernstadt | Gastwirt |
| 180 | Tauscher, Oskar | Zittau | Mechaniker |
| 181 | Ahlendorf, Paul | Zittau | Steueraufseher |
| 182 | Kirsche, Max | Zittau | Bäckermeister |
| 183 | Pohlisch, Gustav | Neugersdorf | Zimmermeister |
| 184 | Stöcker, Hans | Zittau | Oberlehrer am Königl. Realgymnasium |
| 185 | *Richter, Erich | Milbitz b. Grossenhain | Steuerbeamter † |
| Quarta b. | | | |
| 186 | Distelbarth, Paul | Morchenstern b. Gablonz | Kaufmann |
| 187 | Renger, Richard | Zittau | Gartenpachter † |
| 188 | Reichelt, Adolf | Neugersdorf | Fabrikant † |
| 189 | Göhl, Gerhard | Niederoderwitz | Fabrikant |
| 190 | Richter, Adolf | Jonsdorf | Hausbesitzer in Zittau |
| 191 | Rödel, Walter | Löbau | Hausbesitzer in Zittau |
| 192 | Haustein, Paul | Chemnitz | Postmeister in Seifhennersdorf |
| 193 | Menzel, Georg | Zittau | Kaufmann |
| 194 | Schmidt, Hermann | Schwarzenberg | Strassen- u. Wasserbauinspektor in Zittau |
| 195 | Irmer, Gustav | Warnsdorf | Grenzaufseher in Zittau |
| 196 | Spohr, Max | Zittau | Königl. Musikdirektor |
| 197 | Hüttenrauch, Otto | Grottau | Kaufmann in Zittau |
| 198 | Hanitsch, Arthur | Küstrin | Stationsassistent in Zittau |
| 199 | Hofmann, Oswald | Mittel-Weigsdorf | Hausbesitzer und Schneidermeister |
| 200 | Helm, Paul | Zittau | Oberlehrer am Königl. Realgymnasium |
| 201 | Walther, Reinhold | Seifhennersdorf | Fabrikant † |
| 202 | Stedtner, Oswin | Ober-Bertsdorf | Gutsbesitzer |
| 203 | von Trotha, Horst | Isterbis b. Loburg | Hauptmann und Kompagniechef in Zittau |
| 204 | Bergmann, Karl | Ostritz | Kaufmann |
| 205 | Mendner, Edmund | Zittau | Schneidermeister und Hausbesitzer |
| 206 | Wäntig, Alfred | Grossschönau | Fabrikbesitzer in Olbersdorf |
| 207 | Schöne, Philipp | Zittau | Kaufmann und Fabrikbesitzer |
| Quinta a. | | | |
| 208 | Spatzier, Max | Zittau | Revisionsaufseher |
| 209 | Kirsche, Paul | Eckartsberg | Gutsbesitzer |
| 210 | Israel, Richard | Walddorf b. Eibau | Fabrikant |
| 211 | Spatzier, Paul | Zittau | Revisionsaufseher |
| 212 | Rietzel, Fritz | Eibau | Kaufmann |
| 213 | Schwerdtner, Bernhard | Eckartsberg | Tischler |

| No. | Name | Geburtsort | Stand des Vaters |
|------------------|---------------------|-------------------------|--------------------------------------|
| 214 | Hering, Georg | Bischofswerda | Bahnhofsinspektor † |
| 215 | Goth, Erwin | Zittau | Schneidermeister |
| 216 | Müller, Paul | Dresden | Bahnassistent in Zittau |
| 217 | Neubauer, Leopold | Charlottenburg | Mosaischer Religionslehrer in Zittau |
| 218 | Paul, Bernhard, | Luptin b. Zittau | Gutsbesitzer |
| 219 | Höppner, Richard | Ebersbach | Postmeister † |
| 220 | Humborg, Alfred | Nürtingen | Färbermeister in Ebersbach |
| 221 | Schill, William | Zittau | Bahnassistent |
| 222 | Barthel, Alfred | Dresden | Gastwirt in Zittau |
| 223 | Funke, Rudolph | Zittau | Maurermeister |
| 224 | Poppe, Rudolph | Zittau | Zimmermeister |
| 225 | Theile, Paul | Zittau | Kaufmann |
| 226 | Clar, Hermann | Warnsdorf | Kaufmann in Zittau |
| 227 | Stephanus, Arthur | Zittau | Kaufmann |
| 228 | Schulz, Ernst | Zittau | Bankier |
| 229 | Käppler, Walther | Zittau | Oberstabsarzt |
| 230 | Roll, Robert | Kamenz | Billeteur in Zittau |
| 231 | Eger, Wolfram | Warnsdorf | Bahnhofsinspektor in Zittau |
| 232 | Wohnig, Alfred | Zittau | Schirmmacher |
| 233 | Funke, Hans | Zittau | Maurermeister |
| 234 | Grunert, Paul | Zittau | Kaufmann |
| 235 | Mägdefrau, Walther | Zittau | Oberpostassistent |
| Quinta b. | | | |
| 236 | Püschel, Benno | Zittau | Goldarbeiter |
| 237 | Neumann, Richard | Zittau | Kaufmann |
| 238 | Bursch, Alexander | Zittau | Kaufmann |
| 239 | Wauer, Albin | Radeberg | Buchhalter in Gross-Okrilla |
| 240 | Keil, Walther | Limbach | Assessor am Amtsgericht in Zittau |
| 241 | Ludwig, Karl | Zittau | Oberlehrer an der Bürgerschule |
| 242 | Richter, Walther | Zittau | 1. Rechnungsbeamter |
| 243 | Pischelt, Kurt | Zittau | Bildhauer |
| 244 | Schnabel, Rudolf | Zittau | Mühlenbesitzer |
| 245 | Freude, Alexander | Ebersbach | Fabrikbesitzer |
| 246 | Kind, Rudolf | Mittel-Oderwitz | Klempnermeister |
| 247 | Schubert, Erich | Burkersdorf | Käseriepächter |
| 248 | Heydenreich, Martin | Zittau | Kaufmann |
| 249 | Hähnel, Paul | Olbersdorf | Mühlenbesitzer |
| 250 | Schubert, Franz | Zittau | Eisenhändler |
| 251 | Augustin, Bruno | Mittel-Herwigsdorf | Gutsbesitzer |
| 252 | Hüttig, Max | Leutersdorf | Restaurateur in Zittau |
| 253 | Alberti, Ernst | Eckartsberg | Gutsbesitzer |
| 254 | Wagner, Max | Zittau | Oberwebermeister |
| 255 | Tischer, Theodor | Zittau | Kaufmann † |
| 256 | Tischer, Hans | Zittau | Kaufmann † |
| 257 | Pohle, Hermann | Bautzen | Oberpostassistent in Zittau |
| 258 | Haussmann, Max | Zittau | Amtsstrassenmeister |
| 259 | Hänel, Willi | Flöha | Lokomotivführer in Zittau |
| 260 | Zieschang, Johannes | Göda b. Bautzen | Gutsbesitzer |
| 261 | Günther, Max | Etzdorf | Gutsbesitzer † |
| 262 | *Donath, Alfred | Gablonz | Kaufmann |
| Sexta a. | | | |
| 263 | Heinrich, Richard | Herrnhut | Postschaffner in Zittau |
| 264 | Spänig, Paul | Nieder-Oderwitz | Restaurateur † |
| 265 | Carlsohn, Paul | Gablonz | Buchhalter |
| 266 | Stremel, Oskar | Zittau | Kürschnermeister |
| 267 | Lippert, Edwin | Zittau | Schuhmachermeister |
| 268 | Israel, Arthur | Zittau | Musiklehrer |
| 269 | Kraushaar, Richard | Haida i. Böhmen | Kaufmann |
| 270 | Frotscher, Kurt | Zittau | Fabrikdirektor |
| 271 | Vogel, Kurt | Zittau | Agent |
| 272 | Höhne, Paul | Zittau | Buchhalter |
| 273 | Sass, Siegfried | Hutstadt i. Ostpreussen | Kaufmann |

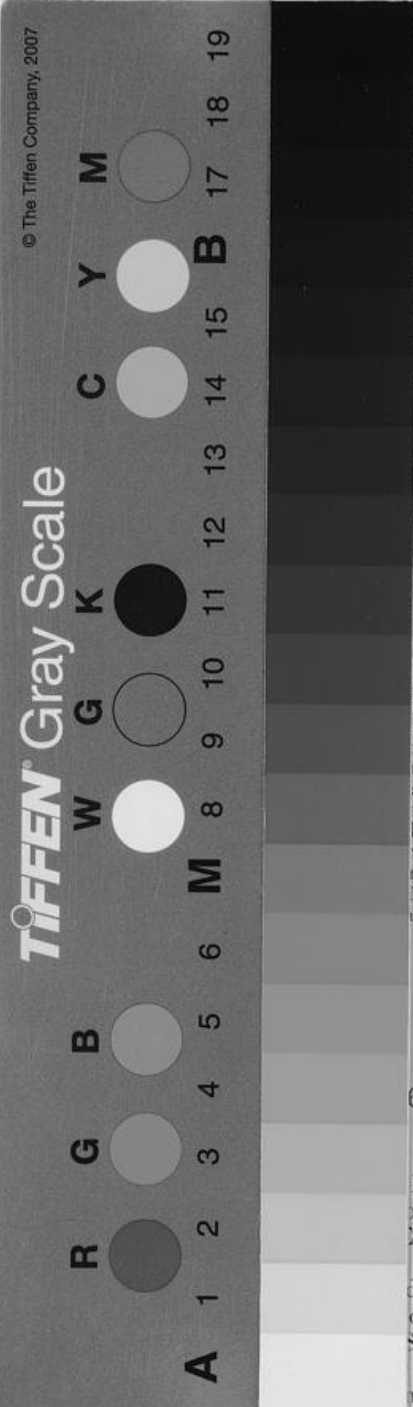
| No. | Name | Geburtsort | Stand des Vaters |
|-----------------|----------------------|-------------------------|-------------------------------|
| 274 | Mätzel, Richard | Zittau | Gasthofsbesitzer |
| 275 | Lehmann, Richard | Grossschönau | Viehhändler in Zittau |
| 276 | Funke, Georg | Zittau | Baumeister |
| 277 | Ficker, Walther | Ostnitz | Amtsrichter in Lauenstein |
| 278 | Augustin, Paul | Sohland | Kaufmann † |
| 279 | Oertel, Max | Dresden | Grenzaufseher in Zittau |
| 280 | Mohnicke, Fritz | Görlitz | Restaurateur † |
| 281 | Mönch, Hugo | Leipzig | Kaufmann † |
| 282 | Michel, Arthur | Nieder-Oderwitz | Fabrikant |
| 283 | Herold, Ernst | Zittau | Maschinendirektor |
| 284 | Löbel, Walther | Dresden | Kaufmann † |
| 285 | *Wartenberger, Georg | Zittau | Agent |
| 286 | *Heger, Rudolf | Pirna | Müllermeister |
| Sexta b. | | | |
| 287 | Pisoke, Erich | Zittau | Barbier |
| 288 | Burkhardt, Max | Löbau | Lokomotivführer |
| 289 | Waentig, Walther | Zittau | Kaufmann |
| 290 | Schlegel, Max | Meerane | Oberwebermeister |
| 291 | Aufschläger, Max | Zeulenroda | Bauinspektor in Zittau |
| 292 | Hübner, Gustav | Hirschfelde | Musiklehrer |
| 293 | Boseck, Karl | Haida | Kaufmann |
| 294 | Pöhler, Georg | Schandau | Hotelbesitzer |
| 295 | Hübler, Adelbert | Haida | Kaufmann in Zittau |
| 296 | Neumann, Friedrich | Crimmitschau | Spinnereibesitzer |
| 297 | Mönch, Walter | Löbtau | Lokomotivführer in Zittau |
| 298 | Harnapp, Paul | Demitz | Kaufmann |
| 299 | Hecht, Willi | Zittau | Bankier † |
| 300 | Quaas, Franz | Freiberg | Kräuterwarenfabrikant |
| 301 | Trautmann, Eugen | Zittau | Barbier |
| 302 | Silbermann, Feodor | Zittau | Bodenmeister † |
| 303 | Richter, Sally | Zittau | Kaufmann |
| 304 | Schönfelder, Max | Hirschfelde | Destillateur |
| 305 | Püschel, James | Zittau | Goldarbeiter |
| 306 | Lauermann, Otto | Zittau | Kassierer |
| 307 | Schulze, Hermann | Neustadtl bei Friedland | Färbermeister |
| 308 | Schubert, Paul | Zittau | Eisenhändler |
| 309 | *Münzner, Richard | Zittau | Stationsvorsteher in Kratzau. |

VIII. Ordnung der Entlassungsfeier

am 11. März, vormittags 10 Uhr.

1. Gesang: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen“, Motette von Martin Blumner
2. Oberprimaner Alfred Rödel, französische Rede: La poésie lyrique en France.
3. Oberprimaner Paul Schmidt, englische Rede: The English Stage in the Reign of Queen Elizabeth.
4. Oberprimaner Bernhard Hübler, deutsche Rede über den Schillerschen Spruch:
Ringe Deutscher nach römischer Kraft und griechischer Schönheit!
Beides gelang Dir; doch nie glückte der gallische Sprung.
5. Oberprimaner Otto Weder, deutsches Gedicht: Unser Abschied.
6. Unterprimaner Alfred Nitsche, deutsches Gedicht: An die Abgehenden.
7. Gesang: „Wirf Dein Anliegen auf den Herrn“, Chor von Mendelssohn.
8. Entlassung der Abgehenden durch den Rektor.
9. Allgemeiner Schlussgesang: Zieht in Frieden eure Pfade.

| No. | Name | Stand des Vaters |
|-----------------|----------------------|------------------------|
| 274 | Mätzel, Richard | fsbesitzer |
| 275 | Lehmann, Richard | ndler in Zittau |
| 276 | Funke, Georg | ister |
| 277 | Ficker, Walther | chter in Lauenstein |
| 278 | Augustin, Paul | ann † |
| 279 | Oertel, Max | ufseher in Zittau |
| 280 | Mohnicke, Fritz | ateur † |
| 281 | Mönch, Hugo | ann † |
| 282 | Michel, Arthur | unt |
| 283 | Herold, Ernst | endirektor |
| 284 | Löbel, Walther | ann † |
| 285 | *Wartenberger, Georg | |
| 286 | *Heger, Rudolf | meister |
| Sexta b. | | |
| 287 | Pisoke, Erich | |
| 288 | Burkhardt, Max | otivführer |
| 289 | Waentig, Walther | ann |
| 290 | Schlegel, Max | bermeister |
| 291 | Aufschläger, Max | ektor in Zittau |
| 292 | Hübner, Gustav | ehrer |
| 293 | Boseck, Karl | ann |
| 294 | Pöhler, Georg | esitzer |
| 295 | Häbler, Adelbert | ann in Zittau |
| 296 | Neumann, Friedrich | reibesitzer |
| 297 | Mönch, Walter | otivführer in Zittau |
| 298 | Harnapp, Paul | ann |
| 299 | Hecht, Willi | r † |
| 300 | Quaas, Franz | rwarenfabrikant |
| 301 | Trautmann, Eugen | |
| 302 | Silbermann, Feodor | meister † |
| 303 | Richter, Sally | ann |
| 304 | Schönfelder, Max | ateur |
| 305 | Püschel, James | beiter |
| 306 | Lauermann, Otto | er |
| 307 | Schulze, Hermann | meister |
| 308 | Schubert, Paul | ändler |
| 309 | *Münzner, Richard | svorsteher in Kratzau. |



1. Gesang: „Ich heb
2. Oberprimaner Alf
3. Oberprimaner Pa
Queen Elizabeth.
4. Oberprimaner Ber
Ringe Deutsch
Beides gelang
5. Oberprimaner Ott
6. Unterprimaner Al
7. Gesang: „Wirf Dein Ansehen auf den Herrn“, Chor von Mendelssohn.
8. Entlassung der Abgehenden durch den Rektor.
9. Allgemeiner Schlussgesang: Zieht in Frieden eure Pfade.

Motette von Martin Blumner
 poésie lyrique en France.
 English Stage in the Reign of
 den Schillerschen Spruch:
 cher Schönheit!
 Sprung.
 Abschied.
 a die Abgehenden.

IX. Ordnung der öffentlichen Klassenprüfungen.

Donnerstag, den 16. März.

| Vormittags: | | Nachmittags: | | | |
|-------------|-------------------------------|--------------|------|-----------------------------|------------|
| 8 | VIb Religion | Buchheim. | 2 | IVb Deutsch | Köhler. |
| 8.30 | „ Latein | Hönninger. | 2.30 | „ Mathematik | Merkel. |
| 9 | VIa Deutsch | Galle. | 3 | IVa Geographie | Stöcker. |
| 9.30 | „ Rechnen | Speck. | 3.30 | „ Französisch | Scherffig. |
| 10 | Vb Geschichte | Kneschke. | 4 | IIIb Englisch | Förster. |
| 10.30 | „ Geographie | Korschelt. | 4.45 | IIIb Deutsch | Serfling. |
| 11 | Va Latein | Neesse. | 5.30 | Turnen der Klassen VIb, Va, | |
| 11.30 | „ Naturbeschreibung | Lorenz. | | IVa und b, IIb | Korschelt. |

Freitag, den 17. März.

| Vormittags: | | | | | |
|-------------|-----------------------------------|-----------|-------|------------------------------|-------|
| 8 | IIIab Naturbeschreibung | Schiller. | 11 | IB Mathematik | Dix. |
| 8.45 | IIIa Mathematik | Helm. | 11.45 | Turnen der Klassen Vb, IIIa, | |
| 9.30 | IIb Geschichte | Baldeweg. | | IIIab, IIa, Ib | Held. |
| 10.15 | IIa Latein | Schubert. | | | |

Bei diesen Prüfungen werden Gedichte vortragen:

- Aus VIb Friedrich Neumann: „Waldkonzert“ von Dieffenbach.
- „ VIa Paul Carlsohn: „Der Winter“ nach Hebel.
- „ Vb Walther Keil: „Der blinde König“ von Uhland.
- „ Va Paul Kirsche: „Der kleine Hydriot“ von Wilh. Müller.
- „ IVb Richard Renger: „Das Mahl zu Heidelberg“ von Gustav Schwab.
- „ IVa Arthur Radecker: „Der Überfall im Wildbad“ von Uhland.
- „ IIIb Alfred Schmidt: „Die Werbung“ von Lenau.
- „ IIIb Rudolf Dohnal: „Sehnsucht nach Rügen“ von Arndt.
- „ IIIab Oswald Feldmann: Three Fishers by Charles Kingsley.
- „ IIIa Hans Müller: Le corbeau et le renard par Lafontaine.
- „ IIb Viktor Korschelt: The Erl-King by Walter Scott.

Die Arbeiten der Schüler im Freihand- und geometrischen Zeichnen werden an beiden Prüfungstagen im Zeichensaale des Johanneums ausgestellt werden.

Zur feierlichen Entlassung der abgehenden Oberprimaner wie zu den öffentlichen Prüfungen erlaubt sich im Namen des Lehrerkollegiums die Schulkommission, die Behörden, die Eltern der Schüler und alle Freunde unsrer Anstalt ergebenst einzuladen

Zittau, den 10. März 1893.

Prof. Dr. Johannes Schütze,

Rektor.

IX. VERZEICHNIS DER BEI DER VERANSTALTUNG

Genutzten Bücher

| | |
|------------------------------------------------------------------|-----|
| 1. Die Geschichte der Philosophie von Platon bis Kant | 177 |
| 2. Die Geschichte der Philosophie von Kant bis Hegel | 178 |
| 3. Die Geschichte der Philosophie von Hegel bis Schopenhauer | 179 |
| 4. Die Geschichte der Philosophie von Schopenhauer bis Nietzsche | 180 |
| 5. Die Geschichte der Philosophie von Nietzsche bis Heidegger | 181 |
| 6. Die Geschichte der Philosophie von Heidegger bis heute | 182 |

Genutzte Zeitschriften und Zeitschriften

| | |
|--------------------------------|-----|
| 1. Zeitschrift für Philosophie | 183 |
| 2. Zeitschrift für Ästhetik | 184 |
| 3. Zeitschrift für Ethik | 185 |
| 4. Zeitschrift für Politik | 186 |
| 5. Zeitschrift für Geschichte | 187 |
| 6. Zeitschrift für Literatur | 188 |

Genutzte Zeitschriften und Zeitschriften

| | |
|--------------------------------|-----|
| 1. Zeitschrift für Philosophie | 189 |
| 2. Zeitschrift für Ästhetik | 190 |
| 3. Zeitschrift für Ethik | 191 |
| 4. Zeitschrift für Politik | 192 |
| 5. Zeitschrift für Geschichte | 193 |
| 6. Zeitschrift für Literatur | 194 |

Die Zeitschriften sind in der Bibliothek des Instituts für Philosophie und Geschichte der Philosophie zu finden. Die Zeitschriften sind in der Bibliothek des Instituts für Philosophie und Geschichte der Philosophie zu finden.

Die Zeitschriften sind in der Bibliothek des Instituts für Philosophie und Geschichte der Philosophie zu finden.

Prof. Dr. Johannes Schiller

Lehrer

Die Zeitschriften sind in der Bibliothek des Instituts für Philosophie und Geschichte der Philosophie zu finden. Die Zeitschriften sind in der Bibliothek des Instituts für Philosophie und Geschichte der Philosophie zu finden.

